

Preis: 50 Pfennige



## Randglossen

zur modernen kaufmännischen Bildung  
Herausgegeben von der „Handels-Akademie Leipzig“  
(Dr. iur. Ludwig Huberti)

# „Was heisst und zu welchem Ende

besucht man die

## Handels-Akademie“

?

### Stimmen aus der Fachwelt

in Äusserungen von

*Kaufmann E. Auberté, Berlin, Handelslehrer R. Beigel, Strassburg i. E., Schuldirektor Dr. phil. O. W. Beyer, „Handels-Akademie Leipzig“, Geh. Regierungsrat, Professor Dr. V. Böhmer, Dresden, Direktor H. Caspary, Freiburg i. Br., Lehrer F. Franke, „Handels-Akademie Leipzig“, Handelsschuldirektor Hellbach, Bautzen, Dr. iur. L. Huberti, „Handels-Akademie Leipzig“, Universitäts-Professor Dr. iur. F. Meili, Zürich, Akademie-Professor F. Odenthal, Prag, Direktor und Professor Dr. A. Reum, Barmen, Handelslehrer A. Schmidt, „Handels-Akademie Leipzig“, Oberbürgermeister Spiritus, Bonn, Kaiserlicher Rat, Professor und Handelsschuldirektor F. Villicus, Wien, Handelsschuldirektor W. Vortmann, Mülhausen i. E., Universitäts-Professor Dr. F. Wolf, Zürich, der Author'schen Höheren Handelsschule und Handelsakademie zu Gera, des Oberbürgermeisteramts in Aachen, des Tuchfabrikantenvereins zu Aachen-Burtscheid und der Handelskammern in Aachen, Barmen, Bonn, Coblenz, Duisburg, Köln, usw.*

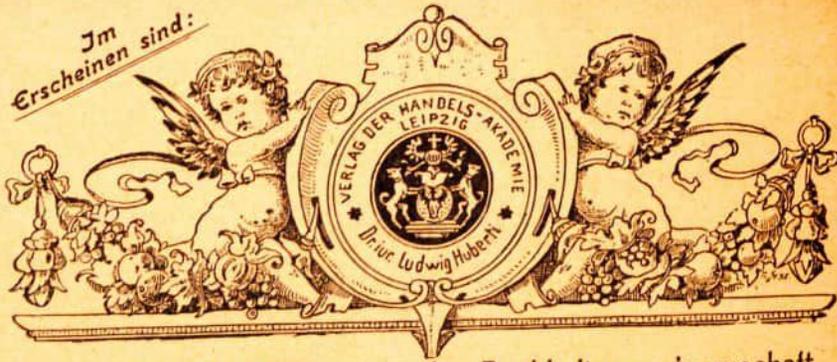
Gesammelt und zusammengestellt von

Dr. iur. Ludwig Huberti, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“

8

Erstes bis fünftes Tausend

Im  
Erscheinen sind:



## I. Zeit- und Streitfragen aus der Buchhaltungswissenschaft

Herausgegeben von der „Handels-Akademie Leipzig“

### Heft I: Cameralistik und Doppik

Von **Karl Hudabiniugg**, Beamter der Buchhaltung des Herzogtums Steiermark und Handelslehrer in Graz.

— Preisgekrönt: Lyon 1894. —  
3. Auflage.

Inhalt: Die cameralistische „Rubrik“ und der doppische „Conto“, Staatsbuchhalter Hüglis Kritik meiner Monographie „Die cameralistische Rubrik und der doppische Conto“, Das Rechnungswesen im öffentlichen Wirtschafts-Leben.



### Heft II: Kritik der Constanten

Von **Karl Hudabiniugg**, Beamter der Buchhaltung des Herzogtums Steiermark und Handelslehrer in Graz. — 2. Auflage.

Inhalt: Kritik der von F. Hügli, Staatsbuchhalter in Bern, dargestellten „Constanten“ Buchhaltung

### Heft III: Interessante Fälle im Buchhaltungswesen

Von **Karl Hudabiniugg**, Beamter der Buchhaltung des Herzogtums Steiermark und Handelslehrer in Graz. — 2. Auflage.

Inhalt: Versuch einer algebraischen Darstellung der doppelten Buchhaltung. Nicht realisirte Cours- oder Preis-Differenzen und ausserordentliche Ereignisse in der Buchhaltung. Buchungen vor und nach Austritt eines Gesellschafters mit Berücksichtigung von Stamm-Vermögen und von zirkulirendem Vermögen. Unternehmer-Gewinn, Kapital-Zins und Arbeits-Lohn in der Buchhaltung. Die Summe der täglichen Lösung als Ersatz für Buchhaltung. Die Buchführung der Filialen und deren Einfügung in die Buchführung der Hauptanstalt. Oktav — Broschirt — Preis für jedes Heft: M. 2.—.

## II. Sammlung handelswissenschaftlicher Abhandlungen

Herausgegeben von der „Handels-Akademie Leipzig“

### 1. Der erbländische ritterschaftliche Creditverein im Königreiche Sachsen

Von **Kraft von Bodenhausen** (Rittergut Pöhl) (früher Hörer der „Handels-Akademie Leipzig“)

Oktav — Broschirt — Preis M. 2.—.

## III. Beilagen zu den „freien Handels- und Sprach-Kursen“

Herausgegeben von der „Handels-Akademie Leipzig“

### 1. Leaflets illustrating the Lectures

on „Modern English Literature“ by **John Fenton B. A.** (Lond.) † (Thomas Hardy, William Black, F. Marion Crawford, Robert Louis Stevenson, A. T. Quiller Couch, W. Clark Russel)

### 2. Geschäftsvorfälle

(als Grundlagen für die Buchposten einer einmonatlichen Geschäftsperiode)

Erste Beilage zum „Buchführungskurs“ — Zusammengestellt von **Ernst Auberté**

### 3. Geschäftsvorfälle

(als Grundlagen für die Buchposten einer einmonatlichen Geschäftsperiode)

Zweite Beilage zum „Buchführungskurs“ — Zusammengestellt von **Ernst Auberté**

### 4. Kaufmännisches Rechnen

(Praktische Aufgaben aus dem täglichen Gewerbebetrieb)

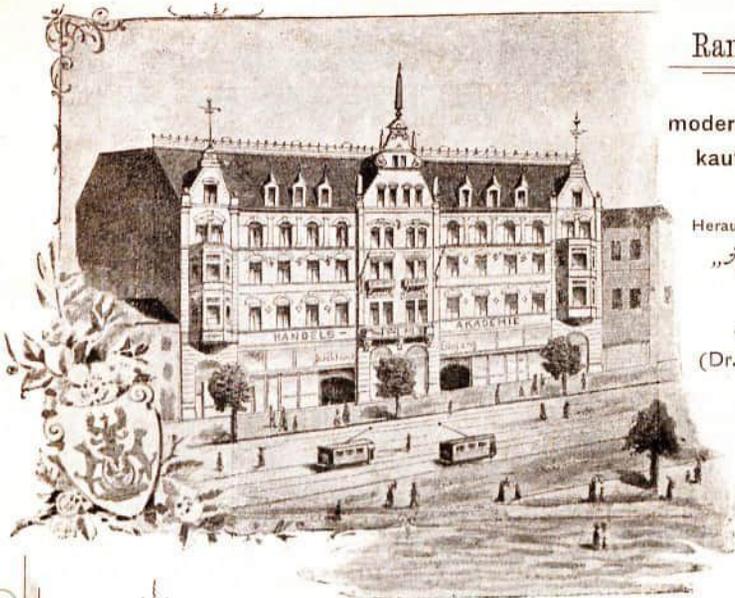
Rechenaufgaben im Anschluss an die Geschäftsvorfälle des Buchführungskurses.

Als Manuskript gedruckt. — Oktav — Broschirt — Preis für je 10 Exemplare M. 2.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages direkt vom  
**Verlag der Handels-Akademie Leipzig**

## Randglossen

zur  
modernen  
kaufmännischen  
Bildung  
Herausgegeben von der  
„Handels-  
Akademie  
Leipzig“  
(Dr. iur. Ludwig  
Huberti)



„Was heisst und zu welchem Ende

besucht man die

Handels-Akademie“

?

Stimmen aus der Fachwelt in Äusserungen von:

Kaufmann **E. Auberlé**, Berlin, Handelslehrer **R. Beigel**, Strassburg i. E.,  
Schuldirektor **Dr. phil. O. W. Beyer**, „Handels-Akademie Leipzig“, Geh.  
Regierungsrat, Professor **Dr. V. Böhmert**, Dresden, Direktor **H. Caspary**,  
Freiburg i. Br., Lehrer **F. Franke**, „Handels-Akademie Leipzig“, Handels-  
schuldirektor **Hellbach**, Bautzen, **Dr. iur. L. Huberti**, „Handels-Akademie  
Leipzig“, Universitäts-Professor **Dr. iur. F. Meili**, Zürich, Akademie-Professor  
**J. Odenthal**, Prag, Direktor und Professor **Dr. A. Reum**, Barmen, Handels-  
lehrer **A. Schmidt**, „Handels-Akademie Leipzig“, Oberbürgermeister  
**Spiritus**, Bonn, Kaiserlicher Rat, Professor und Handelsschuldirektor **F.**  
**Villicus**, Wien, Handelsschuldirektor **W. Vortmann**, Mülhausen i. E.,  
Universitäts-Professor **Dr. J. Wolf**, Zürich,  
der Anthon'schen Höheren Handelsschule und Handelsakademie zu Gera, des Oberbürger-  
meisteramts in Aachen, des Tuchfabrikantenvereins zu Aachen-Burtscheid, und der Handels-  
kammern in Aachen, Barmen, Bonn, Coblenz, Duisburg, Köln usw.

Gesammelt und zusammengestellt von

**Dr. iur. Ludwig Huberti**, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“

VERLAG DER HANDELS-AKADEMIE LEIPZIG

Erstes bis fünftes Tausend

Preis: 50 Pfennige

**Vorrede.**

Von Dr. iur. Ludwig Huberti, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“.

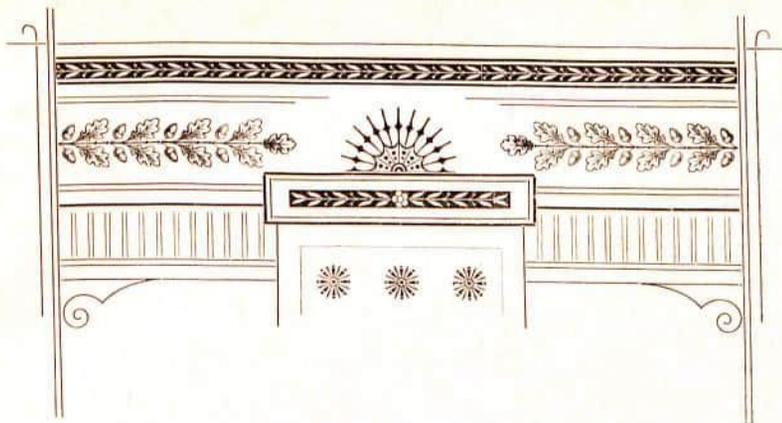
Erste Hälfte: „Wie es ist“.

1. „Wie es ist und wie es sein soll“. Von Kaufmann Ernst Auberté, Berlin, Mitarbeiter an der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“.
2. „So hat es mein Grossvater schon gemacht“! Von Handelslehrer August Schmidt, Dozent an der „Handels-Akademie Leipzig“.
3. Freiheit und Gebundenheit bei den modernen Bildungsbestrebungen. Von Lehrer Friedrich Franke, Dozent an der „Handels-Akademie Leipzig“.
4. Allgemeine Bildung dem Kaufmann! Von Direktor H. Caspary, Freiburg i. Br.
5. Zweck und Bedeutung der Handelsschulen. Aphorismen aus dem Jahresbericht der „Amthor'schen Höheren Handelsschule und Handelsakademie zu Gera“. 47. Schuljahr. 1896.
6. Die Mängel unseres gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens. Von Dr. iur. Ludwig Huberti, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“.
7. Über kaufmännische Fachbildung in der Gegenwart. Von F. Villicus, Kais. Rat, Direktor der Grömal-Handelsfachschule der Wiener Kaufmannschaft, em. k. k. Professor u. s. w., Wien.
8. Einiges über die wissenschaftliche Ausbildung des Kaufmanns. Von Handelschuldirektor Hellbach, Öffentl. Handelslehranstalt zu Bautzen.
9. Zur Selbsterkenntnis des Handelsakademikers. Von Josef Odenthal, Professor an der Handels-Akademie in Prag.

Zweite Hälfte: „Wie es sein soll“.

10. Populäre Unterrichtskurse über Volkswirtschaftslehre. Von Professor Dr. Viktor Böhmert, Geh. Regierungsrat, Dresden.
  11. Über die Notwendigkeit der Errichtung kaufmännischer Hochschulen (Handels-Akademien). Von Handelslehrer R. Beigel, Strassburg i. E.
  12. „Ein gewagtes Tänzlein“. Von Dr. iur. Ludwig Huberti, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“.
  13. Einige Worte zur beabsichtigten Gründung einer Handels-Akademie in der Rheinprovinz. Von Handelslehrer R. Beigel, Strassburg i. E.
  14. Stimmen über die kaufmännische Fachschulbildung. Von Lehrer Wilhelm Vortmann, Leiter des Handelskursus zu Mülhausen i. E.
  15. Zur „Handels-Akademie“-Frage. Von Professor Dr. A. Reum, Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Barmen (aus dem Bericht der Handelskammer zu Barmen, die rheinische Handelsakademie betreffend, an den Landes-Direktor der Rheinprovinz, Herrn Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Klein in Düsseldorf).
  16. Aus der „Denkschrift der Handelskammer zu Aachen über die Errichtung einer Handelsakademie in der Rheinprovinz“. Verfasst von der Handelskammer Aachen.
  17. Aus der „Denkschrift der Handelskammer zu Köln“ u. s. w.
  18. Splitter und Spähne, zusammengelesen aus der offiziellen „Zusammenstellung der bei der rheinischen Provinzialverwaltung geführten Verhandlungen über die Errichtung einer Handels-Akademie für die Rheinprovinz“.
  19. Die „Handels-Akademie“-Frage in zwei schweizerischen Gutachten. Von Dr. iur. F. Meili, Advokat und Professor des internationalen und interkantonalen Privatrechts an der Universität Zürich, und Dr. phil. Julius Wolf, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Zürich.
  20. „Was soll eine Handels-Akademie sein und zu welchem Zwecke besucht man eine solche Anstalt?“ Ein Nachwort von Schuldirektor Dr. phil. O. W. Beyer, Dozent an der „Handels-Akademie Leipzig“.
- Schlussbemerkungen über die „Handels-Akademie Leipzig“. Von Dr. iur. Ludwig Huberti, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“.

**Alle Rechte vorbehalten**



## ❖ ❖ VORREDE ❖ ❖

*„Ihr tragt wol niemals einen Zopf?“  
Mephistopheles in Goethe's Faust, II. Teil.*

**I**CH halte auf Vorreden nicht viel. Der Inhalt muss statt der Vorrede sprechen. Deshalb nur kurz, was die „*Randglossen*“ bezwecken.

Schillers wissenschaftliche Thätigkeit begann bekanntlich damit, dass er [die zum „Don Carlos“ gesammelten Materialien zu einer „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ verarbeitete, die seine Berufung als Professor der Geschichte in Jena zur Folge hatte. Seine historischen Vorlesungen eröffnete er mit einer akademischen Antrittsrede: „*Was heisst und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte*“? Sie erschien zuerst im deutschen Merkur, im November 1789.

Ich weiss, dass gelehrte Forscher, wie Lorenz, in ihrem Urteil über „Schiller als Historiker“ den Höhepunkt seiner Geschichtschreibung in andern Abhandlungen finden; ich weiss, dass andere, wie Janssen, sein Hauptverdienst weniger in historischer Treue, als [in der Lebendigkeit der Darstellung sehen: trotzdem stehe ich nicht an, den genannten Vortrag an Tiefe der Auffassung und Kunst der Darstellung als bestes Vorbild für alle Zeiten zu bezeichnen. Ich bescheide mich allerdings dabei, ihn

nicht vom „philosophisch-historischen“, sondern vom „allgemein-menschlichen“ Standpunkt aus zu beurteilen. Deshalb auch der vielleicht etwas eigentümlich anmutende Titel dieses ersten Heftchens!

Während nun alle anderen wissenschaftlichen Disziplinen um eine zeitgemässe Erörterung dieser Frage nach dem „Warum und Wozu“ mit Eifer bemüht waren und sind, hat die heutige *Handelswissenschaft* bisher noch keine der neuen Entwicklung entsprechende Lösung der Frage versucht: „*Was heisst und zu welchem Ende studirt man Handelswissenschaft*“? Vorliegende „Randglossen zur modernen kaufmännischen Bildung“ sind ein erster Versuch, in einer Reihe zwanglos erscheinender Hefte der Lösung näher zu kommen. In dem ersten vorliegenden Heftchen ist die Frage dahin zugespitzt: „*Was heisst und zu welchem Ende besucht man die Handels-Akademie*“?

»Geschrieben steht«:

„Was heisst und zu welchem Ende besucht man die Handels-Akademie“?

»Hier stock' ich schon, wer hilft mir weiter fort«? Deshalb nicht *eine* sondern *viele* „*Stimmen aus der Fachwelt*“, nach denen der Leser sich selbst sein Urteil bilden möge! —

*Dr. Huberti*



Erste Hälfte:  
„Wie es ist.“



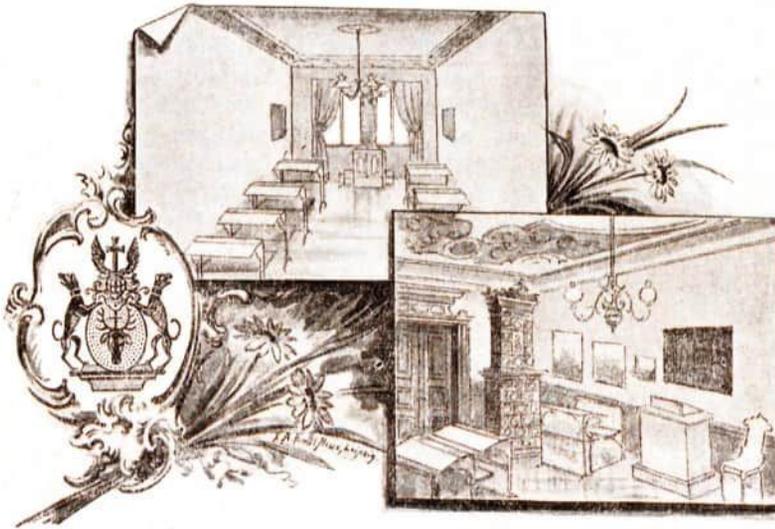
## I. „Wie es ist und wie es sein soll“\*)

Von Kaufmann Ernst Auberlé (Berlin)

Mitarbeiter an der kaufmännischen Wochenschrift „HANDELS-AKADEMIE“

„Wissen ist Macht“

**E**S wird von weiten Kreisen der Bevölkerung, die den kaufmännischen Berufskreisen angehören oder ihre Söhne dem kaufmännischen Berufe zuführen wollen, noch immer als einzig richtiger Weg, die kaufmännische Wissenschaft zu erlernen, betrachtet, nach Absolvierung — sei es nun einer Bürgerschule, sei es einer höheren Lehranstalt — die Eleven sofort in ein kaufmännisches Geschäft eintreten zu lassen, damit sie sich hier die für die Praxis nötigen Kenntnisse auf dem natürlichsten Wege aneignen.



(Wie die Hörsäle der „Handels-Akademie Leipzig“ aussehen)

Hierbei wird aber in den seltensten Fällen darauf Rücksicht genommen, dass die Schulen, speziell die höheren Lehrinstitute, wol

\*) Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. I. Jahrgang, Heft 1, Seite 3 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

den Zweck haben und auch zum Teil erfüllen, für eine mehr oder weniger wissenschaftliche Vorbildung zu sorgen, aber auf die spätere Praxis fast gar keine Rücksicht nehmen und auch nicht nehmen können, da sie dazu bestimmt sind, die Vorstufe nicht für einen, sondern für die verschiedensten Berufszweige zu bilden.

Der junge Kaufmann tritt demzufolge in das Leben ein, ohne auch nur eine Idee von den an ihn herantretenden Aufgaben zu haben und betrachtet naturgemäss die dreijährige „Lehrzeit“ als Universalmittel, um diesem Übelstande abzuhelpfen und eine vollkommene kaufmännische Ausbildung zu erlangen. Die Enttäuschung lässt aber in der Regel nicht lange auf sich warten, wenn die gehegten Erwartungen sich gar nicht oder nur zum geringsten Teil erfüllen.

Was lernt aber auch in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen der angehende Kaufmann in seiner „Lehrzeit“ kennen? Grösstenteils hat er die gewöhnlichsten mechanischen Arbeiten auszuführen, die wol auch im Geschäft notwendig, aber für seine Zukunft von gar keinem oder nur minimalem Werte sind, und er kann noch zufrieden sein, wenn er nicht als wolfeiler Ersatz für einen Laufburschen betrachtet wird. Was bekommt er wol für einen Einblick in das System der Buchhaltung? Er lernt wol das Kopirbuch, vielleicht auch noch das Lagerbuch und einige andere mehr oder weniger bedeutungsvolle Hilfsbücher kennen, bekommt aber absolut keinen Einblick in das eigentliche Wesen der Buchführung und noch viel weniger eine Übersicht über dieselbe.

Hat er nun seine „Lehrzeit“ beendet, so bemerkt er zu seinem Schrecken, dass die vergangenen drei Jahre durchaus nicht dazu gedient haben, den erstrebten Zweck zu erreichen, und dass die gesuchte kaufmännische Ausbildung noch sehr viel oder vielmehr alles zu wünschen übrig lässt. Kostbare drei Jahre sind so gut wie verschwendet, und was bleibt ihm weiter übrig, als sich bei bescheidensten Ansprüchen eine Stellung zu suchen, in der er Zeit und Gelegenheit hat, die Lücke seiner Ausbildung allmählich auszufüllen, sofern es ihm überhaupt gelingt, bei der auch im kaufmännischen Beruf vorherrschenden Überfüllung eine solche zu erhalten.

Hierin liegt ein fühlbarer Mangel der jetzigen, sogenannten „praktischen“ kaufmännischen Ausbildung, welchem abzuhelpfen zwar schon seit einiger Zeit mit mehr oder weniger Erfolg Versuche gemacht werden, dessen vollständige Beseitigung indessen der Zukunft vorbehalten bleibt. Eine radikale Änderung der jetzt bestehenden Misstände dürfte nur dadurch zu erreichen sein, dass, ebenso wie für andere Berufsarten eine vorherige Fachbildung bereits jetzt mit Erfolg angewendet wird, auch der angehende Kaufmann vor seinem Eintritt in ein kaufmännisches Geschäft eine derartige fachwissenschaftliche höhere Ausbildung sich zu erwerben gezwungen wird, die selbstverständlich auf die Praxis die weitgehendste Rücksicht zu nehmen haben würde. Das heisst, er würde gut thun, auf kürzere oder längere Zeit eine kaufmännische Hochschule zu besuchen, die sich

die gründliche Ausbildung des Kaufmannes in der modernen kaufmännischen Wissenschaft angelegen sein lässt, deren es wirklich gediegene in Deutschland allerdings noch verschwindend wenige gibt.

Um beispielsweise auf die Buchführung zu sprechen zu kommen, so wird er nur dann eine vollständige Übersicht über dieselbe erlangen, wenn er sie nicht in einzelnen Bruchstücken, sondern von Grund aus kennen lernt und systematisch in deren Lehren eingeführt wird, um auf dieser Grundlage allmählich in deren gesamten Aufbau eingeweiht zu werden. Diese Übersicht ist aber für jeden Kaufmann unbedingt notwendig, um sich in der Buchführung eines jeden Geschäftes leicht zurechtfinden zu können. Bekanntlich gibt es ja kaum zwei Geschäfte, die eine vollständig gleichartige Buchführung besitzen, da wol deren Zweck überall der gleiche ist, aber über deren Form keine bestimmten Vorschriften existiren; vielmehr richtet jedes Geschäft sich dieselbe so ein, wie es für seinen Betrieb am vorteilhaftesten erscheint. Es handelt sich hierbei aber immer nur um mehr oder minder wichtige Abänderungen von der Grundform, in welche sich hineinzufinden demjenigen nicht schwer fallen wird, der die erwähnte Übersicht sich angeeignet hat.

Jedem jungen Kaufmann möge daher empfohlen sein, sich von dem althergebrachten Vorurteil zu emanzipiren und die ihm hierdurch zeitweilig erwachsende Arbeitsanhäufung nicht zu scheuen; er wird sicher die Erfahrung machen, dass seine Anstrengungen nicht umsonst gewesen sind, dass sie vielmehr dazu beitragen, ihm seinen künftigen Weg zu ebnen und durch den erlangten weiteren Blick ihm denselben bedeutend zu erleichtern.



## II. „So hat es mein Grossvater schon gemacht!“<sup>\*)</sup>

Von Handelslehrer August Schmidt

Dozent an der „HANDELS- AKADEMIE LEIPZIG“

*„Bildung macht frei“*

**D**IESER früher oft gehörte Ausspruch hat für die heutige Zeit seine Berechtigung verloren. Alle Verhältnisse, auch die des geschäftlichen und gewerblichen Lebens sind auf das mannigfachste umgestaltet, sind ausgedehnter, verwickelter geworden, und lassen sich daher weniger leicht übersehen und beherrschen. Grossvater und Vater bewegten sich in dem ausgetretenen Geleise der Praxis und kamen dabei vorwärts, heutzutage aber gehört zum Erfolge mehr. Der Praxis muss sich die Theorie zugesellen, die erstere zu klären und zu vertiefen hat. Das blosse Wissen „So wird's gemacht“ reicht nicht mehr aus, auch das „Warum“ muss erkannt werden. Ohne theoretische Erkenntnis wird die Praxis bei der verwirrenden

<sup>\*)</sup> Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, I. Jahrgang, Heft 1, Seite 4 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

Vielgestaltigkeit der heutigen Verhältnisse häufig fehl gehen und trotz aller Regsamkeit statt Erfolg Misserfolg zu verzeichnen haben.

Das alles gilt nicht nur von grösseren, sondern in gleichem Masse von kleineren Betrieben, da die allseitig anwachsende Konkurrenz immer gefahrdrohender für die Existenz wird, wofern nicht den klingenden Mitteln ein ausreichendes geistiges Kapital zur Seite steht. Wo aber wird Gelegenheit geboten, das letztere sich anzueignen? Das alleinige Probiren in der Praxis ist langwierig und gefährlich dazu, weil nicht ein jeder dasselbe lange aushalten kann. Auch die gewöhnlichen Lehranstalten, die nur eine allgemeine Ausbildung des Geistes erstreben, sind nicht geeignet, für die einzelnen Berufswege gehörig auszurüsten. Es fällt vielmehr diese Aufgabe den Fachschulen in ihrer verschiedenen Gestaltung zu. Die Fortbildungsschulen dienen den in der Lehre stehenden jungen Leuten, die Handels- und gewerblichen Schulen denen, welche ihre ganze Zeit der Anstalt widmen können, und die Akademie jenen, die auf Grund einer guten Vorbildung, im reiferen Alter, und neben der praktischen Arbeit im Leben, unter fachkundiger und zielbewusster Leitung und ohne grossen Aufwand von Zeit eine für die Bedürfnisse des modernen Handels und Gewerbes unmittelbar verwendbare, abgerundete fachwissenschaftliche Ausbildung erwerben wollen, um sich mit Sicherheit in die verschiedenen Geschäftszweige einzuarbeiten und den Fortschritten in dem erwählten Fach mit Verständnis folgen zu können.



### III. Freiheit und Gebundenheit bei den modernen Bildungsbestrebungen\*)

Von Lehrer Friedrich Franke

Dozent an der „HANDELS-AKADEMIE LEIPZIG“

*„Um einen letzten Grund dafür an die Hand zu geben, dass man aus der Erziehung einen Selbstunterrichts-Prozess, mithin einen solchen angenehmen Unterrichtes zu machen habe, können wir auf die Thatsache hindeuten, dass, insoweit es damit so gehalten wird, eine Möglichkeit besteht, dass die Erziehung nicht mit der Schulzeit endet. So lange als der Erwerb von Kenntnissen durch die Bank abschreckend gestaltet wird, so lange wird auch die Neigung vorwalten, ihn zu unterbrechen, wenn es mit dem Zwange von Eltern und Lehrern vorbei ist. Und wenn der Erwerb von Kenntnissen durch die Bank Vergnügen während gestaltet ist, wird auch ebenso die Neigung vorwalten, jene Selbstbildung ohne Aufsicht fortzusetzen, die zuvor unter Aufsicht betrieben wurde. Diese Ergebnisse sind unausweichlich.“*  
Aus Herbert Spencer's „Erziehung“

**F**ÜR jeden Unterricht, bei welchem der Schüler zunächst nur dem Willen der Eltern, den Anordnungen der Lehrer, dem Zwange des Gesetzes gehorcht, ist es eine ganz besondere Aufgabe, die pflichtmässig auferlegte Arbeit zur eigenen Willensthat des Schülers zu machen. Daher z. B. das Bestreben, die verschiedenen Unterrichtsthätigkeiten so in Verbindung zu setzen, dass die eine der andern

\*) Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. I. Jahrgang, Heft 1, Seite 5 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

Dienste leistet und hierdurch der persönliche Wille des Lehrers hinter einer sachlich notwendigen, als selbstverständlich erscheinenden Leistung zurücktritt. In dieser Kunst haben zwar nach dem Zeugnisse desselben Herbert Spencer, den wir am Eingange zu uns reden liessen, die Engländer von den deutschen Pädagogen noch zu lernen; trotzdem wird aber kein Deutscher leugnen, dass noch genug mit Widerwillen gelernt wird. Die Anstalt, welche die vorliegenden Blätter ausgehen lässt, pflegt dagegen nur den freiwillig aufgesuchten Unterricht, welcher seinem Wesen nach niemals verhasst werden kann. Da es für das menschliche Thun von grosser Wichtigkeit ist, ob es mit Neigung oder Abneigung vollbracht wird, so muss der freigewählte Unterricht eigentümliche Vorteile haben, und es ist an diesem Orte wohl schicklich, einige derselben kurz anzuführen.

Dem Knaben, ja noch dem Jünglinge ist es eigen und, da es das Jugendalter so mit sich bringt, auch erlaubt, über die Ziele seines späteren Lebens unklar zu sein und im Reden und Handeln vorwiegend den augenblicklichen Eindrücken zu folgen. Nun kann zwar der Unterricht überhaupt nicht warten, bis diese Klärung erfolgt ist, er soll sie vielmehr gerade fördern helfen; aber von dem eigentlichen Zwecke alles dessen, was zu treiben ist, hat der Schüler höchstens eine dunkle Ahnung, und im günstigsten Falle heisst das Vertrauen, welches er in die Anordnungen seiner Eltern usw. zu setzen gewöhnt ist, ihn glauben, dass die ihm zugemutete Arbeit auch von Nutzen sein werde. Wer dagegen aus eigenem Entschlusse eine Bildungsgelegenheit aufsucht, der hat bei der Ausübung seines Berufes schon Lücken empfunden oder wenigstens von den Anforderungen, die der Beruf an ihn stellen wird, eine gewisse Kenntnis erlangt; seine ganze Arbeit ist mehr oder weniger die des gereiften Mannes, der da weiss, was er will, sie ist schon in Hinsicht auf ihren Anfang eine „self-instruction“.

An die spätere Lebensstellung erinnert man wol auch den Knaben, aber dieser besitzt noch nicht hinreichende Selbstkenntnis, um das seiner Neigung und seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsfeld sicher bestimmen zu können; hat sich doch sogar ein Schiller jahrelang aus innerer Neigung auf das — Predigeramt vorbereitet und später, als er einem äusseren Zwange ausgesetzt war, sich zunächst dem medizinischen Studium zugewandt.

Das Vielerlei der Lehrgegenstände allgemeiner Bildungsanstalten hat daher neben anderen Zwecken auch den, jedem Schüler Gelegenheit zu geben, sich seiner besonderen Fähigkeiten und Neigungen erst deutlich bewusst zu werden. Dagegen will die „Handels-Akademie“ nur einer Gruppe gleichartiger Berufsarten dienen, und wenn auch da noch eine reiche Gliederung in Spezialfächer vorhanden ist, so steht dem Hörer doch die Wahl frei. Er folgt hierbei nur seinen besonderen Bedürfnissen, keiner ist genötigt, überwiegend Bekanntes oder unnütze Schulweisheit anhören zu müssen, aber er findet, was er will.

Im einzelnen Kursus tritt nicht der Fall ein, dass manche der Sache nur gleichgiltig oder widerwillig folgen und zum Nachteil der übrigen das rasche Fortschreiten hindern. „Der Hörer Bedürfnis“ ist soweit gleichartig, dass man voraussetzen kann, der einzelne werde die etwaigen Mängel seiner Vorbildung, welche ihm bei gemeinsamer Arbeit zum Bewusstsein kommen, durch erhöhte persönliche Anstrengung auszugleichen suchen und hierzu auch in der Lage sein. Man genießt also die Anregung, welche das Messen der Kräfte mit sich bringt, bleibt aber von der Hemmung durch die Mitarbeitenden (d. h. eigentlich durch die nicht recht Mitarbeitenden) verschont. Um so mehr kann der Dozent den geraden Weg einschlagen, welchen die Sache selbst ihm vorschreibt, um so sicherer vermag er im einzelnen Falle das richtige Verhältnis zu treffen zwischen Kürze oder Ausführlichkeit, und dies ist von seiner Seite aus eine wesentliche Bedingung der „pleasurable instruction“.

#### IV. Allgemeine

### Bildung dem Kaufmann!\*)

Von

Direktor H. Caspary in Freiburg i. Br.

„Wissen ehrt, Können nährt“

**I**CH kannte einen Mann, der einst vom Vater ein gut gehendes Geschäft geerbt hatte, es weiterführte und so glücklich zum mehrfachen Millionär wurde, ohne je seinen Geist besonders angestrengt zu haben; als dann praktische Fertigkeit nicht mehr hinreichte seine Industrie zu erhalten, suchte er sich einen Nachfolger aus, der nun, — ja der mit der Zeit pleite ging. Mein Bekannter pflegte unter Hinweis auf seine eigene geringe Bildung, — er hatte schon mit 13 Jahren die Schule verlassen —, und den trotzdem erlangten grossen Reichtum uns jüngere Leute oft genug wegen des langen auf den Schulbänken Herumrutschens zu verspotten. Der hätte für allgemeine Bildung beim Kaufmann keinen Sinn gehabt; dass dieser kaufmännische Korrespondenz, Buchhalten aber nur praktisch, nicht in einer Schule, lernen sollte, war für ihm wohl selbstverständlich. Wozu den Kopf noch mit weiterm beschweren? „Man braucht nur mit Seinesgleichen zu verkehren; zum Schimpfen über die schlechte Verwaltung der Stadt, den Mangel an Sparsinn der Regierung, dazu genügt auch Volksschulbildung, ja die wird noch zu weit getrieben“, dachte er wohl und orakelte über alle ihm vorkommenden Fragen mit einer derartigen Zuversichtlichkeit, dass ein Widerspruch gar nicht gewagt wurde; sei es, dass der vorgebrachte blühende Unsinn einer Widerlegung nicht für wert erachtet wurde,

\*) Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, III. Jahrgang, Heft 29, Seite 452 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

sei es, dass seine Genossen ein Ungemütlichwerden der Unterhaltung verhüten wollten, vielleicht es auch selbst nicht besser wussten.

Wir hatten hier allerdings nicht den Typus, leider aber doch eine allzuhäufig verbreitete Spezies des schwach gebildeten Kaufmanns vor uns, desjenigen, der, weil er aus eigener Kraft oder mit vielem Glücke trotz geringen Wissens, sich zu Reichtum emporgeschwungen hat, alles, was nach Wissenschaft riecht, zum allerwenigsten für unnötigen Ballast hält. Bedauerlicherweise gibt es auch heute noch solche, wo doch die Zeiten vorüber sind, da der Kaufmann nur mit Berufsgenossen verkehrend Gesprächstoff genug besass, wenn er nur über Zucker- oder Kaffeepreise, über Baumwollkurse oder die gerade modernen Farben der Seidenindustrie orientirt war. Heute kommt er mit so vielen Leuten verschiedenen Standes zusammen, dass er in der Lage sein muss an Unterhaltungen teilzunehmen, die mit seinem



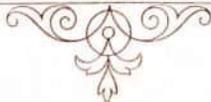
(Dozenten-Zimmer der  
„Handels-Akademie Leipzig“)

Geschäftszweige, ja mit seinem ganzen Berufe in keinem Zusammenhange stehen. Mit dem Zeugnisse zum einjährig-freiwilligen Dienste, dem Gymnasium oder der Realschule entsprungen ist kein Mensch mit der fürs Leben erforderlichen Bildung versehen, begibt er sich dann noch in einseitiges, praktisches Lernen, so bleibt er immer und ewig ohne Verständnis für alles, was seinen besonderen Zweig nicht berührt. Dies aber sollte ein jeder verhüten, er sollte keine Gelegenheit unbenutzt lassen sich weiter auszubilden. Dies kann teilweise durch Anhören entsprechender Vorträge erreicht werden, geschieht dann aber auch nur zum Teile. Einzig der Besuch einer guten Handelslehranstalt, in welcher ihm neben tüchtigen fachlichem Wissen auch die im Leben der Jetztzeit unentbehrliche allgemeine Bildung geboten wird, kann hier genügen. Wie es ausfällt, wenn man sich

auf einseitiges praktisches Lernen verlässt, ersieht man aus dem Erfolge, den die meisten jungen Leute erzielen, wenn sie zur Erlernung einer fremden Sprache sich ins Ausland begeben; sie treten irgendwo ohne Besoldung zu beanspruchen in ein Geschäft, bleiben ein Jahr dort und kehren zurück, gerade mit den Frasen ausgerüstet, die in dem dortigen Verkehre gebräuchlich sind, höchstens haben sie sich noch einige Brocken des betreffenden Dialektes angeeignet. In einigen Monaten hätten sie ihr Ziel viel besser an einer derjenigen Anstalten erreichen können, an welchen der theoretische Unterricht mit fleissigen Sprachübungen verbunden ist. Sie würden dann, wollten sie noch ins Ausland gehen, nicht mehr ohne Gehalt arbeiten müssen, sondern würden für ihre Bemühungen auch die richtige Bezahlung fordern können.

Doch nicht in den Sprachen allein darf der junge Kaufmann das Erfordernis seiner allgemeinen Bildung suchen, Geschichte, Geografie, Verkehrswesen im Allgemeinen gehören auch dazu; mit allem diesem wird er in den erwähnten Instituten vertraut gemacht. Dass er sich aber entschliesse diese zu besuchen, wird ihm wohl die Erwägung allein eingeben, dass nicht praktisches Wirken allein, sondern vor allem auch theoretisches Schaffen zu erspriesslicher Arbeit nötig sind; dieses alles aber können ihm weder Laden noch Bureau gewähren. Hat er sich dann einmal das Wissen angeeignet, welches ihm den ungescheuten Verkehr mit einem Jeden ermöglicht, er wird nichts mehr von der Einrichtung wissen wollen, nach welcher nur der ein richtiger Kaufmann werden kann, der, ohne links und rechts zu blicken, erst als Lehrling, dann als Gehilfe den ganzen Tag ausschliesslich mit Geschäftsangelegenheiten beschäftigt zugebracht hat und dann im Verkehre mit Kollegen allein auch kein anderes Thema als solche, die in sein besonderes Fach einschlagen, berührt hat. Der Mensch ist nicht Tuch-, Wollenwaaren-, Spezereihändler oder Richter, Arzt, Ingenieur, sondern er ist vor allem Mensch, geschaffen mit Menschen zu verkehren, dies aber ermöglicht eben nur das, was man allgemeine Bildung nennt, und was einem Jeden erlaubt, mit dem Nachbarn sich in vernünftiger und anregender Weise zu unterhalten.

Ich erwähnte diejenigen jungen Leute allein, die berechtigt zum Einjährigfreiwilligendienste in den Kaufmannsstand treten, weit mehr noch gelten diese Zeilen für denjenigen, der nur eine geringere Schulbildung aufweisen kann.



## V. Zweck und Bedeutung der Handelsschulen\*)

Aphorismen aus dem Jahresbericht der  
„Amthor'schen Höheren Handelsschule und Handelsakademie zu Gera“  
47. Schuljahr 1896.

„Halbwissen ist ein enges Kleid,  
Es reißt, macht einer drinn sich breit“

WAS bei Theologen, Juristen, Ärzten, Lehrern u. s. w. seit langer Zeit als selbstverständliche Notwendigkeit gegolten, dass sie nämlich eine gediegene allgemeine und fachwissenschaftliche Vorbildung gewinnen müssen, ehe sie zur praktischen Ausübung ihres Berufes für befähigt erachtet werden, ist rücksichtlich des Kaufmannstandes lange ein angezweifeltes Erfordernis geblieben. Erst die neueste Zeit hat in bezug darauf die Augen geöffnet. Man sieht ein, dass die praktische Lehre, die man früher als alleinige zweckentsprechende Vorschule für den kaufmännischen Beruf hinstellte, im allergünstigsten Falle nur für bestimmte Handelsbranchen, nicht für den Handel im allgemeinen, geschickt macht; dass sie dagegen die unwiederbringliche Jugendzeit, die Zeit scientificen Gewinnes, zu allermeist in eine blosse Übungszeit von Geschäftsvorteilen verwandelt. Man begreift immer mehr, dass die gewöhnliche Routine rein praktischer Beschäftigung zu einer zeitgemässen Ausbildung zukünftiger Geschäftsmänner, gegenüber den hohen Anforderungen, welche die Gegenwart an die Mitglieder und Vertreter des Handelsstandes stellen muss, nicht mehr genüge, dass es jetzt mehr auf das sichere, das nur durch wissenschaftliche Studien zu vermittelnde „Kennen“, als auf das unsichere, das in der Praxis zu erwerbende „Können“ ankomme, und dass allein eine tüchtige wissenschaftliche Bildung ein verlässliches Fundament für die Praxis des Lebens zu bieten im stande sei.

Dieser vielseitig gewonnenen Einsicht in die wahren Bedürfnisse der Kaufmannschaft sind Wissenschaft und Erziehungskunst zu Hilfe gekommen. Während in jener, unter Teilnahme von Theoretikern und Praktikern, eine ganz neue literarische Richtung, die der Handelswissenschaft, entstanden, ist diese unausgesetzt bemüht, die Resultate der Wissenschaft in Form und Gehalt den Bedürfnissen der jetzigen kaufmännischen Jugend möglichst zurechtzulegen. So sind denn auf verschiedenen Plätzen Deutschlands und des nachbarlichen Auslandes Handelsschulen mancherlei Art, Vorschulen, niedere und höhere Handelslehrinstitute, Lehrlings-Nachhilfeanstalten u. s. w. entstanden, die nach weiterem oder beschränkterem Masstabe sich der Ausbildung von Merkursjüngern widmen.

\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. II. Jahrgang, Heft 12, Seite 182 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

Doch genügen diese Institute in ihren Zielen und in ihrer Einrichtung den Bedürfnissen der kaufmännischen Jugend nicht vollständig.

Es handelt sich nämlich darum, Jüngeren sowol eine allgemein wissenschaftliche, als auch eine zweckentsprechende kaufmännisch fachliche, theoretisch praktische Vorbildung zu ermöglichen. Auf dem, was die Bürgerschule, die Realschule, das Gymnasium in den unteren Klassen bietet, hat die Handelsschule fortzubauen, teils das allgemeine weiter fördernd, teils das Merkantilwissenschaftliche in längerem oder kürzerem Lehrgang einfügend. — Andererseits muss aber auch Älteren, die bereits in praktischer Lehre gestanden und sich während dieser Zeit wenig oder nicht wissenschaftlich ausbilden konnten, die Gelegenheit geboten werden, die oft sehr fühlbaren Lücken ihres Wissens in einer ihrem Alter entsprechenden Form ausfüllen und sich allgemein wissenschaftlich wie fachlich fortbilden zu können, ein Fall, der auch solchen gegenüber Platz greift, die sich nach Besuch höherer Klassen der Gymnasien, Realschulen oder nach anderweit vorausgegangenen Studien erst in späterer Jugend dem in der Gegenwart immer höhere Bedeutung erlangenden kaufmännischen Fach widmen wollen und darüber Belehrung suchen.

## VI. Die Mängel

unseres gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens\*)

Von Dr. iur. Ludwig Huberti

Leiter der „HANDELS-AKADEMIE LEIPZIG“

*„Ich glaube erkannt zu haben, wohin der neue Geist und wohin das zu Ende gehende Jahrhundert zielen, und ich bin entschlossen, sowie ich es bei dem Aufassen der sozialen Reformen gewesen bin, so auch hier in Bezug auf die Heranbildung unseres jungen Geschlechtes, die neuen Bahnen zu beschreiten, die wir unbedingt beschreiten müssen; denn thäten wir es nicht, so würden wir in zwanzig Jahren dazu gezwungen werden.“*

*Kaiser Wilhelm II., gelegentlich der Schulkonferenz, 17. Dez. 1890.*

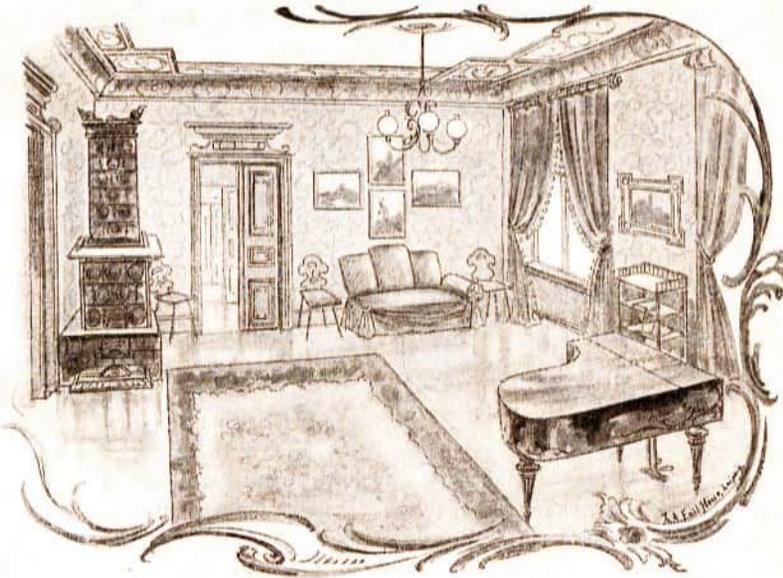
**T**ROTZ der in grosser Anzahl und Auswahl vorhandenen Real-, Gymnasial- und kaufmännischen Fachschulen, sowie ungeachtet der Bestimmungen der Gewerbenovelle bezüglich der Ausbildung der Handlungslehrlinge, und — nicht zuletzt — trotz der wohlgemeinten Ratschläge der Fachorgane sowie der Tagespresse, nimmt die Halb- bildung, rüstig voranschreitend, im Kaufmannsstande immer grössere Dimensionen an. Dieser Zustand beweist, dass unser heutiges kaufmännisches Erziehungswesen nicht zweckentsprechend eingerichtet ist. Es dürfte daher ein Versuch: nicht nur nachzuweisen, wo und welche Mängel unserem kaufmännischen Bildungswesen von heute anhaften,

\*) Separat-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, I. Jahrg., Heft 1 u. f. Verlag der Handels-Akademie.

sondern auch zu zeigen, in welche Organisation dasselbe, um seinen Zweck zu erreichen, treten müsse, ebenso zeitgemäss als belehrend sein.“

Mit diesen Worten beginnt die Vorrede eines mit grosser Sachkenntnis und überzeugender Wärme verfassten Schriftchens<sup>\*)</sup> von Robert Beigel, das die Mängel des gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens nachweist und zeigt, welche Organisation dasselbe erfahren muss. Der Grundgedanke des Verfassers ist, dass wenn man die Arbeiterfrage im Kaufmannstande nicht mit Palliativmitteln lösen will, man nicht bei den jetzigen Massnahmen inbetreff der Handlungsgehilfen (Krankenkassen, Invaliditäts- und Altersversicherung, Sonntagsruhe, obligatorische Fortbildungsschule auf Grund von Ortsstatuten) wird stehen bleiben dürfen, sondern das Übel von Grund aus wird beheben müssen. Dazu gehört:

dass im Kaufmannstande das Verständnis für eine erhöhte Berufsbildung geweckt und der gesamten kaufmännischen Jugend eine systematische, dem Berufe angepasste Erziehung vermittelt werde.



(Lehrer-Konferenz-Zimmer der „Handels-Akademie Leipzig“)

Hier ein kurzer Auszug aus der Beweisführung: Dass dem jungen Kaufmann neben einer umfassenden allgemeinen Bildung besondere Fachkenntnisse unumgänglich notwendig sind, soll derselbe mit Verständnis und Erfolg seinen Berufspflichten obliegen, kann nur der leugnen, dem die hohe Aufgabe des modernen Handels nicht zum vollen Bewusstsein gekommen ist, der die wirtschaftlich bedeutsame

<sup>\*)</sup> R. Beigel, Die Mängel unseres gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens. Berlin, Verlag von Richard Wilhelm, 1893. M. 1.50.

Stellung nicht kennt, die dem Handel im Kreislaufe der Produktion und Konsumtion zugewiesen ist. Das gegenwärtige Geschäftsleben stellt sich als ein so unendlich verworrenes und in tausendfältige Maschen verschlungenes Netz dar, dass es ohne einen tüchtigen Schatz allgemeiner und fachwissenschaftlicher Kenntnisse immer schwieriger wird, in diesem Labyrinth einen leitenden Faden zu finden. Dazu kommt, dass speziell in den letzten fünfzig Jahren der Geschäftsverkehr durch das Eisenbahn- und Telegrafwesen, durch die Banken, Börsen, Kredit- und Rohproduktionsvereine, sowie durch zeitgemässe Veränderungen in den Gesetzen und Einführung neuer gesetzlicher Bestimmungen so ausserordentlich gefördert worden ist, dass auch von diesem Gesichtspunkte aus zur selbständigen Führung eines wenn auch nur einigermaßen belangreichen Geschäftes schon umfassende Kenntnisse gehören. Schon der mittlere kaufmännische Stand bis zum Krämer herab, der früher seine Ware bei einem Grossisten bezog und mit diesem in einfacher Rechnung stand, er hat jetzt sein Konto bei einem Bankier, er zieht Wechsel, lässt auf sich ziehen und muss seine Bücher vorschriftsmässig und genau führen. Unkenntnis schützt ihn nicht, und will er sich vor Schaden bewahren, so muss er die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und ihre Anwendung kennen. Also auch der kleine Kaufmann muss heutigen Tags schon ein ganz kenntnisreicher Mann sein.

Besitzt nun der Kaufmann auch diese Kenntnisse thatsächlich? Und welches sind nach heutiger Lage der Dinge die Anstalten, in denen die junge Kaufmannswelt für ihren Beruf sich ihre theoretische Vorbildung holt?

### *I. Die sogenannte theoretische Vorbildung auf „Schulen“.*

Die Hauptmasse der für den Kleinhandel bestimmten jungen Leute geht gewöhnlich entweder aus der Elementarschule, oder aus der sogenannten Mittelschule, oder aus der Fortbildungsschule hervor; die grösseren Geschäfte, im besondern die Grosshandlungen, Banken und industriellen Etablissements erhalten ihren Zuzug aus den höheren Bürgerschulen, Realschulen und humanistischen Gymnasien, während nur ein Teil dieses Zuzugs aus den Handelsschulen herrührt.

Die Volksschule gibt nur eine gediegene primäre Bildung. Aber selbst wenn die Volksschule noch mehr leistete als jetzt, auch dann noch liesse sich niemals von der Volksschule erwarten, dass sie den Bedürfnissen der kaufmännischen Bildung auch nur auf halbem Wege entgegenkäme. Eine Erweiterung des Volksschulunterrichts, hinüberspielt auf fachwissenschaftliches Gebiet, würde sich mit dem ganzen Charakter der heutigen Volksschule, welche allgemeine, primäre Bildung geben soll, niemals vertragen.

Etwas besser eignen sich für das Bedürfnis des Kleinhandels die Fortbildungs- und Mittelschulen, besonders dann, wenn sie den Lehrplan den Anforderungen des für den Kleinhandel benötigten Wissens anpassen und — der Unterricht von Lehrern erteilt wird,

welche auch vom Standpunkt der Praxis sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen. Im Ganzen aber ist der Mittelschulunterricht, soweit die Handelsfächer dabei in Betracht kommen, in der Form, wie er besteht, nicht „Fachunterricht“ und — für eine moderne kaufmännische Bildung nicht ausreichend.

Was nun im besondern die kaufmännische Fortbildungsschule<sup>\*)</sup> betrifft, so leidet dieselbe schon an einem inneren Widerspruch, insoferne, als sie nicht schon vorhandenes kaufmännisches Wissen, wie ihr Ausdruck besagt, weiter fortbildet, sondern erst von Hause aus vermittelt. Denn was heisst denn eigentlich Fortbildungsschule oder vielmehr, was soll der Ausdruck Fortbildungsschule heissen? Doch nur, dass die Schule einen gewissen Fonds von Fachbildung bei den Besuchern als stillschweigend voraussetzt und dass sie daher nur die Weiterbildung übernimmt. Diese natürliche Unterstellung trifft bei den kaufmännischen Fortbildungsschulen keineswegs zu. Denn in Wirklichkeit haben diese Schulen nur mit solchen Besuchern zu thun, die überhaupt noch keine Fachkenntnisse in sich aufgenommen haben und sich eine solche erst in der Schule holen wollen. Demnach verfolgen die heutigen kaufmännischen Fortbildungsschulen, nicht etwa, wie ihr Name schliessen lässt, den Zweck fortzubilden, sondern einfach primäre kaufmännische Bildung zu erteilen. Wenn für Leute, welche sich im allgemeinen weiter, als die Volksschule dies gestattet, fortbilden wollen, allgemeine Fortbildungsschulen bestehen, so hat dies gewiss seine Berechtigung; aber eben nur rücksichtlich der allgemeinen Fortbildungsschule. Somit sind diese kaufmännischen Fortbildungsschulen und -Kurse nichts weiter als Notbehelfe, die nur so lange, wenigstens in der heutigen Gestalt, aus der Not eine Tugend machen, als eine richtige Organisation des kaufmännischen Fachunterrichts noch fehlt.<sup>\*\*)</sup> Im Grunde aber stellen sie sich dar als die lebendigen Beweise dafür, dass das derzeitige kaufmännische Bildungswesen unzulänglich ist und jeder systematischen Organisation entbehrt.<sup>\*\*\*)</sup>

An dem gleichen Mangel einer einheitlichen Organisation leiden

<sup>\*)</sup> Vergl. *Harry Schmitt*, Das kaufmännische Fortbildungs-Schulwesen Deutschlands 2. Auflage. Berlin 1896.

<sup>\*\*)</sup> Vergl. *Kaufmännisches Fortbildungs-Schulwesen*. I. Berichte und Verhandlungen aus der am 4. und 5. Oktober 1895 zu Braunschweig stattgehabten Versammlung. Veröffentlicht von der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig. Buchdruckerei: *Albert Limbach* Braunschweig 1896. Preis 3 M.

<sup>\*\*\*)</sup> Vgl.: *Dr. Stegemann*, Syllabus der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig, *Kaufmännisches Fortbildungs-Schulwesen*. II. Der gegenwärtige Stand des kaufmännischen Fortbildungs-Schulwesens in den Staaten 1. Königreich Preussen. 2. Königreich Bayern. 3. Königreich Sachsen. 4. Königreich Württemberg. 5. Grossherzogtum Baden. 6. Grossherzogtum Hessen. 7. Grossherzogtum Mecklenburg. 8. Grossherzogtum Sachsen-Weimar. 9. Grossherzogtum Oldenburg. 10. Herzogtum Braunschweig. 11. Herzogtum Sachsen-Meiningen. 12. Herzogtum Sachsen-Altenburg. 13. Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha. 14. Herzogtum Anhalt. 15. Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. 16. Fürstentum Reuss a. L. 17. Reichsland Elsass-Lothringen. 18. Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck. Ausland: 1. Belgien. 2. Frankreich. 3. Grossbritannien. 4. Niederlande. 5. Norwegen. 6. Oesterreich-Ungarn. 7. Schweiz. 8. Schweden. 9. Vereinigte Staaten von Nordamerika. Zusammengestellt im Auftrage der Handelskammern zu Braunschweig, Bremen, Dortmund, Frankfurt a. O., Halberstadt, Hannover, Hildesheim, Leipzig, Liegnitz, Offenbach a. M., Oppeln, Osnabrück, Würzburg, Zittau, Altenen der Kaufmannschaft zu Magdeburg und des Stadtmagistrats in Dortmund. Druck und Verlag von *Albert Limbach*, Braunschweig. 1896. Preis 5 M.

auch unsere heutigen Handelsschulen. Zusammenhanglos stehen dieselben sich gegenüber, ohne nach einem einheitlichen Plane zu arbeiten, ohne gemeinsames Vorbild. Schon die Gründer und Unternehmer dieser Schulen sind mit Bezug auf ihre Eigenschaft ausserordentlich mannigfaltig. Und wie die Begründer, so sind auch die Prinzipien verschieden, nach denen dieselben geleitet werden. In der einen Schule werden diese, in der anderen jene Unterrichtsfächer in den Vordergrund gerückt. Auch rücksichtlich der Lehrbücher herrscht die unumschränkste Willkür. Für die Einführung derselben ist grösstentheils weniger der wissenschaftliche und erzieherische Wert oder Unwert als vielmehr der Umstand entscheidend, ob der an der Schule wirkende Fachlehrer oder Direktor das Buch geschrieben hat oder nicht.

Auch die Real- und höheren Bürgerschulen erfüllen bezüglich der Vorbereitung für das Grossgeschäft und die Banken nur halb den gewollten Zweck und können dies auch gar nicht anders, weil sie nicht im speziellen für den Handelsstand vorbereiten, sondern die Grundlage auch für die übrigen bürgerlichen Berufsarten, sowie für bestimmte Staatsfächer zu legen haben. Vollends ungeeignet zur Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf sind die Gymnasien, und aufs Neue hiefür den Beweis erbringen, hiesse „Kohlen nach Newcastle schicken“. Dies kann aber auch kein Vorwurf für diese Anstalten sein. Im Gegenteil haben die höheren Schulen ganz andere, den Bedürfnissen der Kaufmannschaft mehr oder minder fernliegende Ziele zu erreichen. Je eifriger sie darnach streben, ihrem eigentlichen Zwecke gerecht zu werden, desto weniger sind sie im Stande, zugleich noch andere Aufgaben zu erfüllen. Wol muss zugegeben werden, dass wer ein Gymnasium oder eine gute Realschule absolvirt hat, gewöhnlich auch die nötige geistige Gymnastik besitzt, um auf jedem Gebiete des geistigen Wirkens und Schaffens bald heimisch zu werden und mit Erfolg thätig zu sein. Andererseits aber ist es bekannt, wie bedenklich es bei vielen Abiturienten um die Sicherheit im bürgerlichen Rechnen, um die Gewandtheit im Anfertigen von Geschäftsaufsätzen oder kaufmännischen Briefen u. dgl. mehr aussieht.\*)

## *II. Die sogenannte praktische Ausbildung in den „Geschäften“.*

Aus der bisher im kurzen Auszug wiedergegebenen Beweisführung Beigels ergibt sich unleugbar die Thatsache, dass der weitaus grösste Teil von jungen Leuten, der sich dem Handel widmet, mangels eines ausreichenden, festgefügtten und staatlich beaufsichtigten Systems von Fachschulen, teilweise gar nicht, zum anderen Teil nur mangelhaft fachwissenschaftlich vorbereitet in die praktische Thätigkeit tritt, und dass somit ein grosser Teil der unserm heutigen kaufmännischen Bildungswesen anhaftenden Mängel in der Kollision zu suchen ist, welche darin besteht, dass auf der einen Seite der internationale wie nationale Verkehr immer höhere Anforderungen an das Wissen und

\*) Vergl. Fr. Brehme, Das kaufmännische Bildungswesen Deutschlands, 1891.

Vermögen des Handels stellt und auf der anderen Seite nicht gehörig für Vorbereitungsanstalten gesorgt ist, welche das zum Handelsbetriebe benötigte Können und Wissen vermitteln. Dazu tritt, dass auch die praktische Ausbildung in den Geschäften und Kontors eine durchaus unzulängliche ist, was seinerseits jene Kollision noch wesentlich verschärft und dazu beiträgt, das Mass der mit der heutigen kaufmännischen Erziehung verbundenen Mängel vollständig zu machen. \*)

Die Mangelhaftigkeit der den Weg über die Praxis nehmenden Ausbildung ist eine natürliche Folge der Schrankenlosigkeit des Berufes, welche allen möglichen und unmöglichen Elementen den Zutritt zu demselben, ohne Forderung irgend welchen geistigen oder materiellen Fonds, gestattet. Dass der Kaufmannstand schon längst als Zufluchtsstätte für talentlose oder arbeitsscheue Knaben aus höheren Ständen geworden ist, dürfte als allbekannt vorausgesetzt werden. Solche Söhne dem Handwerkerstande zuzuführen, daran denken die verblendeten Eltern beileibe nicht. Der Junge wird entweder in ein Tuch- oder Kolonialwaren-Geschäft geschickt, oder zum Bankier oder sonst in ein kaufmännisches Kontor gethan. Es lautet ja auch viel besser, wenn „Papa“ abends in der Ressource oder im Kasino erzählt: „mein Sohn wird Kaufmann“ oder „ist beim Bankier X im Geschäft“, als wenn es sagen müsste: mein Sohn wird „Schlosser“ oder „Schreiner“. Heutzutage ist es der Kaufmannstand, dem die Söhne der besseren Familien, welche „sonst nicht gut thun“, zugeführt werden. Das ist zwar eine sehr betäubende Thatsache, aber eine Thatsache, mit der gerechnet werden muss, weil sie namentlich für den Beruf, der davon betroffen wird, bedenkliche Misstände, Vermehrung der kaufmännischen Ignoranz, Überhandnahme des Proletariats etc. im Gefolge führt.

Schlimmer als diese Erscheinung, die ja an sich beklagenswert genug ist, aber doch nicht unmittelbar das Bildungswesen schädigt, sind die Nachteile, welche der praktischen Ausbildung von einer anderen Seite her erwachsen. Es ist nämlich notorisch, dass eine ganze Reihe zweifelhafter Existenzen gerade im Kaufmannsberufe, mit Rücksicht auf seine gänzliche Schrankenlosigkeit, die goldene Selbständigkeit sucht und in Folge der überspannten Kreditverhältnisse auch findet. Jedermann, der Lust und Gefallen findet, irgend ein Geschäft zu betreiben, oder einen Laden zu eröffnen, gleichviel, ob er die Kenntnisse dazu hat oder nicht, ist Kaufmann. Wer auf irgend einem Gebiete nicht selbständig werden kann, oder sonst nicht sein Fortkommen findet, oder zu anstrengender Arbeit zu träge oder zu vornehm sich dünkt, glaubt zur Eröffnung eines Zigarrenladens oder eines Spezereigeschäfts immer noch gut genug zu sein. Der Fabrikarbeiter, welcher sich nach jahrelanger Arbeit ein paar Hundert Mark erspart hat, erblickt in der Begründung eines Kleinhandels das Eldorado, in welchem er die goldene Selbständigkeit findet, die ihm sein eigener Beruf nicht zu bieten vermochte. Der Handwerker, welchen sein

\*) Vgl.: „Zur kaufmännischen Fortbildungsschulfrage in Hamburg“, eine Broschüre die vor kurzem vom „Verein für Handlungs-Commis von 1858“ herausgegeben worden ist.

Beruf nicht recht ernähren wollte, findet es bequemer Zigarren rauchend hinter dem Ladentisch zu stehen und auf die Kunden zu warten, als hobelnd und hämmernd an der Werkbank seinem Handwerk nachzugehen. Der berufsüberdrüssige Lehrer, der examenscheue Student — sie alle glauben im Handel eine mühelose Existenz finden zu können.<sup>\*)</sup>

Und welche kaufmännische Ausbildung können solche Existenzen ihren Lehrlingen geben? Man darf nämlich nicht übersehen, dass wir in diesen Existenzen gerade diejenigen Geschäfte zu erblicken haben, welche am meisten mit Lehrlingen arbeiten. Wenn aber schon von kaufmännisch gebildeten Prinzipalen, sei es bewusst oder unbewusst — denn nicht jeder gute Kaufmann ist gleichzeitig ein guter Lehrherr — viel gegen die Ausbildung der jungen Leute gesündigt wird, um wie viel mehr muss dies der Fall sein bei Prinzipalen, die selbst keine Ahnung von kaufmännischer Bildung haben, das Personal nur als weisse Sklaven betrachten und nichts kennen, als Ausbeutung der augenblicklichen Verhältnisse und — ihren Profit. Es ist daher dieser Sachlage durchaus angemessen, wenn die Lehrzeit, nicht etwa — wie man meinen sollte — zur Lehre, sondern vielmehr zur möglichsten Ausbeutung der Arbeitskraft recht tüchtig ausgenützt wird. Was Wunder, wenn die zu Laufburschen, Packern und Schreibern verwendeten jungen Leute im Grunde als nichts weiter, denn als jugendliche kaufmännische Arbeiter mit der besser klingenden Bezeichnung „Lehrlinge“ zu betrachten sind!<sup>\*\*)</sup> Früher wurde der angehende Jünger Merkurs unter die Zucht des Lehrherrn genommen. In der Lehre wurde der Grund zu dem tüchtigen Kaufmann gelegt, der den deutschen Handel gross gemacht, der sich überall Achtung errang und ein leuchtendes Beispiel seiner Untergebenen war. Das jugendliche Alter und der Mangel jeglichen Dünkels liess den Lehrling in jeder Verrichtung Berufsarbeit erblicken, die er freudig in der ihm gebotenen Abwechslung vollzog. Und heute? Selten nur kümmert sich der Geschäftsleiter um seinen Lehrling.

Was will es bei einer solchen Sachlage heissen, wenn man häufig äussern hört, dass man im Auslande über die Leistungen der dortselbst thätigen jungen Kaufleute deutscher Nationalität nur mit Anerkennung urteilt. Man vergisst hierbei, dass es immer nur sehr wenige, die Ausnahmen, sind, welche, getragen von der Überzeugung, etwas Tüchtiges gelernt zu haben und brauchbare Leistungen anbieten zu können, die Energie besitzen, um ihr Glück im Auslande zu versuchen.

Die weitaus grösste Zahl von jungen Leuten steht und leidet unter dem Einfluss der herrschenden Zustände im heutigen kaufmännischen Erziehungswesen.

<sup>\*)</sup> Vgl.: *Dr. Carl Bücher*, Die Arbeiterfrage im Kaufmannstande (v. Holtzendorfsche Zeit- und Streitfragen, Berlin 1883).

<sup>\*\*)</sup> Vgl. *Dr. G. Adler*, Die Sozialreform und der Kaufmannstand (Annalen des deutschen Reichs, Jahrg. 1892, Heft 1) und *Georg Hiller*, Die Lage der Handlungsgehilfen. Leipzig 1890.

### III. Wie ist die „theoretische“ Ausbildung zu verbessern?

Bezüglich derjenigen Massregeln, welche zu ergreifen wären, um die theoretische Fachbildung der Kaufleute in richtige Bahnen zu lenken, hätten nach Beigel die kaufmännischen Fachschulen eine sowohl vom wirtschaftlichen als wie vom sozialen Standpunkte aus hohe Mission zu übernehmen. Um diese Mission ausgiebig erfüllen zu können, wäre es nötig, dass sämtliche Fachschulen nach Leitung und Plan einer einheitlichen Organisation unterstellt würden. Beigel denkt sich die Organisation nach jenen drei Richtungen hingekehrt, nach denen der Handel seine Fronten wendet. Diese Fronten heissen: Kleinhandel, Grosshandel und Bankgeschäft.

Für den Kleinhandel hätte die erweiterte Volksschule einzutreten. Diese müsste, weil überall vorhanden, zum alleinigen und ausschliesslichen Träger des niederen Handelsschulwesens bestimmt werden. Die Erweiterung liesse sich ohne jede Schwierigkeit derart durchführen, dass an der obersten Klasse ein zweijähriger Kursus (Handelskursus) mit obligatorischem Besuch für diejenigen Schüler angehängt wird, welche für die vorbereitete Handelsgattung bestimmt sind. Voilständig in den Rahmen dieser Einrichtung und zu den einschlägigen Verhältnissen würde es passen, wenn überhaupt und allgemein für diejenigen Elemente, welche die Volksschule bevölkern, nach Absolvierung dieser Schulen ein zweijähriger obligatorischer Fortbildungskursus (wie z. B. im Königreich Sachsen, wo zweiunddreissig solcher Kurse existiren) eingerichtet würde, welche Kurse speziell für die Praxis berechneten Unterricht zu vermitteln hätten. Die Schüler des Handelskursus wären im Buchführen (einfache Methode), kaufmännischen Rechnen, Korrespondenz und in dem im Kleinhandel vorkommenden Schriftenwesen zu üben, sodann mit den notwendigsten handelsrechtlichen Vorschriften bekannt zu machen. Da heutzutage der Wechsel leider auch beim kleinsten Geschäft eine Rolle spielt, so müssten die Schüler auch im Handhaben und in der gesetzlichen Bedeutung der Wechsel unterrichtet werden.

Der Lehrplan wäre zwar von der Schulbehörde, jedoch unter Mitwirkung von vier Notabeln der Kaufmannschaft, von denen einer Mitglied der Handelskammer sein muss, aufzustellen.

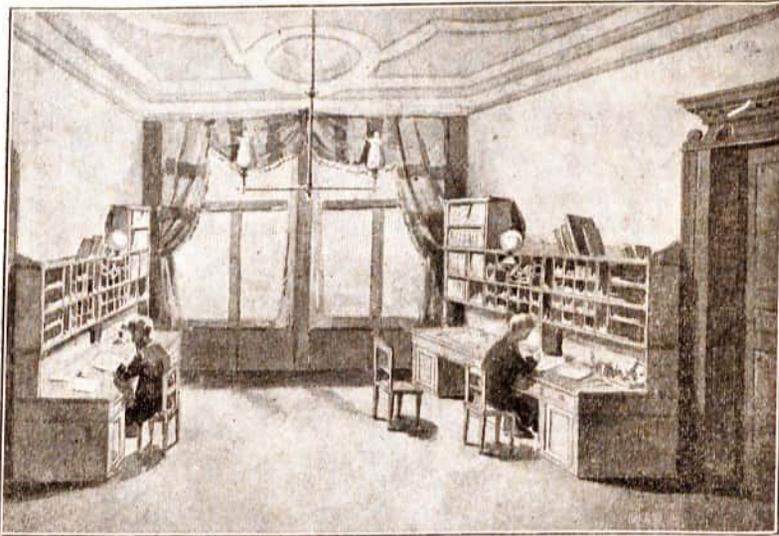
Für den Grosshandel und das Bankgeschäft hätten die Handelsschulen einzutreten. Diese hat man sich, da der Übergang zur Einheitsschule noch in weiter Ferne steht, entweder als selbständige, oder mit Realschulen zusammenhängende Einrichtungen zu denken. Die selbständige Handelsschule lässt sich auf zwei Arten organisiren. Sie kann als eine Schule mit siebenjährigem und als eine solche mit zweijährigem Lehrgang gedacht werden.

Dort, wo die lokalen oder materiellen Verhältnisse solche selbständige Einrichtungen als unthunlich erscheinen lassen sollten, wären an den Realschulen von der Sekunda ab Parallelklassen mit Handelsunterricht als Handelsabteilungen, im Gegensatz zu den Real-Abtei-

lungen, anzugliedern. Der Berechtigungsschein wäre den Handelsschülern erst nach bestandener Maturitätsprüfung zu erteilen. Solche Anstalten müsten in erster Linie in allen Städten, in den Handel und Industrie einigermaßen eine Rolle spielen, eingeführt werden; sodann möglichst überall da, wo die höheren Schulen ihren Sitz haben.

Die Gründung von Handelsschulen und Handelsabteilungen muss Sache, und zwar Ehrensache, des Staates bzw. der Gemeinden sein.

Der Lehrplan wäre von einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Schulkommission, darunter fünf Mitglieder der Kaufmannschaft, von denen drei Handelskammermitglieder sein müssen, aufzustellen. Der Staatsregierung bliebe das Genehmigungsrecht vorbehalten.



„Muster-Kontor“ in der „Handels-Akademie Leipzig“

Die Lehrgegenstände hätten zu bestehen in: deutsche Sprache, Geschichte, Handelsgeografie, Warenkunde in Verbindung mit Chemie, Fysik, französische, englische und italienische Sprache und Korrespondenz, Merkantilrechnen, Handelsbetriebslehre, Handelskorrespondenz, kommerzielle Buchführung, Handelsrecht und Volkswirtschaftslehre. Der Lehrstoff müsste in fasslicher Form und an der Hand von aus der Praxis entnommenen Beispielen vorgetragen werden. An dem Verstoffe gegen diese Grundbedingung laboriren heute sehr viele Handelsschulen, Theorie und Praxis müssen sich bei den Gegenständen, die ganz für das praktische Leben berechnet sind, unbedingt ergänzen. Der Umstand aber, dass den Schülern vielfach nur die graue Theorie vorgeführt wird und die praktischen Arbeiten ebenfalls nur dem Studirtisch bzw. den sogenannten praktischen Lehrbüchern,

nicht aber dem lebendigen Leben entnommen sind, führt naturgemäss dahin, dass die Handelsschüler beim Eintritt in die Praxis vielfach sich recht linkisch anstellen, anstatt dass sie in den Kontoren nur Bekanntes antreffen und sich daher in denselben heimisch fühlen sollten.

Unsere Handelsschulen sind in den Fehler verfallen, immer mehr Nebenfächer in ihren Lehrplan aufgenommen zu haben, die nur lose mit den Handelswissenschaften und dem kaufmännischen Berufe zusammenhängen, aber allmählich mit den eigentlichen Handelsfächern Gleichberechtigung erlangt haben. Dadurch sind die Schulen eher den Realschulen gleich geworden, die als solche mehr gebildete Menschen als brauchbare Kaufleute heranbilden. Aufgabe unserer Handelsschulen sollte es sein, einen engeren Anschluss an die Forderung des praktischen Lebens zu suchen. Praktische Brauchbarkeit des zu Erlernenden müsste daher überall durchschlagender Gesichtspunkt sein. Hierbei würde es sich empfehlen, in Bezug auf Methode die amerikanischen business colleges, welche fast sämtlich Musterkontore eingerichtet haben, sich zum Vorbild zu nehmen und wenigstens in einigen Centren mit solchen Musterkontoren, die auch in Frankreich (Paris) und Italien (Turin) mit vielem Erfolg arbeiten, Versuche zu machen.

Um auch in der Praxis den Unterschied der Vorbildung bei den jungen Leuten zum Ausdruck zu bringen, würde es sich, nach dem österreichischen Vorbilde, empfehlen, die Absolventen der Handelsschulen und Handelsabteilungen „Handelspraktikanten“ und die aus den Handlungskursen der Volksschulen hervorgegangenen Schüler „Handlungslehrlinge“ bezw. „Handlungsgehilfen“ zu nennen.

Die Unterbringung des kaufmännischen Fachunterrichts unter ein einheitliches System und der Schulen in eine feste Organisation würde notwendig zur Folge haben, dass alle jene von Städten, Vereinen und Korporationen unterhaltenen Fortbildungsschulen in ihrer heutigen Gestalt auf den Aussterbeetat gestellt werden könnten. Es gäbe dann immer noch genug Raum für die Privatthätigkeit. So könnten die Handelskammern Stipendien und Preise für die besten Schüler stiften. An den kaufmännischen Vereinen aber würde es sein, an Stelle der heutigen Vorträge, die sie über alle möglichen zum grössten Teil dem Handel und der Industrie mehr oder weniger fernliegende Themata halten lassen, regelmässige und instruktive Vorlesungen über Volkswirtschaft, Handelsgesetzgebung und Konkursrecht, über Kolonialwesen, Handelspolitik und Handelsbilanzen, über Finanzwissenschaft, Buchführungslehre, Assekuranzwesen, Handelsbetriebslehre u. a. m. mit sich daranschliessenden Diskussionen, oder auch Repititionskurse, zu veranstalten. In der Erschöpfung dieser Aufgabe würden die Vereine alsdann ihre Kräfte stählen können und jedenfalls damit eine weit segensreichere und dankenswertere Thätigkeit entfalten, als dies heute (ohne hierbei jenen Veranstaltungen, welche wirklich Gutes und Geeignetes leisten, zu nahe treten zu

wollen) vielfach mit Abhaltungen von Vorträgen, wie beispielsweise über „Enoch Arden, ein Seemannsidyll“, über „Protaplasma“, „Händel und Bach“ u. dgl.

Um eine möglichst systematische und rationelle Ausbildung der Handelsschüler zu gewährleisten, hält Beigel es für erforderlich, dass ein Seminar zur Ausbildung von Handelslehrern gegründet werde. Denn an einen Handelslehrer müssen besondere Anforderungen gestellt werden; er muss möglichst dasjenige beruflich getrieben haben, was er theoretisch lehren soll. Es ist daher notwendig, dass von demselben — wie dies in Bayern der Fall — ein abgeschlossenes Mass theoretischer und praktischer Kenntnisse verlangt wird. Die Organisation dieser Anstalt müsste eine derartige sein, dass aus derselben sowohl die Lehrkräfte für die Handelskurse der Volksschulen als wie diejenigen für die Handelsabteilungen und Handelsschulen hervorgehen könnten. Die für die letzteren beiden Arten bestimmten Lehramtskandidaten hätten mindestens eine einjährige Praxis bei einer Bank oder einem anderen bedeutenden Handelshause nachzuweisen und müssten während zwei Semester an der Universität Logik, Psychologie und Pädagogik gehört haben. Durch das am Schlusse des Studiums bestandene Examen erwirbt der Kandidat das Recht auf Anstellung als Handelslehrer.

Weiter wäre zu erwägen, ob nicht in denjenigen Staaten, in welchen, wie beispielsweise in Preussen, der kaufmännische Fachunterricht dem Wirkungskreise des Ministeriums für Kultus und Unterricht unterstellt ist, besser jenem des Handelsministeriums zuzuteilen wäre, welches naturgemäss besser als jenes die Bedürfnisse des Handels kennt und in beständiger Fühlung mit der Handelswelt sich befindet.

Schliesslich stellt Beigel die Forderung, dass denjenigen jungen Leuten, welche dazu berufen sind, Leiter von grossen Etablissements, oder von Aktiengesellschaften zu werden, oder welche sich dem auswärtigen Konsulardienst, der Reichsbankkarriere, dem höheren Bankfache, oder dem überseeischen Handel widmen wollen, durch Errichtung eines Lehrstuhls für Handelswissenschaften an der Universität die Möglichkeit geboten werden möge, sich die für diese verantwortungsvollen Posten notwendige höhere Berufsbildung aneignen zu können. Auch im Handel gibt es Geschäfte, die sich niemals aus ihrem alltäglichen Einerlei herauszubewegen brauchen und für deren Leiter füglich eine gewöhnliche kaufmännische Ausbildung ausreicht, und Betriebe, welche fast jeden Tag sich neuen Anforderungen gegenüber gestellt sehen, bei denen von einem richtigen Erfassen der wechselnden Konjunkturen alles abhängt, und deren Leiter naturgemäss eine wesentlich höhere Bildung brauchen. Bei Jenen wird die Handelsschule, bei diesen das Universitätsstudium mit seiner akademischen Lehrweise erfolgreich einzutreten haben. Es ist daher zumal mit Rücksicht auf den gewaltigen Aufschwung, den nicht nur allein der nationale, sondern, und ganz besonders der internationale und Kolonial-Handel in den beiden letzten Jahrzehnten genommen

hat, erforderlich, dass den Handelswissenschaften an den Universitäten ein gleicher Anspruch auf Luft und Licht gestattet werde, als der Musik, dem Sanskrit, der Ästhetik und anderen wissenschaftlichen Disziplinen mehr. Heute müssen diejenigen jungen Leute, welche eine höhere Handelskarriere einschlagen wollen, entweder nach dem Auslande gehen, um sich die nötige höhere Bildung zu verschaffen, wo sie allerdings in Wien und Paris, sowie in Antwerpen Musterinstitute mit grossartigen Einrichtungen finden, oder sie hören einige Semester auf einer deutschen Universität Finanzwissenschaft, Handelsrecht und Nationalökonomie, um wenigstens etwas von höherer Bildung in sich aufzunehmen. Dass dies ein des gewaltigen deutschen Reichs würdiger Zustand sei, wird wol niemand behaupten wollen. Welche Anstrengungen das Ausland macht, um mit Rücksicht auf das höhere kaufmännische Bildungswesen den Ansprüchen der modernen Zeit gerecht zu werden, möge der Umstand beweisen, dass in Österreich allein acht Handelsakademien, obenan die Wiener Handelsakademie, wirken. Dasselbe gilt für Belgien und Frankreich.

Ganz neue, vorher nie gekannte Anforderungen treten an den modernen Kaufmann, besonders an den Geschäftsleiter, der von hoher Warte herab nicht nur allein das weite Gebiet der Produktion und Konsumtion mit allen seinen Schwingungen, sondern auch die gesamten Geld-, Kredit- und Verkehrsverhältnisse übersehen und daher genau kennen muss, heran. Auch ist der deutsche Kaufmann dazu berufen, die Erzeugnisse des einheimischen Gewerbefleisses weit hinaus in ferne Länder und Zonen zu tragen. Er soll ferner im Parlament an der Lösung zahlreicher und wichtiger Fragen mitarbeiten, er muss in bestimmten Fällen zur Rechtsprechung geeignet sein, weil er zum Handelsrichteramt berufen wird. Ebenso wird der Staat allem Anscheine nach in einer nicht zu fernen Zukunft dazu übergehen müssen, seinen auswärtigen Konsulaten bei der enormen Entwicklung des Exporthandels akademisch gebildete Kaufleute als Attachés beizuordnen. Ein Kaufmann höhern Ranges muss daher nicht nur allein persönliche Begabung sowie Sprach- und Fachkenntnisse besitzen, sondern er muss ebensowol in der Sozial-, Handels- und Finanzpolitik, als wie in der Handels-, Konkurs- und Wechselgesetzgebung, überhaupt in sämtlichen den Handel und die Industrie betreffenden Gesetzen Bescheid wissen; mit einem Worte, es ist ihm eine höhere Bildung ebensowol notwendig, als wie denjenigen, deren Privileg sie bis jetzt zu sein schien.

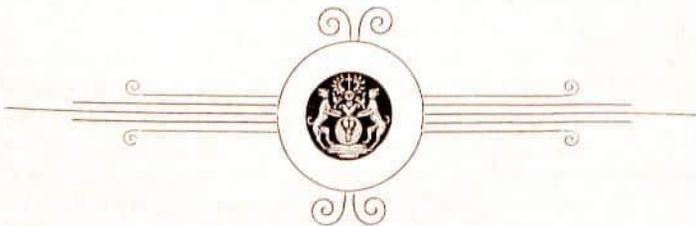
Behufs Vermittelung dieser höheren Bildung müsste ein akademisches Studium für Handelswissenschaften eingerichtet werden.

Man wende gegen das Studium nicht ein, dass es nicht Sache des akademischen Studiums sein kann, Wissenschaften zu pflegen, die lediglich auf praktische Brauchbarkeit hinauslaufen. Dass es geniale Männer im Handel und in der Industrie gibt, die auch ohne Universität Grosses leisten, bestätigt nur die Ausnahme von der Regel. Aus dem Umstande aber, dass es Fälle gibt, in denen hervorragende

Männer auch auf anderem Wege als auf dem der streng wissenschaftlichen Schulung sich hervorthun, kann doch füglich nicht gefolgert werden, dass jene Schulung nicht für den Durchschnitt der geordnete Gang wäre. Den Gegnern des akademischen Studiums aber, die da etwa meinen sollten, dass man auch bisher ohne diese Einrichtung ausgekommen und folglich auch jetzt derselben nicht bedürfe, ist einfach zu erwidern, dass man nach diesem Rezept eigentlich auch keine Dreschmaschine brauchte, da ja die Menschheit Jahrtausende lang im Stande war, auch ohne eine solche ihr Korn auszudreschen. Die Studenten der Handelswissenschaften sollen die Elite des Handelsstandes, den geistigen Adel derselben bilden. Von diesem, sodann aber auch vom sozialen Standpunkte aus, ist es notwendig, auf diese jungen Leute, die dazu berufen sind, in dominirender Stellung früher oder später mit Arbeitern und Untergebenen in unmittelbarer Beziehung zu treten, den sittlichen und veredelnden Einfluss des Universitätsstudiums einwirken zu lassen.

Neue Zeiten fordern neue Methoden. In der That ist es heute, wo der Realismus in immer weitere Schichten vordringt und der Gegenwart ihre Signatur verleiht, um so erforderlicher, den Wissenschaften, welche im Volksleben wurzeln, einen breiteren Raum im Erziehungswesen zu lassen, als auf der anderen Seite der Kampf um die wirtschaftliche Existenz ein härterer, die Lebensbedingungen höhere geworden sind. Wer sich dieser Einsicht verschliesst, und nicht vorzeitig geeignete Massregeln trifft, der darf nicht überrascht sein, wenn er früher oder später gewaltsam zu solchen Massregeln gedrängt wird.

Ohne Zweifel enthält die Bildungsfrage im Kaufmannsstande ein grosses, wenn nicht das grösste Stück der sozialen Frage dieses Standes selbst. Ist daher erst einmal die Bildungsfrage einer befriedigenden Lösung entgegengeführt, dann kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dass auch das Ansehen und die Ehre des ganzen Standes sich heben, der Geschäftsgeist aufleben und der Wolstand wachsen werden. Denn das ganze Wohl und Wehe des Standes ist im wesentlichen bedingt, wie von seiner räumlichen, so von seiner geistigen Freiheit. Bildung aber macht frei!



## VII. Über kaufmännische

### — Fachbildung in der Gegenwart\*)

Von F. Villicus

Kaiserlichem Rat, Direktor der Gremial-Handelsfachschule der Wiener Kaufmannschaft, em. k. k. Professor, Gemeinderat von Wien

#### I. Aufschwung des Handels und die dadurch bedingte Fachbildung

*„Was man erfindet, thut man mit Liebe,  
Was man gelernt hat, mit Sicherheit“.*  
(Aus dem Goethe-Archiv)

**I**N unserer an Erfindungen so reichen Zeit werden zur Förderung des Handels Berge und Felsen durchbohrt, um Städte und fernliegende Länder durch Eisenbahnen näher zu bringen; Meere werden durch Kanäle verbunden, um auf den Wogen des Meeres und auf schiffbaren Flüssen den Welthandel zu fördern; die Kräfte des Dampfes, des Windes und des Elektromagnetismus stehen im Dienste des Handels; ja, es ist selbst die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass in nicht zu fernliegender Zeit der noch unlenkbare Luftballon dem Handelsverkehr als Brief- und Paketpost dienen wird. Durch diese Kommunikation der Gegenwart, welche den ehemaligen schwerfälligen und langwierigen Warentransport zu Land und Wasser so sehr erleichtert und die Entfernungen auf ein Minimum reduziert, hat sich der Handel bei der nun hochgesteigerten landwirtschaftlichen und industriellen Produktion in allen Weltenden ausgedehnt und nimmt von Jahr zu Jahr an Umfang zu.

Der Handel, dieser mächtige Hebel für Industrie und Landwirtschaft, welcher Kunst- und Rohprodukte als Handelsgüter in alle Weltgegenden aus dem eigenen Lande exportirt und diesem wieder durch den Import andere nötige Warenartikel zuführt, wirkt belebend und aneifernd auf den inländischen Gewerbeleiss und erhöht dadurch nicht allein den allgemeinen Wohlstand, sondern auch die Steuerkraft der Bevölkerung, weshalb der Handel auch indirekt dem Staate wesentliche Dienste leistet, für welche jener von diesem die nötige Unterstützung und Förderung zu beanspruchen berechtigt ist.

An der Neige des XIX. Jahrhunderts, in einer Zeit des industriellen und merkantilischen Aufschwunges erfordern einzelne Berufsarten nach dem Prinzip der Arbeitsteilung eigene Fachschulen, in welchem man beim Unterrichte auf manche in früheren Jahren für notwendig gehaltene Lehrgegenstände zu Gunsten solcher Fachgegen-

\*) Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, II. Jahrgang, Heft 27 und 28, Seite 417 f. und 433 f.

stände verzichten muss, die für den späteren Beruf im Gewerbe und Handel als unentbehrlich erkannt werden, damit die Schüler dereinst auf dem Gebiete der Kunst, Industrie und des Handels im Konkurrenzkampfe mit dem Auslande nicht unterliegen. Aus diesem Grunde sind im wohlverstandenen Interesse für die Hebung der Kunst, Industrie und des Handels Kunstschulen, höhere Staatsgewerbeschulen, gewerbliche Fachschulen und Fortbildungsschulen, sowie höhere und niedere Handelsschulen, kaufmännische Fach- und Fortbildungsschulen entstanden. Was jedoch speziell die höheren und niederen Handelsschulen betrifft, so sind diese bisher nur reine Privatunternehmungen, und die ersteren entstanden durch Unterstützungen der Handelskorporationen, des Landes und der Stadtgemeinden, denen der Staat keine Subventionen wie den kaufmännischen Fortbildungsschulen und gewerblichen Fachschulen zukommen lässt. Neben den höheren Handelsschulen und Handelsakademien in unserem Staate, die mit einem grossen Wirkungskreise die staatliche Berechtigung zur Ausstellung von Reifezeugnissen für den einjährigen Militärdienst geniessen und sich zum Teil eines sehr guten Rufes erfreuen, gibt es hingegen besonders in Wien, Prag und Budapest eine grosse Anzahl zweiklassiger Handelsschulen mit Spezialkursen, von welchen — je nach der Befähigung ihrer Leiter und Lehrer — einige derselben einen vorzüglichen Ruf in der Öffentlichkeit geniessen, von denen aber nicht wenige ein unberechtigtes Dasein fristen.

Wenn man eine Parallele zwischen dem bestehenden gewerblichen und kaufmännischen Schulbildungswesen zieht, so findet man, dass der Staat für das Handelsschulwesen nicht mit gleicher Sorgfalt und Munifizenz wie für das gewerbliche Schulwesen sorgt, — Gesagtes findet seine Begründung in dem Staatsvoranschlage pro 1893, für welches Jahr das Erfordernis für höhere und niedere Gewerbeschulen mit 2,063,861 fl. und für kommerzielle Schulen nur mit einer Subvention von 57,250 fl. eingestellt erscheint. — Das Präliminare pro 1893 für das kommerzielle Bildungswesen beträgt demnach von dem jährlichen Staatsbeitrage für die Gewerbeschulen nicht ganz  $2\frac{4}{5}\%$ , aus welchem Grunde sich die Kaufmannschaft als ein Stiefkind der Regierung betrachtet.

Dass die tüchtigste und grossartigste Produktion eines Landes ohne Mitwirkung eines intelligenten, mit ausreichender kommerzieller Bildung ausgestatteten Kaufmannstandes stets nur geringe Erfolge in der Verwertung heimischer Industrie erzielen könne, hat vor allen anderen Staaten Frankreich schon längst anerkannt; aus welchem Grunde im ganzen Reiche neben höheren Handelsschulen auch allorts gut organisirte untere und mittlere Handelsfachschulen und kaufmännische Abendkurse in genügender Anzahl errichtet wurden, und man kann mit voller Berechtigung behaupten, dass kein Staat, selbst England nicht ausgenommen, dem Handelsschulwesen eine so grosse und zielbewusste Aufmerksamkeit, Förderung und ermunternde Unterstützung zuwendet, wie gerade Frankreich, wo auch opferwillig und

verständnisvoll die Privatthätigkeit kräftig mit der Regierung zur Errichtung und Erhaltung von Handelslehranstalten aller Art mitwirkt. Die hochentwickelte industrielle Produktion Frankreichs würde gewiss eine minder ergiebige Quelle des Nationalwohlstandes sein, wenn nicht in diesem Staate das gut organisirte kommerzielle Bildungswesen einen vorzüglich geschulten Handelsstand geschaffen hätte, der als Vermittler die Erzeugnisse des Landes exportirt, neue Absatzgebiete eröffnet und die bisher gewonnenen erweitert, wodurch der Zufluss fremden Geldes befruchtend und aneifernd auf die Landesproduktion wirkt.

Frankreich besitzt in Paris eine Handelshochschule (École des hautes Études commerciales) und höhere Handelsschulen (Écoles supérieures de commerce) und in Bordeaux, Havre, Lyon, Marseille und Rouen sind höhere Handelsschulen.

Die Handelshochschule in Paris wurde von der Handelskammer mit einem Anlehen von 2 Millionen Francs gegründet und im Jahre 1881 begann der erste Unterricht in dem hiefür errichteten grossartigen Prachtbaue.

Die erste Handelsschule in Paris wurde schon im Jahre 1820 von zwei Pariser Grosshändlern, Brodard und Legret, gegründet. Im Jahre 1869 wurde diese Lehranstalt von der Pariser Handelskammer käuflich erworben, neu reorganisirt und in ihren Räumlichkeiten bedeutend erweitert. Die höhere Handelsschule in Bordeaux wurde im Jahre 1874 mit jährlichen Subventionen der Handelskammer, des Gremiums der Kaufleute und der Gemeinde eröffnet. Die höhere Handelsschule in Havre ist von einer Aktiengesellschaft im Jahre 1871 mit einem Kapitale von 220,000 Francs gegründet worden. Die höheren Handelsschulen in Lyon und Marseille wurden von Aktiengesellschaften errichtet, und zwar die erstere im Jahre 1866, letztere im Jahre 1872.

Zur Förderung des Exporthandels für alle europäischen und aussereuropäischen Länder war Frankreich bestrebt, die Handlungsreisenden (Commis voyageurs) mit der nötigen höheren kommerziellen Bildung für ihre Geschäftsreisen auszurüsten, zu welchem Zwecke in Paris schon vor mehr als einem Jahrzehnt eine Vorbereitungs-Exportschule für diese Handlungsbediensteten unter dem Namen „École préparatoire du commerce d'Exportation“ mit einem grossen Kostenaufwande in einem eigenen Gebäude errichtet wurde. In dieser kommerziellen Fachschule werden Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz und die Komptoirarbeiten nur als Nebengegenstände kurzgefasst gelehrt; hingegen werden als Hauptunterrichtsfächer die Handelsgeographie, Warenkunde und fremde, besonders die orientalischen Sprachen ausführlich behandelt. Diese Schule hat zum Endziel: ihren Schülern einen klaren Überblick über den Welthandel und den Warenexport zu verschaffen und sie für den vielverzweigten Geschäftsbetrieb des modernen Handelsverkehrs vorzubereiten.

In Deutschland werden zur Förderung des Exporthandels nach

dem Orient hin die dorthin bestimmten Handlungsreisenden in dem „Orientalischen Seminar“ zu Berlin vorgebildet.

Österreich-Ungarn, welches sozusagen am Eingangsthore zum Orient postirt ist, lässt sich in abwartender Stellung die nächsten Absatzquellen im Orient durch deutsche und französische Agenten und Handlungsreisende entziehen, ohne bisher ernste Schritte zu einem erweiterten Aussenhandel eingeleitet zu haben.

Obgleich der „Österreichisch-ungarische Export-Verein in Wien“ für die landwirtschaftlichen und industriellen Natur- und Kunstprodukte den Exporthandel in Österreich-Ungarn in jeder Weise zu fördern nach Kräften bestrebt ist, und in dieser Hinsicht sich auch für sein bisheriges erspriessliches und opferwilliges Wirken die gebührende Anerkennung erwarb, so stehen demselben leider nicht die Geldmittel in der Höhe zur Verfügung, um in der Lage zu sein, das wirksamste Mittel zur Förderung des Exporthandels für die heimatlichen Erzeugnisse durch die Errichtung einer Vorbereitungs-Exportschule für Handlungsreisende und Agenten nach dem Muster der Pariser „École préparatoire du commerce d'Exportation“ in Anwendung zu bringen.

## *II. Das Bildungswesen der Handelslehrlinge und Praktikanten.*

Die hochgesteigerte Produktion der Industrie, das fortschreitende, alle Länder der Erde umfassende Kommunikationswesen und die weit ausgedehnten Handelsverträge der Neuzeit haben eine so gewaltige Umgestaltung und Vergrößerung des Handels bewirkt, dass jenes bescheidene merkantile Wissen, mit welchem sich ein Kaufmann in Österreich noch vor vier Jahrzehnten behelfen konnte, in der Jetztzeit nicht mehr ausreicht.

Aus diesem Grunde liegt es im Interesse des gegenwärtigen und noch mehr des zukünftigen Handelsstandes, dass nur solchen jungen Leuten der Eintritt in diese geachtete und auf Solidität beruhende Korporation gestattet werde, welche Beruf, Neigung und Talent für diesen Stand besitzen. Für die Aufnahme in die Lehre soll nur die Qualität der Schulzeugnisse entscheidend sein, weil nur diese für den Lehrherrn der verlässlichste und beste Ratgeber sein können.

Werden nur wohlgeschulte, in sittlicher Beziehung tadellose Jünglinge aufgenommen, so können diese in der Geschäftspraxis zu tüchtigen, verlässlichen und leistungsfähigen Mitarbeitern für den Handelsstand erzogen und gebildet werden. Solche merkantile gutgeschulte junge Leute berechtigen auch zu der Hoffnung, dass jene, welche dereinst in der Lage sein werden, ein Geschäft selbstständig zu betreiben, würdige und geachtete Mitglieder des Kaufmannsstandes werden.

Die vorerwähnten Grundbedingungen für die Aufnahme in die Lehre eines nicht mehr schulpflichtigen Jünglings müssen so lange

beachtet und befolgt werden, so lange es überhaupt einen Handelsstand giebt, der auf Leistungsfähigkeit und Berufstüchtigkeit seiner Mitarbeiter und künftigen Mitglieder Anspruch erheben will. Der Lehrherr darf aber den aufgenommenen Lehrling nicht als einen rein mechanisch wirkenden, im Dienste des Kapitals stehenden Faktor betrachten und sich nicht allein darauf beschränken, den Lehrling in einer dem Eigennutze dienenden Weise einseitig auszubilden, sondern er muss diesen in richtiger Auffassung und Würdigung des Berufes nur als eine ihm zur praktischen Ausbildung anvertraute Hilfskraft im Geschäfte ansehen, von dessen praktischer und tüchtiger Heranbildung das zukünftige Wirken und Glück des Lehrlings nicht unwesentlich abhängt.

Da die praktische Ausbildung im Geschäftsbetriebe erst dann einen reellen Wert erhält, wenn sie mit der ausreichenden Theorie kaufmännischer Kenntnisse vereint ist, welche jedoch ein Lehrherr seinen Lehrlingen nicht vermitteln kann, weil ihm hierzu vor allem hauptsächlich die nötige Zeit, Ausdauer und Lust fehlen, so hat die Regierung jeden Lehrherrn verpflichtet, dass er seine Lehrlinge und Praktikanten zum fleissigen Besuche einer Handelsfachschule oder kaufmännischen Fortbildungsschule verhalten müsse, falls sich diese die kaufmännischen Kenntnisse nicht früher angeeignet haben, welche die genannten Lehranstalten ihren Schülern vermitteln.

In Wien sind die Lehrherren nach dem Landesgesetze vom 28. November 1868 und vom 8. März 1885 streng verpflichtet, ihre Lehrlinge und Praktikanten, falls diese nicht eine zweiklassige oder höhere Handelsschule gut und vollständig absolvirt haben, zum regelmässigen Besuche der „Gremial-Handelsfachschule der Wiener Kaufmannschaft“ zu verhalten, und sich bei den Kontrolmassregeln über den Schulbesuch zu beteiligen.

Wenngleich lobend hervorgehoben werden muss, dass sich viele Lehrherren in wahrhaft väterlicher Fürsorge alle Mühe geben, den ihnen anvertrauten Lehrlingen und Praktikanten eine tüchtige praktische Ausbildung für den Kaufmannsstand zu geben und ihnen auch die nötige Zeit nicht vorenthalten, um sich in der für ihren Beruf errichteten Schule die nötigen theoretischen Kenntnisse genügend anzueignen; so giebt es leider auch eine nicht geringe Zahl solcher Lehrherren, welche in schlecht verstandenem Interesse für die heranwachsenden Mitarbeiter und zukünftigen Mitglieder der Kaufmannschaft den Besuch einer für sie nötigen Abendschule als eine unnötige und nur ihren Geschäftsbetrieb hemmende und schädigende Einrichtung ansehen, weshalb sie in eigennütziger Weise die ihren Lehrlingen nötige Schulbildung für ihren Beruf entziehen.

Die letzterwähnten Prinzipale, deren Zahl glücklicherweise keine allzu grosse ist, benützen ihre Lehrlinge für längere oder kürzere Zeit zu niederen Dienstleistungen, durch welche sie eigentlich mehr zu Packern, Ausläufern und Komptoirdienern abgerichtet, als zu praktisch tüchtigen Kaufleuten ausgebildet werden. Diese jungen Leute, deren

Leistungsfähigkeit bisweilen von früh bis spät in den Tag hinein in unverantwortlicher Weise ausgenützt wird, sind oft gar nicht in der Lage, ihre Kenntnisse in der Schule entsprechend für ihren Beruf zu erweitern, weil ihnen durch geschäftliche Verrichtungen so mancher Schultag entzogen wird, und wenn sie in der Schule erscheinen — in welche sie rechtzeitig zu kommen nicht selten geschäftlich verhindert sind — so fehlen ihnen am Abend wegen körperlicher Abspannung die nötige Lust und Ausdauer für den Unterricht, welcher für sie selbst in der besten pädagogisch-didaktischen Lehrform wenig fruchtbringend wird.

Stellen wir nun die Frage: Welchen Erfolg hat ein Schüler von einer Handelsfachschule, der, vom Glück begünstigt, einen solchen Lehrherrn hat, welcher für ihn eifrig sorgt, dass er sich gleichzeitig im Geschäft wie in der Schule die nötigen Kenntnisse aneigne? — Die aus dem Leben geschöpfte und durch Erfahrung begründete Antwort lautet: Der geschulte Lehrling und Praktikant wird aus der theoretischen Schule in die praktische Geschäftsschule so viel kaufmännisches Wissen mitbringen, dass er die Manipulationen im Geschäft richtig zu begreifen und die Ausführung der ihm erteilten Aufträge im kaufmännischen Sinne zu verstehen in der Lage sein wird; kurz, der junge Mensch wird in dieser Weise in nicht langer Zeit zu einem verlässlichen und brauchbaren Mitarbeiter im Geschäft befähigt. Zum Beweise des Gesagten wird aus der Wiener Gremial-Handelsfachschule die Thatsache angeführt, dass mehrere Bankhäuser in Wien, namentlich die Wiener Länderbank, die von ihnen zu sogenannten Laufgeschäften und anderen leichten Bankarbeiten aufgenommenen jungen Leute zur Fortbildung in die vorgenannte Schule schon seit einer Reihe von Jahren auf eigene Kosten schicken, von welchen einige Vorzugsschüler mit dem an der Lehranstalt erworbenen kaufmännischen Wissen und der im Bankwesen angeeigneten Routine derzeit schon gut besoldete Stellen bei einigen Wiener Banken einnehmen.

Schliesslich kann der Übelstand in der Geschäftspraxis nicht unerwähnt bleiben, dass nicht wenige Prinzipale in Wien solche junge Leute in die Lehre aufnehmen, welche nicht einmal eine vollständige fünfklassige Volksschule absolvirten, oder die nur einige Klassen einer nichtdeutschen Volks- oder Mittelschule mit ungenügendem Erfolge besuchten. — Obzwar auch für derartige Schüler, welche das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, an der Wiener Gremial-Handelsfachschule eine Vorbereitungsklasse in drei Parallelen besteht, so kann diese trotzdem diesen Übelstand nur teilweise beheben, weil alljährlich von den mit schlechter Vorbildung in die Vorbereitungs-klasse aufgenommenen Schülern nicht wenige diese Klasse wiederholen müssen, und selbst bei einer vierjährigen Lehrzeit die drei Fachklassen der Gremial-Handelsfachschule mit befriedigendem Erfolge nicht absolviren können. Noch viel greller tritt aber bei solchen Schülern der Vorbereitungsklasse der vorerwähnte Übelstand zutage, welche schon nach einer dreijährigen Lehrzeit freigesprochen werden,

weil diese bei einem schlechten Fortgange schon nach Vollendung der ersten Fachklasse aus der Schule treten, ohne sich in dieser Zeit das nötigste Wissen aus den kaufmännischen Fachgegenständen für ihren Beruf angeeignet zu haben.

Es wäre wohl nun an der Zeit, dem vorbesagten, in der Geschäftspraxis wurzelnden Übelstande von massgebender Stelle feste Schranken zu setzen, damit die von einem grossen Teile der Kaufmannschaft so bitter beklagte Thatsache der Existenz eines kaufmännischen Proletariates — zu welchem die mangelhafte Schulung des Hilfspersonals ein immer zunehmendes Kontingent liefert — endlich verstummen möge!

Es ist leider wahr, dass die jetzt bestehende unbeschränkte Gewerbefreiheit einige Misstände im Handelsstande verursachte, weil die neue Gewerbeordnung nicht nur das vormals bestandene Schädliche, sondern mitunter auch einiges Gute alter Ordnung über den Bord warf. — Nur die Frucht der neuen Gewerbefreiheit ist es, dass nach dem Handelsgesetzbuche nun jedermann, der irgend ein Geschäft einer Branche eröffnen will — gleichviel, ob er hierzu die nötigen Kenntnisse besitze oder nicht — sofort ein Kaufmann wird, sobald seine Firma im Handelsregister protokolliert erscheint.

---

## VIII. Einiges über die wissenschaftliche Ausbildung des Kaufmanns\*)

Von Handelsschuldirektor **Hellbach**, Öffentl. Handelslehranstalt zu Bautzen.

---

*„Ich wüsste nicht, wessen Geist ausgebreiteter wäre, ausgebreiteter sein müsste, als der Geist eines echten Handelsmannes.“*  
**Goethe.**

**A**LLE Sachverständigen sind darüber einig, dass die Erziehung für den kaufmännischen Beruf heutzutage vielfach eine ungenügende ist, und dass aus diesem Mangel zahlreiche und schwere Übelstände für den Handelsstand entstanden sind und noch entstehen.

Der gewöhnliche Prinzipal beschränkt sich heute zumeist darauf, den Lehrling in einer seinen eigenen Zwecken dienenden Weise einseitig auszubilden, und kümmert sich um dessen praktische Berufsbildung nicht mehr, sobald er sich keinen persönlichen Nutzen für sein Geschäft daraus versprechen kann. Es ist eine Verschiebung in dem Verhältnis des Kommiss zum Prinzipal eingetreten, und die Möglichkeit, den Kommiss oder Lehrling im Hause des Prinzipales unterzubringen, ist in grösseren Städten kaum noch gegeben. Aus Eigennutz werden bisweilen zur Ersparung von Gehilfengehältern Lehrlinge gehalten oder

\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „*Handels-Akademie*“. II. Jahrgang, Heft 40 f. Seite 629 f.

Lehrlinge für längere oder kürzere Zeit zu niederen Dienstleistungen vom Prinzipal herangezogen, sodass diese eigentlich mehr die Stellung eines Kontor- oder Hausdieners einnehmen. Viele Prinzipale haben weder Zeit noch Lust, den Lehrling in angemessener Weise zum Kaufmanne auszubilden, sondern beschäftigen ihn als Packer, Ausläufer, Kontordienner und Schreiber. Die jungen Leute, deren Leistungsfähigkeit bisweilen von früh bis abends im höchsten Masse ausgenützt wird, sind oft gar nicht im Stande, wenn sie selbst Neigung dazu besässen, ihre Kenntnisse entsprechend zu erweitern, da ihnen die Zeit oder die körperliche Kraft oder Ausdauer fehlt. Aus Mangel an geeignetem Unterkommen müssen sich deshalb junge Kaufleute massenhaft um Portier-, Ausläufer- und Schreiberstellen bewerben und in den Arbeiterkolonien Aufnahmen zu erhalten suchen.\*)

Das ist allerdings beklagenswert, aber in der Natur der geschilderten Verhältnisse wol begründet. Denn wie das gegenwärtige Zeitalter auf fast allen Gebieten menschlicher Thätigkeit einen gewissen wissenschaftlichen Charakter angenommen und die Arbeit in fast allen Lebenskreisen ein mehr geistiges Gepräge erhalten hat, so ist namentlich auch die Aufgabe des Handelsstandes eine wesentlich höhere geworden, und es ist absolut unzeitgemäss, dass junge Kaufleute mit einer elementaren Schulbildung abschliessen, oder bei sonst guter allgemeiner Bildung ohne gediegene fachwissenschaftliche Bildung bleiben. Wie das Handwerk zur Kunst, so ist der Handel zur Wissenschaft geworden. Die sogenannten guten Zeiten der hundert Prozente, in denen ein sehr mässiges Wissen, ein nur handwerksmässiges Erfassen des Faches ausreichte, sind vorüber; heutzutage kommt der Kaufmann nicht mehr weit mit dem bloß mechanischen Geschäftsdienste, heutzutage muss er etwas Tüchtiges wissen und können, namentlich umfassende fachwissenschaftliche Bildung besitzen, um vorwärts zu kommen. Wir haben „Kommis“ kennen gelernt, die nicht im Stande waren, eine Diskontnote aufzustellen, die von Wechselreduktion, Berechnung der Effekten, Kalkulation und Arbitrage, von Buchführung, kaufmännischer Korrespondenz, Wechsel- und Handelsrecht, Bank- und Versicherungswesen, von Staatspapieren, Aktien, Checks, dem Zollwesen usw. usw. nicht die geringste Kenntnis hatten und mit der deutschen Sprache auf sehr gespanntem Fusse standen. Wenn solche dem oben bezeichneten traurigen Lose verfallen, so ist dies wol erklärlich. Tüchtig geschulte und gebildete Kaufleute haben immer ein gutes Fortkommen gefunden. Nicht der Zudrang junger Leute zum Kaufmannstande ist es, welcher die oben dargelegten Übelstände der Stellen- und Erwerbslosigkeit in einzelnen Kreisen oder Provinzen unseres weiteren Vaterlandes erzeugt hat, denn es kann mit Recht angenommen werden, dass mit dem grossartigen Aufschwung von Handel, Industrie und Verkehr, bei der riesigen Ausdehnung der Grosstädte und der damit verbundenen Erhöhung der Konsumkraft und Konsumlust, die Nachfrage nach kauf-

\*) Schäfer, Der kaufmännische Rechtsschutz. Berlin, Paul Langenscheidt.

männischem Hilfspersonal in gleichem Verhältnis gewachsen ist; vielmehr ist dieser Übelstand dem Umstande zuzuschreiben, dass die Ausbildung und Erziehung des jungen Kaufmannes oft eine durchaus ungenügende ist.

Im Sommer 1894 erschien von dem früheren Abgeordneten Friedrich Goldschmidt im Verlage von Julius Springer in Berlin eine Schrift über „Die soziale Lage und die Bildung der Handlungsgehilfen“. Als das Hauptunglück des Handlungsgehilfenstandes wird die Stellenlosigkeit und als deren Hauptquelle der Mangel an kaufmännischer Bildung bezeichnet. Erst jüngst haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin erklärt:



(Sprech- und Warte-Zimmer der „Handels-Akademie Leipzig“)

„Die Hilfsbedürftigen unter den Handlungsgehilfen rekrutieren sich zunächst aus denjenigen jungen Leuten, welche ohne genügende Schulbildung dem Kaufmannstande sich zugewendet haben“,

und der „Verein für Handlungskommiss von 1858 in Hamburg“ sagt in seinem letzten Jahresberichte:

„Erneuert trat die schon oft von uns geäußerte allgemeine Klage, dass so viele Bewerber mangelhaft ausgebildet sind, in dem abgelaufenen Jahre an uns heran. Den jungen Kaufleuten können wir deshalb nur immer wieder dringend ans Herz legen, rechtzeitig auf ihre gründliche Ausbildung Bedacht zu nehmen. Wiederholt konnten wir die Bemerkung machen, dass hiesige und auswärtige Bewerber, welche mit Erfolg unsere Handelsschule oder eine ähnliche gute Fortbildungsschule besucht oder anderweitig tüchtige Kenntnisse durch fachmännischen Unterricht sich erworben hatten, leicht eine passende Stelle durch unsere Vermittelung fanden, während es anderseits sehr schwer hielt, nicht mit den gleichen Fähigkeiten ausgerüstete junge Handlungsgehilfen unterzubringen.“

Von 3532 jungen Männern, die sich innerhalb des letzten Jahres durch den kaufmännischen Hilfsverein in Berlin um kaufmännische Stellen bewarben, hatten nur 627 die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger, während 2905 eine geringere Vorbildung besaßen. Von 1764 Bewerbern, die durch den „Verein junger Kaufleute“ in Berlin im letzten Jahre eine Stellung suchten, hatten nur 465 — also etwa 24 Prozent — das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst. Das Ergebnis einer anlässlich der immer wiederkehrenden Klagen über mangelhafte Vor- und Fortbildung der kaufmännischen Lehrlinge im Handelskammerbezirke Braunschweig veranstalteten Aufnahme ist zahlenmässig, „dass unter den von 405 Firmen beschäftigten 743 Lehrlingen nur 202 oder 27 Prozent das Zeugnis zum einjährigen Dienst hatten“. Die durch die Volksschule gewonnene Bildung bezeichnet der Verfasser als „in keiner Weise ausreichend“, die durch den Besuch von Gymnasien usw. bis zur Erlangung des Berechtigungsscheines gewonnene Vorbildung für den kaufmännischen Beruf aber als „nicht zweckmässig“, namentlich beklagt er hier die ungenügenden Leistungen in der praktischen Verwertung der fremden Sprachen, mehr noch die absolut unzureichenden Leistungen im kaufmännischen Rechnen. Mit Nachdruck verlangt er, dass den bereits in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts von den Staatsmännern unter Stein und Hardenberg aufgestellten Forderungen, das kaufmännische Unterrichtswesen zu fördern, durch weitere Errichtung von Handelsschulen und Ausbau der vorhandenen entsprochen werde. Auch das, was Goldschmidt über die Ausbildung im Geschäftsdienste sagt, sei Eltern, die es angeht zur Beherzigung empfohlen. Es ist leider Thatsache, dass nicht selten Eltern ihre Söhne als Lehrlinge in das erste beste Geschäft geben, „unbekümmert, ob sie auch in dem Geschäfte etwas lernen können“, und auch das ist nicht wegzuleugnen, dass es Prinzipale gibt, die weniger auf tüchtige Ausbildung, als vielmehr auf tüchtige Ausnützung ihrer Lehrlinge bedacht sind.

„Diejenigen aber, die in einer Lehre waren, wo man ihre Arbeitskraft nur zu untergeordneten Diensten ausnutzte, und die nun nach beendeter Lehrzeit gezwungen sind, sich eine Lebensstellung zu suchen, die keine kaufmännische Bildung haben, sind in der traurigsten Lage: sie bilden das grosse Heer der Stellenlosen.“

Die treffliche Broschüre schliesst wie folgt:

„Es soll keineswegs verkannt werden, dass das Zusammenwirken verschiedener Ursachen die Lage der deutschen Handlungsgehilfen wesentlich verschlechtert hat. Die schöne Zeit, wie sie Gustav Freytag geschildert und wie sie der Verfasser selbst in seiner Jugend durchlebt hat, ist für die grösseren Städte, also gerade da, wo der Handel seinen Hauptsitz hat, unwiederbringlich vorüber. Der Wettbewerb ist, wie in allen anderen Zweigen des Erwerbslebens, auch hier schwieriger geworden, und wer nicht mit einer tüchtigen kaufmännischen Bildung für den Konkurrenzkampf ausgerüstet ist, der läuft Gefahr, ins Hintertreffen zu kommen und schliesslich ganz zurückzubleiben. Es muss darum eine der ersten Aufgaben der Handelskammern und der kaufmännischen Korporationen sein, im Zusammenwirken mit der Unterrichtsverwaltung, das kaufmännische Fortbildungsschulwesen in einer Weise auszugestalten, dass dem Handlungsgehilfen ein wirkliches Fundament gegeben wird, auf dem er seine Stellung sicher begründen kann. Eine, vielleicht die wesentlichste, Ursache für die Notlage der Handlungsgehilfen würde damit beseitigt werden.“

In einem in Nr. 96 Jahrgang 1892 der wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung enthaltenen beherzigenswerten Artikel über „das Handlungsgehilfenthum“ heisst es nach Schilderung der Notlage vieler Handlungsgehilfen:

„Man kann von sehr vielen Handlungsgehilfen behaupten, dass ihr Missgeschick in erster Linie von ihnen oder ihren Vertretern selbst verschuldet worden sei. Bei der Berufswahl erscheinen nicht nur die Jünglinge, sondern auch deren Väter und Vormünder gar häufig von dem verhängnisvollen Irrtume befangen, dass ein Kaufmann nach der Lehrperiode sogleich zum Ansehen eines Herrn kommen und leicht auf utopische Gefilde gelangen werde, wo goldhaltige Erze zu Tage liegen. Ein Kaufmann von heute muss so wissenschaftlich gebildet, wie fleissig und strebsam sein, um in dem grossen Heere von Berufsgenossen allzeit Schritt halten zu können. Erheischt ja doch die Kaufmannschaft mit ihren weittragenden Interessen in dem grossen kulturellen Aufschwunge der Jetztzeit ein besonderes Studium. Denn wenn auch ein werdender Kaufmann bereits Vermögen zu erwarten hat, um sich einst auf eigene Füsse zu stellen, so darf er doch nicht versäumen, die Waffen seines Geistes zu schärfen, damit er sich behaupten lerne gegenüber der allervwärts lauernden Widersacherin im Handelsgetriebe, der Konkurrenz. Sind ihm aber materielle Mittel nicht dargeboten, dann muss er um so eifriger trachten, geistiges Kapital zu sammeln, weil er als Handlungsgehilfe nur auf Berücksichtigung hoffen kann, wenn er für diesen Beruf mit der nöthigen Bildung ausgestattet ist. Allein eben an der umfassenden kaufmännischen Befähigung mangelt es gar vielen, die mit Mühe die Lehrzeit überwunden haben. Alle diese Leute finden beim Eintritt ins kaufmännische Leben vermöge ihres Äusseren als mechanische Helfer im Kleinhandel leicht passende Verwendung; aber als alternde Gehilfen sind sie in der Regel unbrauchbar und versinken samt ihren Angehörigen in den sumpfigen Boden des Proletariats. — Wie die Ansprüche an einen Kaufmann gewachsen sind, erhellt schon daraus, dass man sich neuerdings sogar mit der Idee getragen hat, für die hauptsächlichlichen Fächer der Handelswissenschaft Lehrstühle auf den Universitäten zu errichten. Jedenfalls erscheint der Besuch einer Handelslehranstalt dringend geboten, wie ja den gewerblichen Arbeitern der Besuch einer Fortbildungsschule zur Pflicht gemacht ist.“

Derselben Ansicht ist auch Senator Dr. L. Glackemeyer, Direktor der Kreditbank zu Hannover und Verbandsdirektor. In seiner 1892 im Verlage von Manz & Lange, Hannover-Linden, erschienenen beherzigenswerten Schrift: „Wie kommt man auf einen grünen Zweig?“ sagt er von den stellenlosen Gehilfen des Kaufmannstandes:

„Welche Schulbildung haben solche Kommis erhalten? Die Dorfschule und Bürgerschule gab ihnen mit auf den Lebensweg, so viel sie konnten. Aber genügt das? Man schreibe eine Kommissstelle aus und lese dann die zahlreich eingegangenen Meldungen zu dieser Stelle. Die Stilproben sind erschreckend, die Logik der Briefe oft unglaublich. Man prüfe einen solchen jungen Mann auf Waarenkunde, man verlange von ihm einige Kenntnisse über den Wechselverkehr, man lasse ihn eine Probe der Buchführung machen, überall ist derselbe nicht zu Hause. Nun aber haben wir Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, jeder kann sich niederlassen, wo er will; kann man keine Stelle finden, so etablirt man sich. Da tauchen alltäglich in grossen und kleinen Städten Kaufleute aller Branchen auf, oft mit riesigen Firmen, oft sogar als Bankiers. Wer kennt die Mittel der neuen Firmen? Wer kennt die Vergangenheit der Inhaber? Niemand. Die Erfahrung aber zeigt täglich, wie rasch solche neue Existenzen ausgedehnten Kredit erhalten, einige Jahre flott wirtschaften und dann — plötzlich zusammenbrechen oder verschwinden. Soll der Kaufmannstand gehoben, soll er zum Erwerbe besser geeignet werden, dann muss die Vor- und Weiterbildung der Lehrlinge und Gehilfen eine ganz andere werden.“

Mit Nachdruck fordert der Autor Besuch der Handelschule und fleissiges Arbeiten für dieselbe.

„Die Heranbildung zum späteren kaufmännischen Berufe“, so heisst es auch in einem Artikel von Schäfer, „wird theoretisch, praktisch und systematisch am besten in den öffentlichen Handels- und Industrieschulen verfolgt und geübt. Man hat die Bedeutung dieser Schulen bei ihrem ersten Aufblühen in Deutschland lange Zeit unterschätzt und ihnen deshalb auch diejenige Anerkennung nicht gezollt, die sie in hohem Masse verdienen — als Binde- und Mittelglieder nämlich zwischen den Ausbildungsanstalten des Handwerkerstandes und denjenigen des Gelehrtenstandes. Erst etwa in den letzten 10 Jahren ist die Existenzberechtigung, mehr noch die Notwendigkeit dieser Schulen zur Heranbildung eines berufstauglichen Handelstandes von allen Seiten erkannt worden. Man hat eingesehen, dass solche Fachschulen ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit sind, und dass die richtige Erziehung des jungen Mannes für den künftig zu erfassenden Beruf frühzeitig schon in die entsprechenden Bahnen gelenkt werden muss, dass das Besuchen von Gymnasien, Realgymnasien usw. für den jungen Kaufmann keinen Wert hat, sondern nur Zeitverlust für die später zu nehmende praktische Laufbahn bedeutet. In den Handels- und Industrieschulen hat also der dem praktischen Kaufmannsberufe sich Widmende seine fachliche Ausbildung zu suchen. Hier soll er in allen Zweigen des kaufmännischen Wissens theoretisch herangebildet, für die Praxis vorbereitet werden. — Die Zeit des Handelsschulbesuches ist die geeignetste Periode zur Fortbildung des künftigen Kaufmannes, Fabrikanten, Grossindustriellen auf Gebieten, die ihm bis dahin noch unbekannt, später aber als ungemein nutzbringend sich erweisen werden, wenn sie von ihm beizeiten gepflegt worden sind.“

Gleichen Anschauungen und Forderungen begegnen wir auch ausserhalb Deutschlands. In seinem mit grosser Sorgfalt und Umsicht ausgearbeiteten Berichte über das „kaufmännische Bildungswesen in der Schweiz“ sagt Lasche:

„Die vollständige Umgestaltung des Transportwesens und eine ungeahnte Erweiterung desselben, die internationale Ausdehnung des Post- und Telegrafenswesens, die Entwicklung des Bank- und Versicherungswesens, die Regelung des Münz- und Banknotenwesens sowie der Handelsgesetzgebung, die Förderung der Handelsbeziehungen mit dem Auslande durch Konsulate und Verträge, die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit und dazu eine erdrückende Konkurrenz auf materiellem und intellektuellem Gebiete, alle diese Dinge haben die Notwendigkeit einer besonderen Schulung und Bildung mit sich gebracht, welche an die allgemeine geistige Entwicklung der jungen Kaufleute und gleichzeitig in Bezug auf Erwerbung verschiedener spezieller Kenntnisse wesentlich erhöhte Anforderungen stellt. Wie es anderwärts, z. B. im See- und Schifffahrtswesen, im Militärwesen, auf technischen Gebieten, in der Medizin, in der Landwirtschaft usw., gegangen, so ging es auch in der Sphäre des kommerziellen und industriellen Lebens und auf dem Gebiete des Verkehrswesens: die früher genügende praktische Fertigkeit reichte nach und nach nicht mehr aus, das Bedürfnis einer entsprechenden Schulung trat in den betreffenden Kreisen immer mehr hervor und rief neben manchen anderen Anstalten auch die Handelsschulen ins Leben. Einsichtige Behörden und der einsichtige Teil des Handelsstandes fördern deshalb auf materielle und intellektuelle Weise die Handelsschulen, deren Hauptaufgabe wir darin erblicken, durch gute Ausbildung des einzelnen Schülers seine persönliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit zu steigern und dadurch zugleich die Mehrung des gebildeten Elements in den betreffenden Berufs- und Beamtenkreisen fördern zu helfen.“

In einem den Vereinigten Handelskammern Englands 1887 unterbreiteten Berichte wird auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche Englands Handel und Verkehr zu erwachsen droht in dem Wettlaufe mit den ausländischen Mitbewerbern. Besonders wird der grossen Zahl von Deutschen gedacht, die sich auf den Kontoren englischer Geschäftshäuser befinden und sich als tüchtige Gehilfen erweisen. Auch die Zahl der deutschen Handelshäuser in London wird als beträchtlich bezeichnet, und es wird behauptet, dass die

kürzlich veröffentlichte Schätzung, ein Fünftel der Londoner Firmen seien deutschen Ursprunges, nicht als übertrieben erscheine. Als eine wesentliche Erklärung für diese Erscheinung wird die ungenügende Vorbildung des englischen Knaben angesehen. Derselbe verlässt mit 14 Jahren die Schule, er wird in die Lehre gethan und geht auf ein Warenlager oder auf ein Kontor, wo er gelegentlich neben Handarbeit einiges lernt. Er hat keine Kenntnis von Buchhaltung, von kaufmännischem Rechnen, von Handelsrecht, er versteht weder Deutsch, noch Französisch und Italienisch und hat nicht die leiseste Vorstellung von Fakturen, Wechseln, Frachtbriefen usw. Dann werden die Vorteile einer Fachbildung auf den deutschen Handelsschulen hervorgehoben.

„In denselben finden wir auf der Grundlage einer allgemeinen Bildung eine scharf begrenzte wissenschaftliche und praktische Erziehung für den kaufmännischen Beruf. Man sucht mit wissenschaftlicher Sorgfalt die Seelen- und Geisteskräfte der Schüler zu entwickeln. Ein freier Unterricht erweitert den Geist und bereichert ihn mit wohlgeordneten Kenntnissen. Aber gerade durch diese Freiheit macht man den Menschen geschickt für praktische Arbeit, erhöht seine Vorsicht, schärft seinen Blick und führt ihn zur Wachsamkeit und Sicherheit im Handeln. Die kaufmännische Bildung verfolgt nicht nur den Zweck, einsichtsvolle, scharfblickende und unternehmende Geschäftsleute zu erziehen, sondern sie verleiht vor allem denen, welche sich dem Handelsstande widmen, die nötige Spannkraft des Geistes, erweckt in ihnen Ausdauer und Energie und stählt ihren Charakter. Die kaufmännischen Fachschulen in Deutschland haben zweifellos erfolgreich gewirkt und haben einem wirklichen Mangel abgeholfen. Die meisten derselben sind in den letzten 30 Jahren gegründet worden, und ihre Organisation wird noch vervollkommen.“<sup>\*)</sup>

Auch im praktischen Amerika schätzt man die Handelsschule auf das höchste. Mitte November 1893 übersandte uns die American Banker's Association ein soeben erschienenenes wertvolles Werk: „Education of Business Men in Europe. A Report to the American Banker's Association through its Comitee on Schools of Finance and Economy“. Der Berichterstatter — Prof. Ed. James — hat die hervorragendsten Handelsschulen Europas besucht, ihre Einrichtungen, Lehrpläne, Methoden und Lehrziele eingehend studirt, dabei auch durch die Fachliteratur ein Bild von dem gesamten kaufmännischen Erziehungswesen der Staaten gewonnen und legt nun in genanntem Werke die Ergebnisse seiner Studien über die Erziehung der Kaufleute in Europa dar. Er bezeichnet den Weg, kaufmännische Bildung ausschliesslich durch eine praktische Lehre zu gewinnen, als vollständig veraltet und absolut unzureichend: nennt die Idee, dass die durch Gymnasien und verwandte Schulen vermittelte höhere allgemeine Bildung auch die beste Vorbildung für den kaufmännischen Beruf sei, eine mittelalterliche, die von Männern der Praxis längst verworfen sei, aber leider nur langsam und schwer aussterbe, und fordert mit Nachdruck für Jünglinge, die sich dem Geschäftsleben zu widmen gedenken, Schulen, die, obgleich sie einen streng erziehlichen Charakter im besten Sinne des Wortes tragen, doch dabei auch einen gewissen

<sup>\*)</sup> Entnommen aus dem „Jahresberichte über die Öffentliche Handelslehranstalt zu Dresden 1888“.

Einfluss auf das künftige alltägliche Leben der Zöglinge haben und in direkter Beziehung zu dem Werke stehen, das sie in dieser Welt zu treiben berufen sind. Für die Erziehung zum kaufmännischen Beruf bezeichnet er als den einzig richtigen Weg den Besuch einer höheren Handelsschule und nachfolgende praktische Übung. Eine solche Schule, sagt er, ist nicht nur für den jungen Mann, der von seinem Vater hinlängliches Vermögen zur Gründung eines eigenen Geschäftes und Einführung in vorteilhafte Geschäftsverbindungen zu erwarten hat, sondern vielmehr noch für den, der von unten anfangen muss und nur auf sich und seine Anstrengung angewiesen ist, von grösstem Nutzen. Sie gibt ihm viele Kenntnisse, welche er sonst nur gelegentlich oder überhaupt gar nicht erwerben kann; sie öffnet seine Augen für die Wechselfälle des Geschäftslebens; gibt ihm einen umfassenden Blick über den gesamten Geschäftsverkehr; befähigt ihn, sich in kürzester Zeit die Einzelheiten irgend eines Geschäftes anzueignen, den grösstmöglichen Gebrauch von seinen Kenntnissen zu machen und aus jeder ihm entgegretretenden Konjunktur Nutzen zu ziehen; sie belebt sein Interesse für alles, was das Geschäft betrifft, und hilft dazu, sein Geschäftsleben sowol zu einer Quelle der Freude als des Nutzens für ihn zu machen.

Schliesslich verzeichnen wir noch eine ganz besonders wichtige Stimme über die hohe Bedeutung der Handelsschule. Herr Geh. Regierungsrat Dr. Roscher in Dresden, der hohe Förderer unseres vaterländischen Gewerbe- und Handelsschulwesens, sagt \*):

„Die Handelsschulen sind eines der wirksamsten Sicherungsmittel gegen das Heranwachsen eines sozial und wirtschaftlich sehr nachteiligen kaufmännischen Proletariats, das bei der leichten Zugänglichkeit des kaufmännischen Berufs zahlreich ist.“ — „Gute Handelsschulen vermitteln die für junge Kaufleute erforderlichen Kenntnisse vollständiger, planmässiger und mehr in ihrem gegenseitigen, wissenschaftlichen Zusammenhange, als es die praktische Lehre in einem kaufmännischen Geschäft selbst beim besten Willen und Können eines tüchtigen Lehrherrn vermag.“

Der Unterricht ist angeordnet wie ein Gewebe, dessen Fäden erst am Ende zu einem festen Ganzen zusammenschliessen; wird das Stück unbeeidigt hinweggenommen, so zerfallen die Fäden. Der Unterricht nimmt an Kraft und Erfolg zu, wie ein von Jahr zu Jahr in seinen Zinsen steigendes Kapital; wird er vor seinem Höhepunkte aufgegeben, so verzichtet man nach halbem Gewinne auf den ganzen und höchsten.<sup>\*)</sup>

Wissenschaften, die auf beständig wechselnde Gestaltungen der Praxis Anwendung finden, vertragen keine oberflächliche oder gar schablonenhafte Behandlung; vollständige Klarheit und sicherer Besitz des reichen Stoffes, schneller Blick und zuverlässiges Urteil bezüglich seiner Anwendung und durch vielseitige Übung herbeigeführte Gewandtheit und Sicherheit in der Ausführung: das sind Forderungen,

\*) *Conrad usw.*, Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Band 3, Seite 1100.

\*\*) *Kühner*, Zeitfragen.

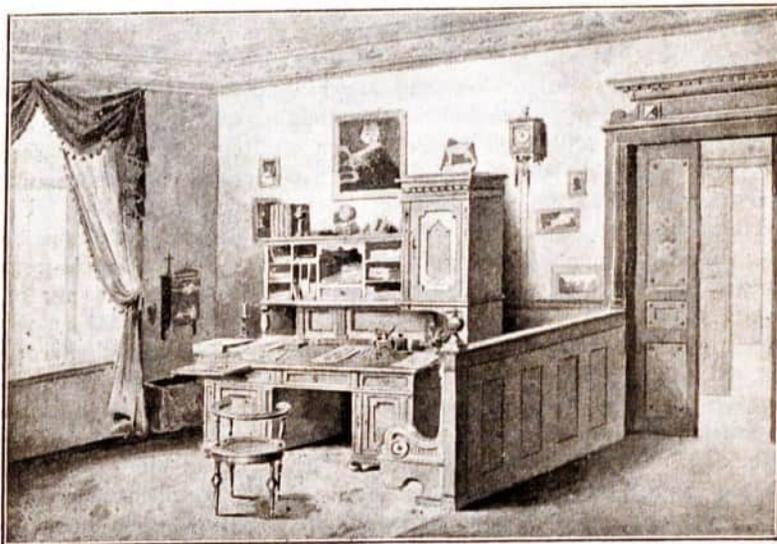
die für den Unterricht in den kaufmännischen Fachwissenschaften erhöhte Bedeutung haben.

Zum klaren Verständnis und zur vollen Beherrschung der Wechsel-, Effekten- und Kontanten-Arbitrage, der Bezugs-, Versendungs- und Produktions-Kalkulturen, der doppelten Buchführung, des Handels- und Wechselrechts, der Nationalökonomie und neueren wirtschaftlichen Gesetzgebung usw. gehört mehr als die Reife eines Knaben von 14 oder 15 Jahren und die Übung eines Jahres.

Tüchtige Bildung kommt zumeist erst in späteren Lebensjahren zur vollen Geltung; auch im Kaufmannstande gehört zur späteren Erlangung einer hervorragenden Stellung nicht minder als in wissenschaftlichen Berufen eine tüchtige Schulung, eine reiche Bildung des Geistes. Allerdings sind Erfahrungen zur Hand, dass junge Leute, die von der Schule aus nichts weiter verstanden als Schreiben, Lesen und Rechnen, tüchtige Geschäftsmänner geworden sind, und dass auch Geschäftsleute ohne höhere Schulbildung durch begünstigende Umstände oder glückliche Spekulationen zu Reichtum und Ansehen gelangt sind. Allein das sind zumeist Erfahrungen von ehemals und dazu nur Ausnahmefälle des Genies oder besonderen Glückes. Unvernünftig, gewissenlos aber wäre es von den Eltern, ihre Söhne bei der in allen Branchen riesenhaft angewachsenen Geschäftskonkurrenz, gegen die alle Kunst der Spekulation und alle Arbeitskraft nur mit vieler Mühe und grosser Anstrengung kämpft, auf den Zufall zu verlassen; selbst mit der Möglichkeit eines späteren Nebenbeilernens ist bei der fast übergrossen Ausdehnung der Geschäftszeit des Kaufmannes kaum noch zu rechnen. Mögen solche Eltern doch einmal ansehen, was jene Kaufleute thun, die kraft ihres Genies oder infolge glücklicher Umstände zu Geld und Ansehen gelangt sind, — sie alle lassen ihren Söhnen die umfassendste Schulbildung angedeihen, bevor sie dieselben dem Geschäftsdienste zuführen. Das spricht doch wol deutlich genug!

Dem Kaufmann ist in der bürgerlichen Gesellschaft eine so bedeutungsreiche Stellung zugefallen, dass er zu deren würdiger Erfüllung ausser den Berufskennnissen noch eine klare Anschauung über das geistige, wirtschaftliche und politische Leben der Nation besitzen muss. Wer mit den gebildeten Klassen in so enge Beziehungen zu treten hat, wie der Kaufmann, muss sich geistig auf gleiche Stufe mit ihnen zu setzen suchen. Sein Geschäft ist zwar die Vermittelung des Güterumlaufes, aber damit steht vielerlei im Zusammenhange, was ausserhalb der Grenzen von Handel und Wandel liegt und in seiner Bedeutung nur vermittelt eines durch Kenntnisse gebildeten und geschärften Urtheiles erfasst werden kann. Der Kaufmann sollte schon hierdurch angetrieben werden, nicht allein das Zunächstliegende, sondern auch tiefere Einsicht vom Staats- und Gemeindeleben, von Gesetzgebung, wirtschaftlichen Systemen, Statistik usw. als für ihn wissenswert zu betrachten, kurz, ein Mann zu werden, der seine Zeit und ihre Verhältnisse mit klarem Blick erfasst. Unsere wirtschaftliche

Thätigkeit, mit ihr der Geschäftsbetrieb des Kaufmanns, ist anders als vor 20 und 30 Jahren. Der beschleunigte und weiter ausgebreitete Verkehr, die ausserordentliche Entwicklung der Industrie und Technik, sowie aller Zweige des Handels, die Ausbildung des Kreditwesens, die Gewerbefreiheit, die Freizügigkeit haben eine völlige Umwandlung des Geschäftsbetriebes herbeigeführt. Aus dem einfachen Mechanismus der früheren kaufmännischen Geschäftsführung ist eine sehr komplizierte Maschine geworden, die unter guter Leitung überraschende Wirkungen hervorbringen, aber bei ungeübter Führung viel Unheil anrichten kann. Der Geschäftsmann der Neuzeit muss tüchtig geschult sein, bevor er sich an selbständige Unternehmungen wagt.



(Direktorat der „Handels-Akademie Leipzig“)

In die Thätigkeit des Kaufmanns spielen zu viele Dinge hinein, die sich nicht an besonderen Fällen, wie sie die Praxis bietet, sondern nur durch wissenschaftliche Darlegung richtig erfassen lassen. Es sind das ganz dieselben Materien, aus welchen sich die Volkswirtschaftslehre aufgebaut hat. Scharfsinnige Männer waren bemüht, aus der tausendfältigen Wiederkehr äusserlich verschiedener Thatsachen die innersten Beweggründe, die leitenden Gesetze aufzusuchen und das Wesen dieser Erscheinungen, entkleidet von allem Nebensächlichen, festzustellen. Dadurch ist es möglich gewesen, Vorurteile zu beseitigen und das Wahre von dem Falschen zu scheiden. In der Handelsthätigkeit erblickt heute niemand mehr einen wüsten Einzelkampf von zahllos sich kreuzenden Interessen, sondern die regelmässige Strömung einer gewaltigen Flut, die stetig ihre Richtung verfolgt, ob sich auch ihre Oberfläche bald spielend kräuselt, bald

stürmisch bewegt. Der Kaufmann muss nicht bloss Kenntnis haben von dem, was ihm in seinen täglichen Geschäftsverhandlungen vorkommt, er muss auch die Beziehungen kennen, in welchen sein Geschäft zu der Gesamtheit aller Unternehmungen, zum Handel im allgemeinen steht. Er, als Teil eines grossen Ganzen, muss wissen, welche Pflichten ihm seine Zugehörigkeit auferlegt, welche Rechte, welche Vorteile, welche Hilfsquellen sie ihm bietet.“\*

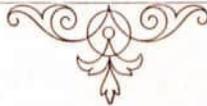
So hochwichtig die Handelsschule für die Erziehung zur Geschäftstüchtigkeit auch ist, so vermag sie doch selbstverständlich allein ebensowenig fertige Kaufleute zu bilden, als eine technische Anstalt fertige Werkmeister, fertige Baumeister usw., eine Universität fertige Juristen, fertige Mediziner usw. zu bilden vermag. Vieljährige und vielseitige praktische Übungen im Geschäftsdienste sind dort wie hier unerlässliche Bedingungen zur Meisterschaft. Wer im Kaufmannstande wirklich Tüchtiges leisten will, muss somit eine zweifache Lehre durchmachen, auf zwei Gebieten ernste, gründliche und umfassende Studien treiben. Der Lohn dieser Arbeit bleibt nicht aus. Wol ist der kaufmännische Geschäftsbetrieb, die Erzielung eines Gewinnes heutzutage schwieriger als früher, allein auch die Thatsache steht fest, dass auch heute noch in keinem anderen Stande Tüchtigkeit so schnell und weitgehend auf äusseren Erfolg rechnen kann, wie im Handelsstande.\*\*

„Zudem kann der tüchtig ausgebildete Kaufmann alles werden, die mannigfachsten Plätze stehen ihm noch offen, wenn Verhältnisse ihn veranlassen, seinen Berufskreis zu verlassen. Dem spekulativen Kopfe winken trotz der allseitigen Ausbildung des Verkehrslebens, auch heute noch tausend Zielpunkte der Thätigkeit und des Unternehmungsgeistes, noch tausend glückliche Erfolge.“\*\* Freilich „von dem Mittelgute, dessen Fähigkeiten und Kenntnisse nur für einfachste Dienstleistungen in kaufmännischen Geschäften ausreichen, ist offenbar weit mehr Zugang als Bedarf vorhanden, wie die jungen Leute gleich nach beendeter Lehrzeit zu ihrem bitteren Schaden wahrzunehmen haben.“\*\*\*

\*) *L. Rothschild*, Taschenbuch für Kaufleute.

oo) *Noback*, Der Kaufmann als Lehrling, Kommiss und Prinzipal.

ooo) *Wolfrum*, Bericht über die „Öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig“. 1890.



---

  
 IX. Zur Selbsterkenntnis ❖ ❖ ❖  
 des Handelsakademikers\*)

Von Josef Odenthal  
 Professor an der Handels-Akademie in Prag

---

*„Steh' nicht horchend, was Narren sprechen;  
 Jedem blüht aus der Brust sein Stern.“*

*Ernst Moritz Arndt.*

**W**ENN man von dem gebildeten Menschen im allgemeinen das Vorhandensein eines gewissen Grades von Weltklugkeit voraussetzt, welche sich darin äussert, dass der Mensch sich den Verhältnissen anzupassen sucht, in denen er zu leben und zu wirken berufen ist, so gehört diese Klugheit insbesondere beim Kaufmanne zu dessen vornehmsten Tugenden, insofern derselbe bestrebt sein muss, seinen Blick zu erweitern und zu schärfen, wobei er nicht, wie solches bei anderen Berufsständen der Fall, auf das engere Vaterland beschränkt ist, sondern die ganze Erde mit ihren vielseitigen Produktions-, Handels- und Konsumtionsbetrieben erfassen muss.

Die Schule kann nun aber selbstverständlich diesen geschärften, auf der Erfahrung beruhenden, weiten kaufmännischen Blick ebenso wenig in den Bereich ihres Unterrichts ziehen, wie es jemanden einfallen wird, von der Schule zu verlangen, dass sie ihre absolvirten Schüler als vollendete Kaufleute dem praktischen Berufsleben zuführen müsse.

Wie jeder Unterricht überhaupt nur als eine Vorstufe zum Fortbildungsunterricht im praktischen Leben zu betrachten ist, so bietet auch der Unterricht in der Handelsakademie nur die Möglichkeit, den Schüler für den Fachunterricht des Berufslebens vorzubereiten.

Hand in Hand mit dem Unterrichte geht aber auch die Erziehung des Zukunftskaufmannes, welche den Grund legen soll zu den Charaktereigenschaften des kaufmännischen Berufes. Schon der Hinweis auf die Notwendigkeit der Prüfung der Kreditwürdigkeit kaufmännischer Fachgenossen bildet ein wichtiges Erziehungsmoment, indem dasselbe die Jugend warnen soll, unvorsichtig dem ersten Besten, wenn auch vielleicht im guten Glauben, Vertrauen zu schenken.

Allerdings wirkt die Ausserachtlassung dieses Grundsatzes während der Schulzeit und auch etwa noch während einiger Jahre der ersten praktischen Thätigkeit wol nur moralisch; ernster aber wird die Frage, wenn sich in späterer Zeit die Vernachlässigung desselben durch Geld-

\*) Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, II. Jahrgang, Heft 24, Seite 382 f.

verluste kennzeichnet, oder, was noch schlimmer, dem Kaufmanne den berechtigten Vorwurf des leichtsinnigen Kreditgewährens zuzieht.

Es ist nun aber auch klar, dass, wenn der Mensch überhaupt, und der Handelsakademiker, beziehentlich der Kaufmann im Besonderen, die Vertrauenswürdigkeit von andern prüfen wollen, sie zunächst auch von ihrem eigenen moralischen und materiellen Werte überzeugt sein müssen. So gut wie wir bei der Prüfung des Wertes einer Ware das Geld als Messer desselben verwenden und sagen, diese oder jene Ware hat einen Gebrauchs- und Handelswert von so und so viel Gulden, so muss hierbei vor allen Dingen beim Gelde selbst ebenfalls die Innewohnung eines bestimmten Wertes anerkannt sein, mit anderen Worten, es muss das Geld selbst wertvoll sein, um als Messer des Wertes anderer Gegenstände dienen zu können. Dem von Haus aus gut erzogenen, sittlich gebildeten jungen Handelsakademiker wird die Prüfung des Mitmenschen auf dessen moralische Tüchtigkeit nicht schwer fallen, er wird sogar, wie solches häufig genug geschieht, infolge der Reinheit seines Herzens und seines Gemütes, sowie der sich daraus entwickelnden Heiterkeit seines Wesens, noch wolthuend auf seine Kommilitonen einwirken können. Keinesfalls aber wird er sein Vertrauen denjenigen zuwenden, von denen er sich überzeugt hat, dass sie dasselbe nicht verdienen, dass ihre Gesinnung eine unlautere, mit der ihm selbst anerzogenen im Widerspruch stehende sei.

Gut wird es sein, wenn der Handelsakademiker rechtzeitig erfasst, dass ein materieller Wert in ihm angelegt ist, den er kaufmännisch umzusetzen und zu verzinsen hat.

Der Handelsakademiker muss sich nämlich sagen, dass er bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre, also bis zu der Zeit, wo er ausgewachsen an Körper und Geist ist und Geld verdienen soll, jährlich im Durchschnitt etwa sechshundert Gulden, nach zwanzig Jahren also zwölftausend Gulden ohne Berücksichtigung der Zinsen und der Zinsenzinsen gekostet hat. Dieses in seiner eigenen Person angelegte Kapital verzinst sich durch den Jahresgehalt, welchen der gewesene Handelsakademiker in seiner Stellung als kaufmännischer Gehilfe verdient.

Bei sechshundert Gulden Jahresgehalt verzinst sich das Anlagekapital mit 5 Prozent, ein Zinsfuss, mit welchem zwar der Kapitalist, nicht aber der Kaufmann zufriedengestellt sein kann. Nichts natürlicher daher als der Trieb, das Anlagekapital höher zu verzinsen und den Prozentsatz durch steigenden Gehalt auf die Stufe zu bringen, welche der Arbeitsleistung, die nicht blos eine manuelle, sondern vorzugsweise geistige ist, entspricht.

Nicht jedem Handelsakademiker ist Erreichung des höchsten kaufmännischen Zieles, die Selbstständigkeit durch Etablierung eines eigenen Geschäftes, oder die Leitung einer Aktienunternehmung in der Eigenschaft eines Direktors beschieden.

Lebensstellungen dieser Art gehören mehr oder weniger zu den Ausnahmen, woraus folgt, dass der grösste Teil der Handelsakademiker

für die Dauer ihres Lebens Subalterne der Geschäfte bleiben. Nicht ein jeder kann General werden, es muss auch Soldaten geben; indessen tritt doch auch im Leben des Buchhalters, des Kassierers, des Korrespondenten und des Reisenden die Frage auf, ob der ganze Zinsertrag aus dem persönlichen Kapital verbraucht werden soll oder nicht?

Der denkende Handelsakademiker wird die Frage in der Richtung beantworten, dass er verpflichtet ist, nur einen Teil seines Einkommens zur standesgemässen Erhaltung seiner Person zu verwenden, den anderen Teil aber zu ersparen und diese Ersparnisse mindestens auf die Höhe seines eigenen Kostenkapitals zu bringen, denn der Handelsakademiker ist auch volkswirtschaftlich gebildet und sich darüber klar, dass mit seinem dereinstigen Tode das in ihm angelegte Betriebskapital zugrunde geht, er aber seine Wirtschaft so einrichten muss, dass dieses Kapital für den Fall des Ablebens in natura der Wirtschaft der Hinterlassenen zurückzuerstatten sein wird.

Betrachtet der Handelsakademiker die persönliche Kapitalfrage auch von dem Gesichtspunkte der guten Sitte, so wird er zunächst finden, dass der Kaufmann sein bares Geld der Vorsicht halber in einem diebs- und feuersicheren eisernen Geldschrank aufbewahrt, dann aber auch — und das ist für den denkenden Handelsakademiker die Hauptsache, — dass er das ihm persönlich anvertraute Anlagekapital nicht minder vorsichtig behandeln muss.

Aus diesem Grunde und in steter Festhaltung der Überzeugung von seinem eigenen Geldwerte wird der Handelsakademiker sich bestreben, seinen Körper und seinen Geist vor Beschädigungen jeder Art zu schützen und zu wahren, auf dass nicht durch Verletzung dieses Grundsatzes der Keim von Krankheiten und frühzeitigem Tode gelegt werde, dessen Eintritt einem national-ökonomischen absoluten Geldverluste gleichbedeutend sein würde.

Wir schliessen unsere kleine Betrachtung mit dem allgemeinen Satze, dass nur derjenige Mensch über den moralischen und materiellen Wert seiner Mitmenschen aburteilen kann, der von seinem eigenen Werte überzeugt ist und denselben als Masstab seiner Schätzung anwenden kann.



Zweite Hälfte:  
„Wie es sein soll“

## X. Populäre Unterrichtskurse über Volkswirtschaftslehre\*)

Von Professor Dr. Viktor Böhmert, Geh. Regierungsrat, Dresden

*„Sieben Sechserbrote sollen hierfür in England für einen Groschen zu haben sein; die dreireifige Kanne soll zehn Reifen halten, und ich will es für ein Kriminalverbrechen erklären, wenn einer Dünubier trinkt“. (Aus Shakespeare's „Heinrich VI.“)*

**A**LLE diejenigen Staaten, welche den Massen des Volks das allgemeine Wahlrecht gewährt haben, werden sich auch sehr bald entschliessen müssen, politische und volkswirtschaftliche Bildung als die unentbehrliche Voraussetzung für eine verständige Ausübung des allgemeinen Wahlrechts im Volk zu verbreiten und ein neues Unterrichtssystem vorzubereiten, welches die Idee einer alle umfassenden höheren Bildung verwirklicht und die Massen vor allem über die Bedingungen des gesellschaftlichen und staatlichen Zusammenlebens aufklärt.

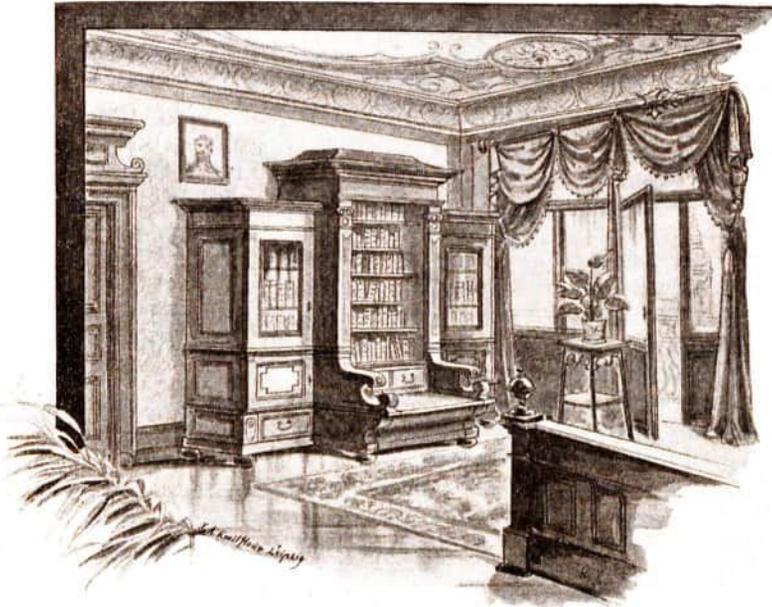
Die Naturwissenschaften mit ihrem direkten Einflusse auf das ganze Erwerbsleben sind in unserem Jahrhundert zuerst populär geworden, haben sich sogar schon in der Volksschule eingebürgert; aber auch die älteren Wissensgebiete der Philosophie, Geschichte und Literatur müssen heute anders gelehrt und mit der allgemeinen Wohlfahrt in Verbindung gebracht werden. Am wenigsten kann die Popularisierung der Volkswirtschaftslehre entbehrt werden, weil die Lehre von der Welt der Arbeit und des Verkehrs und von der Produktion, Verteilung und Verzehrung der Güter, den die Mehrheit des Volkes bildenden unbemittelten Männern und Frauen, Knaben und Mädchen am nächsten liegt und weil diese Fragen schon jetzt

\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. II. Jahrgang Heft 1 und f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

von den arbeitenden Klassen leidenschaftlich erörtert werden, obwohl gerade die sozialen Probleme ebenso sehr mit dem Verstande wie mit dem Gemüte, in grosser Ruhe und mit objektiver Berücksichtigung der harten Thatsachen des Lebens, erfasst werden müssen, wenn das Volk vor bitteren Enttäuschungen und vor einer kopflosen Beschädigung seiner wichtigsten Lebensinteressen bewahrt werden soll.

Der Bildungsdrang ist in den unbemittelten Klassen, auch unter der Frauenwelt, so mächtig, dass er gar nicht mehr zurückgehalten werden kann und man nur suchen muss, ihn auch in einer würdigen und für das Gemeinwohl erspriesslichen Weise zu befriedigen. — Vor acht Jahrhunderten begann das deutsche Volk seinem Wissensdrange durch Gründung hervorragender Universitäten Genüge zu leisten. Die dadurch geschaffene höhere Bildung blieb jedoch mehr auf die vornehmen und mittleren Klassen beschränkt. Im Anfange dieses Jahrhunderts, als Deutschland tiefgebeugt unter dem Joche des korsischen Eroberers seufzte, wurde die Berliner Universität von begeisterten Patrioten als ein Mittel zur allgemeinen Befreiung der Geister und zur Hebung der Gemüter und Charaktere des ganzen Volkes begründet. Unsere grossen Staatsmänner, Gelehrten und Dichter wollten die Massen zum selbständigen Denken und Urteilen und zur Mitarbeit an der Erreichung unserer nationalen und rein menschlichen Ideale heranziehen; aber als Napoleon besiegt war, unterblieb die Erfüllung der politischen Versprechungen und die Verwirklichung der nationalen und humanen Ideale. Der Freiheits- und Bildungsdrang des Volkes wurde den Regierungen, die unter Metternichs Einfluss standen, unbequem, man beschränkte die Universitäten und ihre Verbindung mit dem Volke und überliess die Aufklärung der Massen über die neu auftauchenden naturwissenschaftlichen, politischen, religiösen und sozialen Probleme dem Zufall und den revolutionären Bewegungen, anstatt eine systematische Ausbildung und ruhige Belehrung über brennende Zeitfragen zu versuchen. Die Massen wurden wol mit den geräuschvoll auftretenden Ideen des Umsturzes und der negativen Kritik rasch bekannt, aber sie lernten nicht die Ergebnisse der im Stillen aufbauenden Wissenschaft und die langsam wirkenden praktischen Fortschritte der modernen Entwicklung kennen und würdigen. Das Bewegungsjahr 1848 zeigte eine grosse Unreife des Volkes auf dem politischen und volkswirtschaftlichen Gebiete. Während man im Süden republikanische Putsche organisirte, zerstörte man in anderen Teilen Deutschlands Fabriken und Maschinen und verlangte Beschränkungen der gewerblichen Konkurrenz, Verschärfung des Zunftzwanges und Verbot der Einfuhr fremder Gewerbsprodukte u. s. w. Als der Versuch zu Neugestaltung des nationalen Lebens und der politischen Verfassungen zum zweitenmale gescheitert und der Bundestag wieder aufgerichtet worden war, bethätigte der öffentliche Geist in Deutschland sein Wiedererwachen zunächst auf volkswirtschaftlichem Gebiete theils durch rege Beteiligung an der ersten grossen Londoner Weltausstellung von 1851 und an dem Aufschwunge der Produktion

und des Verkehrs, teils durch Anregung sozialer Reformen. Der in Frankfurt a. M. im Jahre 1857 abgehaltene internationale Wolthätigkeitskongress wurde die Wiege des deutschen volkswirtschaftlichen Kongresses. Die damals in Frankfurt zahlreich versammelten deutschen Volkswirte beschlossen unter Führung von Lette und Schulze-Delitzsch, vor allem erst im eigenen Vaterlande die lästigen Erwerbs-, Niederlassungs- und Verkehrs-Beschränkungen, worin sie die Hauptursachen der Verarmung erblickten, durch Sammlung und Verarbeitung von Thatsachen, durch gemeinschaftliche Beratung und Einwirkung



(Aus der „Bücherei“ der „Handels-Akademie Leipzig“)

auf die Gesetzgebung zu bekämpfen und gleichzeitig aufbauend zu wirken und die Lage der Arbeiter und kleinen Handwerker und Landwirte durch fachliche Belehrung und positive Förderung freiwilliger Genossenschaften verbessern zu helfen.

Der volkswirtschaftliche Kongress, welcher im Jahre 1858 zum erstenmale in Gotha tagte und im Jahre 1850 in Frankfurt a. M. seine zweite Versammlung abhielt, an die sich die Gründung des deutschen Nationalvereins unmittelbar anschloss, war im ersten Jahrzehnt seines Bestehens hauptsächlich bemüht, den wirtschaftlichen Neubau Deutschlands durch Berichte und Versuche über allgemeine befreiende und die Arbeit erleichternde Massregeln der Gesetzgebung und Verwaltung vorzubereiten. Als dann im Jahre 1866 der Norddeutsche Bund begründet wurde, fanden die seit 1858 von Volkswirten, Genossenschaftsmännern und Politikern verlangten und auf

zahlreichen Versammlungen eingehend motivirten Reformwünsche rasche Befriedigung. Die wichtigste That auf dem Gebiete der inneren Politik war aber die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts, wodurch die Massen des Volkes recht eigentlich erst zur Mitarbeit an dem politischen und gesellschaftlichen Neubau des Deutschen Reiches berufen worden sind. Die deutsche Verfassung ist dadurch mit demokratischem Öl durchtränkt und eine friedliche Heranziehung aller Volksklassen zum öffentlichen Leben ermöglicht worden; es zeigt sich jedoch, dass die zum allgemeinen Wahlrecht erforderliche politische und volkswirtschaftliche Bildung erst allmählich erworben werden kann. Die deutsche Nation ist zwar durch ausserordentliche Glücksfälle des Krieges endlich zu einer politischen Verfassung gelangt und dadurch in den Sattel gehoben worden, aber sie hat damit noch nicht reiten gelernt. Die fortgesetzte ruhige Belehrung der Massen hätte namentlich auf volkswirtschaftlichem und sozialem Gebiete sofort nach dem Abschlusse der Verfassung erfolgen sollen. Anstatt dessen findet in den meisten Orten nur eine lebhaft aufregende Agitation statt, welche formalpolitische Parteiprogramme und Schlagworte, aber keine wissenschaftlichen Erfahrungen bietet. Der ganze Zeitgeist der Gegenwart begünstigt mehr die Negation und den Umsturz des Bestehenden, als die ruhige Prüfung des Gewordenen und den allmählichen Aufbau eines besseren Staats- und Gesellschaftskörpers. Die moderne Philosophie, sowie die Natur- und Sozialwissenschaften haben die früheren religiösen, sittlichen und ökonomischen Anschauungen des Volkes in ihren Grundfesten erschüttert. Die Technik ist eine wachsende Macht geworden und hat durch völlig veränderte Produktionsmethoden einen Kampf zwischen Arbeit und Kapital und damit eine soziale Bewegung heraufbeschworen, zu welcher die heutige Gesellschaft eine bestimmte Stellung einnehmen muss, indem sie, ohne vor ihr zu zittern, ruhig zu prüfen hat, ob und welche neue Forderungen berechtigt oder unberechtigt, ob und welche früher oder später oder gar nicht ausführbar sind.

Beschäftigung mit der Volkswirtschaftslehre und praktische Gemeinnützigkeit scheinen uns Hauptfordernisse zu sein, um den richtigen Standpunkt zu der gegenwärtigen sozialen Bewegung zu gewinnen. Roscher schreibt mit Recht: „Wenn die Volkswirtschaftslehre vormals nur als Bereicherungsmittel, dann wol im allgemeinen als Regierungsmittel geschätzt wurde, so ist man heutzutage wol darüber einig, dass die gedeihliche Entwicklung unserer ganzen Kultur durch die richtige Begründung und allgemeine Verbreitung national-ökonomischer Wahrheit bedingt wird.“ Roscher erklärte ferner das Wunder, dass England inmitten des allgemeinen politischen Erdbebens von 1848 trotz der dort vorhandenen sozialen Zündstoffe so völlig unversehrt und ruhig geblieben sei, hauptsächlich daher, dass sich in England 4000 Schulen befanden, wo die Anfangsgründe der Nationalökonomie gelehrt wurden. Es geschah dies in den beiden letzten Menschenaltern, früher namentlich in den sog. Mechanics' Institutions,

d. i. in den Schulen, wo erwachsene männliche und weibliche Arbeiter industriellen, künstlerischen und literarischen Unterricht und die dazu erforderlichen Hilfsmittel erhielten. Der Engländer William Ellis, Direktor einer der angesehensten See-Assekuranz-Kompagnien, gab dazu den Anstoss und wirkte nicht nur als Lehrer, sondern auch als verdienster populärer Schriftsteller, um den Kindern der Londoner Arbeiter von der politischen Ökonomie alle für sie praktischen und nützlichen Kenntnisse mitzuteilen und die Grundbegriffe dieser Wissenschaft auch den weniger entwickelten Geisteskräften verständlich zu machen.

## XI. Über die Notwendigkeit

der Errichtung kaufmänn. Hochschulen (Handels-Akademien)\*)

Von Handelslehrer R. Beigel, Strassburg i. E.

„Warum keine Thaten?“

**I**N einer neuen Schrift\*\*\*) führt R. Beigel folgende Gedanken aus: „Die Notwendigkeit einer speziellen kaufmännischen neben einer gründlichen allgemeinen Bildung für den Kaufmann ist heutzutage so sehr in das Bewusstsein weiter Kreise eingedrungen, dass es nur noch selten einen gibt, der von diesem Bewusstsein nicht durchdrungen wäre. Sichtlich zum Ausdruck kommt dieses Verhältnis auf der einen Seite in der stetig  $\frac{1}{2}$  fortschreitenden Verallgemeinerung der Handelsschulen, auf der anderen in der entschieden eingetretenen Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus der Kaufleute selbst. Früher, als der Handel noch in Ketten geschlagen war und seine Bewegungsfreiheit sich kaum über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinauswagen durfte, gab es freilich weder Handelswissenschaften im engeren Sinn, noch auch Handelsschulen, am allerwenigsten Hochschulen für den Kaufmannstand. Das Verlangen nach letzteren ist ein Kind der Neuzeit, eine unmittelbare Folge des gewaltigen Aufschwunges, den die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes in den letzten Jahrzehnten genommen. — Von hoher Warte herab müssen heutzutage die Träger grosser geschäftlicher Verantwortung, wie eine solche mit der Leitung grosser Produktions- oder Verkehrsanstalten zusammenhängt, nicht nur allein das weite Gebiet der Erzeugung und des Verbrauchs mit allen ihren Schwingungen, sondern auch die gesamten Geld-, Kredit- und Verkehrs-Verhältnisse genau zu übersehen und richtig zu beurteilen in der Lage sein. Abgesehen hiervon ist der deutsche Kaufmann, infolge der regen und immer mehr noch sich

\*) Sonder-Abdruck aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“ II. Jahrgang, Heft 11, Seite 165 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

\*\*) „Vorschlag zur Erweiterung der technischen Hochschule zu Karlsruhe durch eine Abteilung für Handelswissenschaften.“ Strassburg, Friedr. Bull, Verl.-Buchh. 1895.

entfaltenden Handelsbeziehungen mit den auswärtigen Hafen- und Stapelplätzen, dazu berufen, die Erzeugnisse des einheimischen Gewerfleisses weit hinaus in ferne Länder und Zonen zu tragen. Dies erfordert seinerseits insbesondere gründliche Vertrautheit mit allen einschlägigen Rechts- und Verkehrsverhältnissen, sowie mit der Produktionsweise, den Marktpreisen und Zahlungsbedingungen der verschiedenen mit uns im Verkehr stehenden Länder. Zu beachten ist ferner, dass die Notabeln unserer Kaufmannschaft, mehr wie diejenigen irgend eines anderen bürgerlichen Erwerbsstandes, dazu berufen sind, ins Parlament, in die Handelskammern und in die Gemeindeverwaltungen gewählt zu werden, wo sie an der Lösung zahlreicher und wichtiger Tages- und Rechtsfragen mitarbeiten und daher die nötige Befähigung hierzu besitzen müssen.“ — Wir unsererseits möchten noch hinzufügen, dass sich die Kaufleute auch richterlichen Funktionen zu unterziehen haben im gleichen Masse wie die rechtsgelehrten Richter an den Landgerichten, indem an letzteren durch das R.-G.-V.-G. eigene Kammern für Handelssachen eingerichtet sind, welche aus einem rechtsgelehrten Richter als Vorsitzenden und zwei Kaufleuten als gleich ihm vollstimmberechtigten Beisitzern zusammengesetzt sind, so dass also ganz regelrechter Weise von Kaufleuten, wenn sie den Pflichten ihres ordentlichen Richteramtes gewachsen sein sollen, die gleichen Kenntnisse in Handels- und Prozessrecht wie von einem auf der Universität gebildeten Juristen verlangt werden. — „Für die grossen Aufgaben war der deutsche Kaufmann bisher in keiner Weise genügend vorgebildet. Wo sollte er auch eine solche Bildung hernehmen? Sind schon die gewöhnlichen Handelsschulen recht dünn gesäet, so war eine kaufmännische Hochschule, beziehungsweise ein Lehrstuhl für Handelswissenschaften an den Universitäten oder an den technischen Hochschulen bei uns vollends ein leerer Begriff. In der That besitzen wir zwar eine ganz respektable Zahl von staatlicherseits recht ansehnlich dotirten Hochschulen für Techniker, Künstler, Landwirte, Forstbeamte, aber zu einer staatlichen kaufmännischen Hochschule, aus der die jüngeren Berufsgenossen sich für ihre spätere Berufsaufgabe vorbereiten könnten, haben wir es bis jetzt noch nicht gebracht. — In Erkenntnis dieser Mangelhaftigkeit nimmt denn auch ein Teil der begüterten Kaufleute und Industriellen Veranlassung, ihre Söhne behufs Erlangung der nötigen fachwissenschaftlichen Befähigung in das besser versorgte Ausland, und zwar theils in die Handelsakademie nach Antwerpen, oder in die École des Hautes Études commerciales nach Paris zu senden, woselbst vom Staat, der Gemeinde und der Handelskammer reichdotirte Hochschulen dem Handel und der Industrie ihre Elitekräfte liefern. Auch Österreich hat ausgezeichnete Handelsfachschulen, an deren Spitze die Wiener Handelsakademie steht, wie überhaupt für den Handelsunterricht in Österreich weit mehr als bei uns gethan wird, obschon in Österreich von 100 erwerbsfähigen Personen 62 der Landwirtschaft und nur 27 der Industrie und dem Handel angehören, während in Deutsch-

land von 100 Personen 47 auf die Landwirtschaft und 43 auf Industrie und Handel fallen. Freilich sind auch diese, wie alle ausländischen Anstalten, da ihnen sämtlich gerade das Charakteristische einer Hochschule, nämlich die Lehr- und Lernfreiheit fehlt, keine Hochschulen im Sinne unserer deutschen Universitäten. Indes sind sie doch insgesamt besser dotirt und haben infolgedessen einen erweiterteren Lehrplan als unsere Fachschulen. Aber ist dieser Zustand des Volkes der Denker und der Mächtigkeit des deutschen Reiches würdig? Geziemt es sich nicht vielmehr, selbst bahnbrechend vorzugehen? Und ist man schliesslich dem Handel, diesem mächtigen Träger unserer Volkswirtschaft, ein solches Vorgehen nicht schuldig? Bejaht man diese Fragen, so kann es nicht schwer fallen, zuzugeben, dass die Lösung derselben nur in der Einrichtung eines akademischen Studiums für die dem höheren Handel sich widmenden jungen Leute gefunden werden kann. — Dass es mit dem bisherigen Bildungsgange der zu höheren Stellungen berufenen jungen Kaufleute nicht weiter so gehen kann, leuchtet nach dem Gesagten ein; das wird auch von sämtlichen Handelskammern unumwunden zugegeben, ebenso wie diese Körperschaften in ihren Berichten eingestehen, dass der Mangel an geeigneter höherer Ausbildung von den leitenden kaufmännischen Kreisen als ein schwerer Misstand und die Einführung eines höheren kaufmännischen Studiums als ein dringendes Bedürfnis empfunden wird. Wenn Wenige noch gegenteiliger Ansicht sind, so sind das solche, die nicht im stande, über den Krämerstandpunkt sich zu erheben, glauben, dass es sich wie in der „guten, alten Zeit“, auch heute noch mit der blossen Routine auskommen liesse. Allein diese sehen nicht, dass sie mit ihrem Standpunkte auf einem Boden stehen, der längst nicht mehr unserer Zeit angehört. Entweder ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen, gegenüber den mit uns konkurrierenden Nationen auf dem Weltmarkt dastehen, oder auf den Mitbewerb um die Palme eines Handelsstaates ersten Ranges überhaupt verzichten, — das ist der springende Punkt der ganzen Konkurrenzfrage. Mitschwimmen, oder untergehen, heisst heute die Lösung. Da gilt es denn mit dem vollen Rüstzeug geistiger Überlegenheit auf den Plan zu treten und mit diesem Machtmittel, dem einzigen das es gibt, der Konkurrenz die Spitze zu bieten und sich den Weltmarkt zu erobern. — Diese geistige Überlegenheit kann nur erreicht werden, wenn man die Bildung nicht bloß mit dem Einjährigen-Zeugnis abschliessen lässt, sondern wenn mit dieser Bildung weiter, viel weiter gegangen und der zur Leitung eines grösseren Handelshauses, eines industriellen Etablissements, eines Geldinstituts, oder einer Versicherungsanstalt, Rhederei, eines Speditions- und Exportgeschäfts u. dergl. berufene junge Mann bei Zeiten neben den Fachkenntnissen, welche der spezielle Betrieb von ihm fordert, gleichzeitig mit den mannigfachen Tagesfragen, mit den Grundsätzen und Forschungsergebnissen der Gesellschaftslehre und Nationalökonomie, mit dem Staats- und Verwaltungsrecht, sodann mit der Handels-, Konkurs- und Wechselgesetz-

gebung, mit der Handelsbetriebslehre und den weiteren, in das kaufmännische und öffentliche Leben eingreifenden Rechtsgebieten nach einem geordneten Plan vertraut gemacht wird. Da unsere heutigen Unterrichtsanstalten eine solche Vorbildung nicht zu bieten vermögen, aber auch auf dem Wege der Praxis eine solche nicht erreicht werden kann, so ist eine Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung durch ein regelrechtes Studium gerade in denjenigen Wissensgebieten dringend geboten, welche vorstehend näher angegeben wurden, bez. mit der Ausbildung des Berufes mehr oder weniger zusammenhängen. Dass der Staat ein vitales Interesse an der Frage einer sach- und fachgemässen Ausbildung der jungen Kaufmannswelt im allgemeinen hat, ist klar, weil unser heutiges Staatswesen an dem Gedeihen von Handel und Industrie in hervorragendem Masse beteiligt ist. Dieser Umstand erheischt gebieterisch, dass der Staat, ebenso wie er durch höhere Unterrichtsanstalten seine Beamten für die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung heranbilden lässt, und in gleicher Weise wie er des weiteren die Mittel zur Ausbildung von Ärzten, Juristen, Geistlichen, sodann von Bergassessoren, Forstleuten, Landwirten u. s. w. u. s. w. bietet, auch der Handelswelt gegenüber eine gleiche Verpflichtung übernimmt, indem er Einrichtungen schafft, die in dem ange deuteten Sinne ihre Wirksamkeit entfalten können“.

Im Verfolge dieser Ideen fährt Beigel fort:

„Wenn ein Land zur Verwirklichung der hier vertretenen Idee prädestinirt erscheint, so ist es das Grossherzogtum Baden, mit seinem stark angeprägten Handelsverkehr und seiner blühenden Industrie, jenes Baden, das schon so oft als Vorbild für andere, die Initiative ergriff und bahnbrechend vorging“; und beantwortet die Frage: „Wie wäre es, wenn dieses Baden an seiner berühmten technischen Hochschule zu Karlsruhe ein Studium für Handelswissenschaften einrichtete, und zu diesem Behufe einen Lehrstuhl für die engeren Fachdisziplinen gründete?“ mit den Worten: „Wir glauben, dass mit einer solchen Einrichtung die Anstalt erst recht eigentlich zu einem Polytechnikum erhoben würde, da diesen sich so nennenden Bildungsinstituten heute allgemein noch beim Mangel der hier angeregten Abteilung der eigentliche Schlussstein fehlt.“

Nach dieser spez. Richtung formulirt Beigel im wesentlichen seine Vorschläge.

Im Eingange seiner Schrift begrüsst es der Verfasser, dass, seitdem seine Broschüre „Die Notwendigkeit einer öffentlichen Handelsschule in Strassburg“ (Dez. 1887) erschienen, in der er zum erstenmale (S. 32) den Standpunkt vertreten, dass Handels-Akademien gegründet werden müssten, welche den zu höherer Stellung berufenen jungen Kaufleuten die nötigen allgemeinen und fachwissenschaftlichen Vorkenntnisse zu vermitteln befähigt sind, welche Idee später in

mehreren Schriften\*) noch eingehender behandelt wurde — diese Idee bereits Verwirklichung gefunden, und es verweist der Verfasser in erster Linie auf unsere von Dr. iur. Ludwig Huberti unter Mitwirkung verschiedener Männer von Ruf im Jahre 1892/93 mit dem Prinzip allseitiger Lehr- und Lernfreiheit gegründete Handels-Akademie Leipzig. Diese entspricht denn auch allen Anforderungen, welche an eine kaufmännische Hochschule gestellt werden können, und es finden sich in dem Programme derselben alle von Beigel vorstehend in den Rahmen einer kaufmännischen Hochschule aufgenommenen Disziplinen. Dass diese Idee der Gründung von Handels-Akademien im Sinne von kaufmännischen Hochschulen immer weitere Kreise ziehe, insbesondere das Interesse des Staates bez. des Reiches für sie wecke, ist auch unser aufrichtigster Wunsch.

---

## XII. „Ein gewagtes Tänzlein“<sup>(\*)</sup>

Von Dr. iur. Ludwig Huberti, Leiter der „Handels-Akademie Leipzig“

---

*„Greif nicht in ein Wespennest!  
Doch wenn du greifst, so greife fest!“*

EINE Zeit lang beschäftigte den Handelsstand und die Stadtverwaltungen der Rheinprovinz eine Frage, die auch für weitere Kreise, insbesondere für Handel und Industrie, Bedeutung hat. Der Provinzialausschuss der Rheinprovinz hatte nämlich auf eine Anregung, die ein sehr angesehener rheinischer Kaufmann, der langjährige Vertreter Kölns im Herrenhause, Geheimer Kommerzienrat Dr. v. Mevissen, gegeben hatte, den Plan erörtert, in der Rheinprovinz eine Handels-Akademie zu errichten. Der Ausschuss selbst stand dem Plane sympathisch gegenüber, er hatte indessen beschlossen, bevor er ihn weiter verfolgte, die städtischen Verwaltungen und die Handelskammern der Provinz um ihre Ansicht über das Bedürfnis zu befragen und, wenn sie dieses bejahten, um Vorschläge für die Organisation der Anstalt zu ersuchen. Dabei würde es sich hauptsächlich darum handeln, ob die Anstalt lediglich als eine Hochschule zu begründen oder mit ihr auch eine Mittelschule zu verbinden sei, und welcher Art die Vorbildung der zur Aufnahme kommenden jungen Leute sein müsse.

Das kaufmännische Unterrichtswesen ist bis jetzt in Deutschland noch wenig entwickelt. Die Anstalten, die sich Handelsschulen

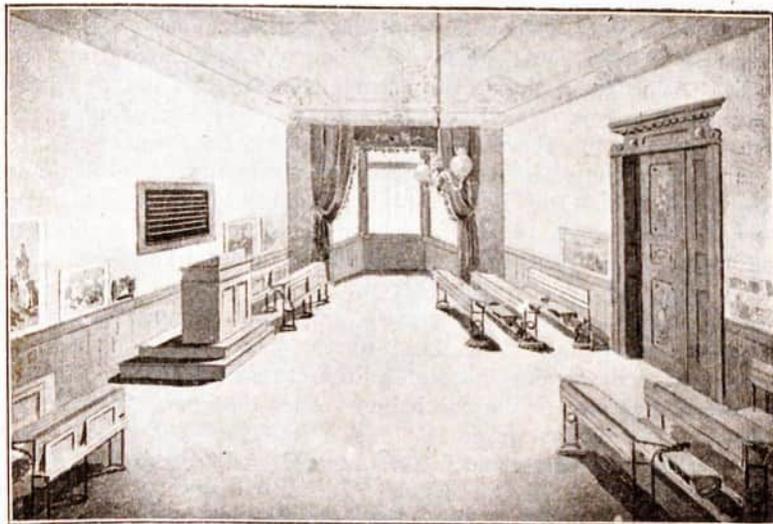
\*) Vgl. „Die Mängel unseres gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens“ (1893) und „Die Notwendigkeit eines Lehrstuhles für Handelswissenschaften an den Universitäten“ (1893).

\*\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. I. Jahrgang, Heft 20 I. und Heft 18, Seite 335. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

nennen, sind meist Mittelschulen, deren Unterrichtsplan wesentlich beeinflusst wird durch das Ziel, ihren Zöglingen das Recht zum Dienst als Einjährig-Freiwillige zu verschaffen; von einer eigentlichen Fachausbildung kann dabei nur im beschränkten Sinne die Rede sein, wenn auch anerkannt werden muss, dass einzelne dieser Anstalten ihren Schülern eine Vorbildung zu geben wissen, die ihnen nachher in der Lehre und auch später noch zu statten kommt. Ausser diesen Handelsschulen bestehen noch Fach- und Fortbildungsschulen, bestimmt, den bereits in der Lehre stehenden jungen Leuten oder auch jüngeren Gehilfen Gelegenheit zu geben, ihre fachliche Ausbildung zu fördern und etwaige Lücken ihrer Schulbildung auszufüllen. Diese Schulen werden ausnahmslos durch den Kaufmannstand selbst, hier und da mit Beiträgen aus Gemeindemitteln, unterhalten. Der preussische Staat hat bisher das kaufmännische Unterrichtswesen sehr wenig unterstützt, mehr hat der bayerische Staat dafür gethan, der mit verschiedenen Realschulen Handelsabteilungen verbunden hat. Sonst ist auch ausserhalb Preussens fast alles auf privatem Wege geschehen, so namentlich in Sachsen, wo die öffentlichen Handelslehranstalten in Leipzig und Dresden, sowie in grösserer Zahl Schulen mit nicht so weit gesteckten Zielen meist durch kaufmännische Vereine und Gilden errichtet worden sind und unterhalten werden. Die Bezeichnung «Handels-Akademie» führen mehrere Anstalten in Österreich, die aber, unter anderen auch die Handels-Akademie in Wien, nichts als Mittelschulen sind. In Deutschland führt die Bezeichnung Akademie von Handelsschulen bis jetzt nur die Drogisten-Akademie in Braunschweig, die von dem deutschen Drogistenverein begründet worden ist und unterhalten wird. Sie ist bestimmt, junge Drogisten, die ihre Lehrzeit bereits absolviert haben, mit den für ihren Beruf erforderlichen höheren Kenntnissen, namentlich in Chemie, Botanik, Warenkunde, auszustatten. Sie scheint ihre Aufgabe in befriedigender Weise zu erfüllen und sich einer tüchtigen Leitung zu erfreuen. Dasselbe gilt für die «Handels-Akademie» in Leipzig.

In der Rheinprovinz hat der Plan der Errichtung einer Handels-Akademie bei Handelskammern und Stadtverwaltungen getheilten Beifall gefunden. Bis jetzt sind über 20 Gutachten bekannt geworden. Es sprachen sich für die Errichtung der Anstalt aus die Stadtverordneten-Versammlungen (in der Rheinprovinz gibt es bekanntlich keine Magistrate) von Aachen, Bonn und Köln, die Handelskammern von Aachen, Barmen, Koblenz, Düsseldorf, Köln und Mülheim a. Rh., sowie der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, gegen die Errichtung die Stadtverordneten-Versammlungen von Barmen, Düsseldorf, Elberfeld, Essen und Rheydt, die Handelskammern von Krefeld, Elberfeld, M.-Gladbach und Remscheid, sowie der in Düsseldorf domilizierende wirtschaftliche Verein für Rheinland und Westfalen. Die aus Aachen, Bonn und Köln erstatteten zustimmenden Voten verlieren viel an ihrer Bedeutung, wenn

man näheres darüber hört. Die Stadtverordneten und die Handelskammer von Aachen sind für Errichtung der Anstalt und begründen gleichzeitig in einer umfangreichen Denkschrift ihren Antrag, die Akademie mit der technischen Hochschule in Aachen in organischen Zusammenhang zu bringen, die Stadtverordneten von Bonn empfehlen sie mit der Universität in Bonn zu verbinden, und Stadtverordnete und Handelskammer in Köln gehen von der Voraussetzung aus, dass die Anstalt in Köln errichtet werden müsse. Die Gegner des Planes verwerfen ihn teils, weil es nicht Sache der Provinz sei, derartige Anstalten ins Leben zu rufen, teils, weil sie jedes Interesse des Handelsstandes an der Errichtung einer Akademie leugnen; mehrere von Ihnen weisen auch darauf hin, dass viel notwendiger als die Gründung einer Akademie die Errichtung möglichst vieler Fort-



(Ansicht eines Hörsaales der „Handels-Akademie Leipzig“)

bildungs- und Fachschulen für den angehenden Kaufmann sei; die Befürworter des Planes dagegen behaupten ebenso bestimmt, dass ein Bedürfniss vorhanden sei, gehen aber in ihren Vorschlägen über die Organisation weit auseinander.

Ein sehr ausführliches Gutachten hat die Handelskammer zu Köln geliefert, und da aus dem Kölner Handelsstand heraus die Anregung zu dem Plane gekommen ist, so darf man die Vorschläge der Kölner Handelskammer wol als die betrachten, die mit den Absichten des Urhebers des Planes am nächsten im Einklang stehen. Die Kölner Handelskammer also und in Übereinstimmung mit ihr die Stadtverordneten-Versammlung wollen «eine nach Art der Universitäten eingerichtete selbständige Handels-Akademie, in der in freien Vorträgen und an diese anschliessenden seminaristischen Übungen

in erster Linie die für die kaufmännische Praxis wichtigen national-ökonomischen und rechtswissenschaftlichen Gebiete zu lehren sein würden, also namentlich Theorie der Volkswirtschaftslehre, Geld- und Münzwesen, Kredit- und Bankwesen, Verkehrswesen, Gewerbeswesen, Technik des Handels, Handelsgeschichte, Handelspolitik, Handelsgeografie, Bevölkerungslehre einschliesslich des Kolonialwesens, Versicherungswesen, Finanzwissenschaft, Statistik, Verwaltungs- und Verfassungsrecht, Handels- und Wechselrecht, Gewerberecht und Seerecht.“ Ausserdem sollen noch in Betracht kommen Mathematik, Chemie (besonders chemische und mechanische Technologie), Mineralogie, Metallurgie, Warenkunde, fremde Sprachen, praktische Übungen in der Buchführung und Korrespondenz. Die Handelskammer ist der Ansicht, dass, wenn diese Unterrichtsgegenstände eingeführt würden, auch angehende Beamte des Steuer-, Post-, Zoll- und Eisenbahnfaches, des Konsulats und Kolonialdienstes, die Gewerberäte usw. die Anstalt besuchen würden, weil ihnen die Möglichkeit geboten wäre, „das jetzige Selbststudium durch planmässige akademische Bildung bezw. Universitätsstudium zum Teil zu ersetzen.“ Als Vorbedingung für den Eintritt in die Handels-Akademie erachtet die Kammer die Ablegung des Abiturientenexamens auf einem Realgymnasium oder einer Ober-Realschule. Die Handelsschulen möchte die Handelskammer auch berücksichtigen, doch scheint sie noch nicht recht zu wissen, auf welche Weise. Die Frage, in welches Stadium der kaufmännischen Ausbildung, ob vor oder nach der praktischen Lehrzeit, der Besuch der Akademie zu legen sei, vermag die Handelskammer „in dieser Allgemeinheit“ noch nicht zu beantworten, doch glaubt sie, dass die Lehrer den mit einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung ausgerüsteten Lehrling an die Innehaltung einer bestimmt abgegrenzten Lehrzeit nicht binden werden.

Einige Zeitungsstimmen (z. B. die „Magdeburger Zeitung“) bemerken dazu:

In eine Kritik dieser Vorschläge und der Anschauungen, denen sie entsprungen sind, einzutreten, würde verfrüht sein. Man wird zunächst abwarten können, wie sich die übrigen Gutachten äussern werden und wie sich Provinzialausschuss und Provinziallandtag verhalten werden. Das kann man freilich jetzt schon sagen, dass, wenn eine Verwirklichung des Projekts überhaupt in Aussicht genommen werden kann, sie jedenfalls noch in sehr weitem Felde liegt. Die Kölner Handelskammer unterschätzt nicht blos die Mittel, die aufgewendet werden müssten, wenn eine Anstalt nach ihren Vorschlägen ins Leben gerufen werden sollte, sie unterschätzt auch, fürchten wir, den Wert, den eine auf solider allgemeiner Bildung fussende praktische Lehrzeit für den Kaufmann besitzt, und die Gefahr, dass die jungen Herren, die sich ein paar Jahre an der Akademie aufgehalten haben, sich für vollendete Kaufleute halten werden, obwol sie sich während ihrer Studienzeit dem Verbindungs- und Kneipenwesen vielleicht mehr gewidmet haben als ernster Arbeit. So wünschenswert es auch ist,

dass der kaufmännische Unterricht sich grösserer Förderung durch Staat, Provinz, Gemeinde und den Handelsstand selbst erfreute, so kann man doch nicht ohne weiteres einem Plane zustimmen, der so wenig durchgearbeitet und zur Ausführung reif ist, wie der von Köln ausgehende.

Ich bemerke dazu: „Thaten beweisen!“ —

Die „Kölnische Volkszeitung“ brachte gar einen Artikel, den die „Kaufmännische Reform“ unter der Überschrift: Heranbildung des kaufmännischen Nachwuchses „als ganz ihren Anschauungen entsprechend mit Vergnügen wiedergab“. Der Artikel beginnt also:

„Als wir vor kurzem gegen die Errichtung einer rheinischen Handels-Akademie uns aussprachen, verwahrten wir uns von vornherein dagegen, als ob wir eine fachwissenschaftliche Weiterbildung der heranwachsenden Kaufleute für überflüssig erachteten; nur können wir zur Erreichung eines solchen Zieles nicht der Gründung von kaufmännischen Hochschulen das Wort reden, wie man sie hier in der Rheinprovinz im Auge hat. Verlangt doch die Koblenzer Handelskammer gar schon, die rheinische Handels-Akademie müsse so eingerichtet werden, dass sie Lehrern, welche Neigung haben, sich zu Handelslehrer auszubilden, durch Errichtung eines Seminars (!) hierzu Gelegenheit bietet. Die Provinz müsse, wenn erforderlich, durch Gewährung von Stipendien den Besuch des Seminars erleichtern.

Nein, mit solchen Mitteln vermag man eine allgemeine Hebung der Bildungsstufe der heranwachsenden Kaufmannschaft nicht zu erzielen. Warum beschreitet man nicht den einfacheren, näher liegenden Weg, um den kaufmännischen Nachwuchs in seiner fachwissenschaftlichen Bildung weiter zu fördern? Warum errichtet man nicht kaufmännische Fortbildungsschulen, wo sie noch nicht bestehen, und fördert die bestehenden, indem man den Lehrherren der jungen Leute die Verpflichtung auferlegt, denselben die nötige freie Zeit zum Besuche dieser Schulen zu gewähren?“ usw.

Mit einer ausführlichen Entgegnung auf diese mittelalterlichen Ideen vom modernen Standpunkte aus würde man dem Verfasser des Artikels zu viel Ehre anthun. Wie jede menschliche Institution, haben auch die kaufmännischen Hochschulen durch ihre Erfolge, nicht durch unfruchtbare Diskussionen und Nachdrucke auf dem geduldigen Papier ihre Daseinsberechtigung zu erweisen. Und die mit einem Ausrufzeichen versehenen Punkte erledigen sich durch die Frage: Wo sollen jetzt die Lehrer an Handels- und kaufmännischen Fortbildungsschulen ihre besondere, modernen Ansprüchen genügende Ausbildung zum Handelslehrerberuf sich erwerben? Die rein filologische Bildung genügt da nicht — in Anbetracht der besonderen Zwecke der Handelsschule. Und die rein kaufmännische genügt auch nicht, — denn sonst könnte man in Verfolgung dieses Gedankens, wie zur Zeit des dreissigjährigen Krieges jeden invaliden Unteroffizier zum Volksschullehrer, so jeden Buchhalter zum Handelslehrer machen! —

Wer von denen, die heute einen Einblick in die sogenannte „kaufmännische Bildung“ haben, zweifelt daran, dass das ganze Handelsschulwesen einer Reformation an Haupt und Gliedern dringend bedarf? Sind dem Artikelschreiber all die Klagen und Vorschläge unbekannt

von Ludovici an (1767) bis herab\*) auf Harry Schmitt, Beigel und Glasser (1894)? Doch weiter sich damit zu befassen, hiesse „dem Hermes neue Flügelpaare leihen“. Ich will hier nur noch eine Stelle aus einem alten Buche anführen, die mir gerade durch den Sinn geht. Sie findet sich in Ludovici's Vorrede zur „Eröffneten Akademie der Kaufleute\*\*“) und lautet:

„Denn, was sind Akademien eigentlich? Nichts anders, als solche Oerter oder Gesellschaften, worinnen man die Wissenschaften und Künste lehret, ihre grössere Vollkommenheit und bessern Flor zu befördern sucht, und daher einen jeden zur geschickten und nützlichen Ausübung derselben, des gemeinen Bestens wegen, anführet. Daher hat man nicht nur die sogenannten hohen Schulen oder Universitäten gleichfalls Akademien genennet, sondern auch gewisse Gesellschaften unter dem Namen der Akademien, entweder der Wissenschaften überhaupt, oder insbesondere der Baumeister, der Maler, der mechanischen Künste, der Musik usw. errichtet. Warum sollte man nicht auch eine Akademie der Kaufleute aufrichten können? bevorab, da von der Handlung das Aufnehmen und der Wohlstand ganzer Länder abhaget, und der berühmte ehemalige königl. polnische und chur-sächsische Hof- und Commerzienrath Marperger nicht nur in seinem „dreyfachen güldenen Kleeblatte der werthen Kaufmannschaft“ p. I. u. ff. einen Vorschlag zur Eröffnung einer Kaufmannsakademie, mitgeteilet; sondern auch in der ersten Fortsetzung seiner „so nöthig = als nützlichen Fragen über die Kaufmannschaft“ p. 283 u. f. die Frage; ob es nicht rathsam sey, auf Universitäten öffentliche Professores der Kaufmannschaft zu verordnen, welche die Handlung, und alles, was in dieselbige hinein läuft, oder von selbiger dependiret, lehren müssten?“ aufgeworfen, solche mit Gründen zu bejahen gesucht, und dabey gezeigt, wie es dem Mangel einer dergleichen Profession auf Universitäten zuzuschreiben sey, dass beydes, die Rechtsgelehrten als die Philosophen, die Kaufmannschaft als ein Nebenwerk bis-hero abgehandelt, wenn jene von solchen Contracten, die hauptsächlich die Kaufleute angingen, und diese von der Verfassung der Republiken, deren Anwachs und Erhaltungsmitteln geredet; nirgends aber angezeigt hätten, worinnen die Geheimnisse der so grossen Nutzen bringenden Handlung bestünden.“

Wenn mich, nach vollendeter Durchsicht des Kölnischen Volkszeitungsartikels, nicht umfinge (wie Mörike so hübsch sagt):

„sondre Luft, Bücher und Gelahrtenduft,  
Gerani- und Resedaschmack,  
auch ein Büchlein Rauchtobak“

würde ich dem Artikelschreiber mit Figaro zurufen:

„Will der Herr Graf ein Tänzlein wagen,  
Soll er's nur sagen, ich spiel' ihm auf!“

\*) Vgl. auch Dr. Hoff, *Ist eine höhere Handelslehranstalt oder eine Handels-Akademie für das Königreich Bayern ein Bedürfnis? Programm zum Jahresbericht 1836/37 der Städtischen Handelsschule in Nürnberg.*

\*\*\*) *Eröffnete Akademie der Kaufleute oder vollständiges Kaufmanns-Lexikon, woraus sämtliche Handlungen und Gewerbe, mit allen ihren Vortheilen, und der Art, sie zu treiben, erlernt werden können. Mit vielem Fleisse aus den besten Schriftstellern zusammengetragen von Carl Günther Ludovici. Leipzig 1767. verlegt Bernhard Christoph Breitkopf & Sohn.*



### XIII. Einige Worte

zur beabsichtigten Gründung einer Handels-Akademie in der Rheinprovinz\*)

Von Handelslehrer R. Beigel (Strassburg i. E.)

*„Fest vorgesetzt ist durchgesetzt,  
Wer etwas recht will, kriegt's zuletzt!“  
Rückert.*

**W**IE engherzig noch vielfach über das, was dem Kaufmann an Bildung not thut, und in weiterer Folgenwirkung über Wesen und Zweck kaufmännischer Fachschulen gedacht wird, beweisen wieder einmal so recht deutlich die Verhandlungen, welche am 1. Juni cr. im Schoosse der Fach-Kommission des Rheinischen Provinziallandtags (Berichterstatter: Geheimer Kommerzienrat Michels-Köln) bezüglich der Errichtung einer Handels-Akademie innerhalb der Rheinprovinz gepflogen wurden. Es ist so ein eigen Ding mit der Errichtung solcher Anstalten. Wer die Notwendigkeit derselben nur vom Krämmerstandpunkte aus betrachten will und nicht im stande ist, die Nützlichkeit kaufmännischer Fachlehranstalten von einer höheren Zinne herab zu beurteilen, dem wird nie klar gemacht werden können, welchen Nutzen Handelsschulen im allgemeinen und höhere Handelsschulen im besonderen haben, sintemal der Nachweis der Notwendigkeit an der Hand von Zahlen ja doch nicht erbracht werden könnte. Die Gegner übersehen zumeist, dass eine neue, vollkommen geänderte Zeit herangenahet, die dem Handel neue Ziele gesteckt hat. Neue Ziele bedürfen neuer Menschen, zu deren Heranbildung aber neue Mittel erforderlich sind. Die neuen Ziele, welche unsere Kultur-entwicklung der modernen Zeit gesteckt hat, bestehen in Sozial-, Handels- und Kolonialpolitik. Wenngleich nun in einem mehr oder minderen Masse die gesamte Menschheit auf die Beschäftigung mit diesen Fragen hingewiesen ist, so ist doch in erster Linie, wie schon der Name: Handels- und Kolonialpolitik darauf schliessen lässt, der Kaufmann dazu berufen, an der Lösung der einschlägigen Fragen mitzuarbeiten. Wenn das aber mit Erfolg geschehen soll, so lässt sich mit den bisherigen Bildungsmitteln absolut nicht mehr auskommen. Es würde heissen „Wasser ins Meer tragen“, wollte man aufs neue den Beweis hierfür erbringen. Welche Bildungsmittel stehen denn heute den jungen Leuten, die an leitende Stelle kaufmännischer oder industrieller Etablissements zu treten berufen sind, zu Gebote? Sehen wir von den landläufigen Handelsschulen, welche dem Handel allgemein hin die nötigen, theoretisch geschulten Kräfte zuzuführen

\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. 1 Jahrgang, Heft 33, Seite 539 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

haben, ab, so bleibt nur: partielles Universitätsstudium und — das Ausland. Was nun die Ergänzung des kaufmännischen Bildungsbedürfnisses durch das Universitätsstudium anlangt, so lassen ja in der That manche Eltern ihre Söhne dasselbe insofern einschlagen, als letztere einige Semester Volkswirtschaftslehre, Handelsrecht und Finanzwissenschaft hören. Ob damit dasjenige Ziel erreicht wird, welches für diese jungen Leute erstrebenswert wäre, ist mehr als fraglich, da dem heutigen Unterricht der Schwerpunkt des Ganzen, nämlich die seminaristische Thätigkeit fehlt. Und wo bleibt ausserdem heute die Buchführungslehre mit ihren verschiedenen Systemen, die Warenchemie, Handelsgeografie e tutti quanti?

In Erkenntnis dieser Mangelhaftigkeit nimmt denn auch ein anderer Teil der begüterten Kaufleute und Industriellen Veranlassung, ihre Söhne behufs Erlangung der nötigen fachwissenschaftlichen Befähigung in die Handelsakademie nach Antwerpen oder in die École des Hautes Études commerciales nach Paris — wo mit Vorliebe die oberelsässischen Grossindustriellen ihre Söhne studiren lassen — zu senden, woselbst allerdings mustergiltige, vom Staat, der Gemeinde und der Handelskammer reichdotirte Hochschulen dem Handel und der Industrie ihre Elitekräfte erstellen. Aber — so fragen wir — ist dieser Zustand des Volkes der Denker und der Mächtigkeit des deutschen Reiches würdig? Geziemte es sich nicht vielmehr, selbst bahnbrechend vorzugehen? Und ist man schliesslich dem Handel, diesem mächtigen Träger unserer Volkswirtschaft, ein solches Vorgehen nicht schuldig? Bejaht man diese Fragen, so kann es nicht schwer fallen, zuzugeben, dass die Lösung derselben nur in der Einrichtung eines akademischen Studiums für die dem höheren Handel sich widmenden jungen Leute gefunden werden kann. Freilich müsste das Studium mit Rücksicht auf das zu leistende Pensum eine Zeit intensiver Arbeit sein, weshalb auch der Studiosus rer. merc. jedem Streben nach studentischen Äusserlichkeiten möglichst fern zu bleiben hätte. Was dem Handel fehlt, sind: gediegene Kräfte, gleichviel aus welchen Klassen diese sich rekrutiren, verteilt nach den drei Richtungen hin: Kleinhandel, Mittelgeschäfte und Grossbetrieb, speziell für die leitenden Stellen im Grossbetrieb, herangebildet durch ein eigenes akademisches Studium, welches allen jungen Leuten, die die geeignete Vorbildung haben, zugänglich sein muss.



## XIV. Stimmen über die ☉ ☉ ☉ ☉

## kaufmännische Fachschulbildung\*)

Von Lehrer **Wilhelm Vortmann**,  
 Leiter des Handelskurses zu Mülhausen i. E.

*„Prüfet alles, und das Gute behaltet!“*

L'avènement définitif de l'enseignement commercial est proche, parceque la nécessité l'impose. Sous la pression des événements économiques, dont l'action est autrement puissante sur les idées et les mœurs que celle des meilleurs raisonnements, nous allons assister prochainement à une transformation rapide de notre manière de voir en matière d'enseignement. Une réorganisation logique de l'enseignement secondaire général conduira les jeunes gens à l'enseignement professionnel qu'ils auront choisi, et les écoles de commerce, considérées à l'égal des autres écoles spéciales, ne seront pas alors les moins recherchées. — Eugène Léautey, *L'enseignement commercial*.

Je me suis trouvé au lycée avec le fils d'un célèbre couturier qui fait partie aujourd'hui de la maison paternelle. Il est évident que ses humanités auraient pu être remplacées par des études plus particulières. J'ai des camarades qui ont leur diplôme en poche et qui vendent des aiguilles en gros, des comestibles, des vins. Tous ces jeunes gens auraient perdu leur temps au collège s'ils ne se trouvaient pas dans des conditions spéciales de goût, de relations, de fortune. On ne voit pas, en effet, l'influence d'un chapitre de Tacite sur un corsage, de Thucydide sur un lot de jambons. — Le futur fabricant de moutarde est taillé sur le même patron que le futur ministre. Le lycée est comme un arbre auquel on demanderait de produire des amandes et des prunes, des cerises et des figues. — Il y a donc peut-être non pas à réformer la vieille méthode, suivant le conseil de M. Frary, mais à en créer une nouvelle à l'usage des jeunes gens qui sont destinés à des carrières dans lesquelles Ovide n'a pas plus cours que Xénophon ou Lucien. — Edmond Deschaumes.

En France, on doit instruire et armer les jeunes gens prêts à lutter dans la grande mêlée des intérêts contemporains. On connaît bien notre infériorité à l'étranger; l'on y sait que dans un pays dont les cinq sixièmes des habitants se livrent au négoce et dont le chiffre d'affaires s'élève à près de dix milliards, douze cents jeunes gens à peine font annuellement l'apprentissage de leur difficile métier dans dix écoles encore à peu près inconnues. — Il est temps, sous peine de déchéance économique, que l'on entre dans des voies nouvelles.

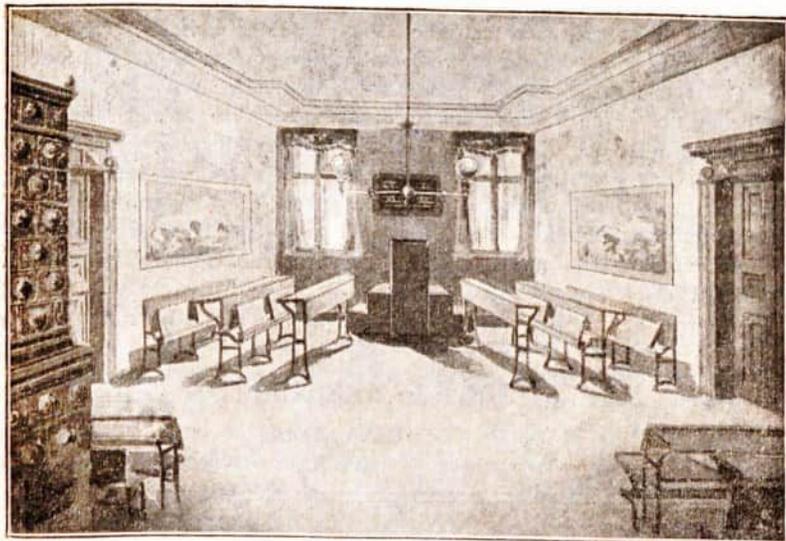
\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, 1. Jahrgang, Heft 27 f. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

Il est temps que l'élite du pays cesse de manifester du mépris pour la carrière commerciale et industrielle: car de ce mépris vient la décadence du temps présent. La France, sous le coup de la nécessité, doit instruire ses trafiquants. A un commerce nouveau, qui enserre le monde de ses multiples ramifications, qui jette entre les continents le lien civilisateur des échanges, il faut des hommes nouveaux, hardis à entreprendre, prompts à exécuter, pleins d'initiative et de science; des hommes en un mot qui sachent le commerce pour l'avoir appris. — Édouard Petit, Alentour de l'École.

Je suis à ce meeting pour donner un témoignage de l'importance considérable que j'attache à l'institution des Business Colleges et pour vous expliquer brièvement les raisons qui ont motivé leur établissement aux États-Unis. Les Business Colleges, originaires de ce pays, sont, mes chers concitoyens, comme une protestation contre l'insuffisance de notre système d'éducation, comme une protestation contre le défaut capital de nos écoles et collèges d'Amérique, défaut qui consiste à refuser aux jeunes des deux sexes le soin de les former pour les affaires de la vie. Prenez un à un les diplômés sortis des classes les plus élevées de nos collèges réputés pour les plus sérieux, combien en trouverez-vous parmi eux qui soient versés dans la pratique des affaires, même les plus élémentaires? Combien peu en rencontrerez-vous qui soient aptes aux opérations les plus simples du commerce? Les élèves brevetés qui sortent des Business colleges sont pourvus d'une instruction plus solide, c'est-à-dire qu'ils sont mieux armés pour descendre dans l'arène des luttes de la vie. . . . Ainsi donc, je souhaite la bienvenue à tous ceux qui emploient leurs efforts au développement des Business colleges dans la forme qu'ils ont revêtu aux États-Unis, parce que cette forme répond à un besoin reconnu, parce que l'enseignement commercial pratique est le couronnement nécessaire des études, aussi bien pour les jeunes gens qui ont fait leurs études dans nos écoles publiques que pour les gradués qui sortent des universités, puisqu'aux uns comme aux autres, il fournit d'importantes, d'indispensables leçons avant qu'ils ne s'engagent de plein pied dans la vie des réalités, dans la vie des affaires. . . . James A. Garfield, ancien Président des États-Unis.

Das gegenwärtige Zeitalter hat auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit einen gewissen wissenschaftlichen Charakter angenommen und in allen Lebenskreisen hat die Arbeit ein mehr geistiges und somit menschenwürdiges Gepräge erhalten. Die kulturhistorische Aufgabe des Handelsstandes ist eine wesentlich höhere geworden und die tiefgreifenden äusseren und inneren Umwälzungen, zunächst im Leben der Erwachsenen, konnten nicht vor sich gehen, ohne einen Rückschlag auf die Heranwachsenden auszuüben. Man konnte die Jugend nicht ruhig in dem althergebrachten Geleise gehen lassen. Die frühere Ausbildung durch die Praxis erscheint für viele nicht mehr geeignet.

Nicht jeder Lehrherr ist ein geeigneter Lehrer. Darum hat man sich entschlossen, eine mehr schulmässige Ausbildung eintreten zu lassen. Diese Fachschulen sind somit auf dem Boden des Bedürfnisses hervorgewachsen. — Der kaufmännische Fachunterricht lehrt einen Teil dessen, was in der Praxis auf Umwegen, in längerer Zeit, weniger systematisch und minder methodisch gelernt werden soll. Überdies ist ja der Unterricht in einer kaufmännischen Fachschule zum Teil eine praktische Unterweisung; er benutzt und verwertet lediglich die aus der Praxis entlehnten Gesetze und fasst sie unter einem gemeinsamen Gesichtspunkte zusammen. Wir glauben demnach nicht zu weit zu gehen, wenn wir behaupten, dass der Unterricht in den kaufmännischen Fächern, wie besonders Rechnen, Korrespondenz, Buchhaltung, Wechsellchre, Handelsgeografie, Warenkunde usw., in der



(Wie ein „Schulzimmer“ der „Handels-Akademie Leipzig“ aussieht)

Schule besser erteilt werden kann, als im Geschäfte, vorausgesetzt, dass der Unterricht kein geistloser ist. Werden durch einen anregenden Unterricht die Bildung des Verstandes, die Schlagfertigkeit des Urteils, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe usw. befördert, dann wird der Schüler auch in der Praxis sich schnell und leicht in die Eigenartigkeit eines jeden Geschäftes finden, wird sich in die daselbst vorhandenen Gebräuche einarbeiten und bald eine gewisse Routine in der Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten erlangen. Dr. Albert Benser, Direktor der Handelslehranstalt in Dresden.

Ich werde mit niemandem streiten, der die Meinung hat, dass junge Kaufleute nur in der Praxis gebildet werden können; ich kann

mich aber von der Ansicht nicht trennen, dass es heutigen Tages notwendig ist, durch theoretischen Unterricht die jungen Leute für ihren Beruf tüchtiger zu machen durch Kenntnisse, die das besondere Geschäft, in dem sie ihre Lehrzeit zubringen, ihnen nicht bietet und nicht bieten kann, weil es eben ein besonderes Geschäft ist. Ich habe in meinem Leben schon eine bedeutende Anzahl von Schülern in den Handelsfächern unterrichtet und unendlich viel mündliche und schriftliche Beweise erhalten, welchen Vorteil dieselben von dem Unterrichte hatten, indem sie mir mitgeteilt haben, wie sie in einem neuen Geschäfte eines anderen Zweiges, in Geschäften an anderen Orten und im Auslande weit schneller und besser sich eingearbeitet hätten, als es ohne den Besuch der Handelsschule ihnen möglich geworden wäre; dass ihnen die Anerkennung ihrer Chefs zu teil geworden sei und man sie anderen Kollegen vorgezogen habe, die einen solchen Fachunterricht nicht genossen hatten. Viele meiner Schüler sind nach England gegangen, haben in Geschäften junge Engländer gefunden, die in das Geschäft ohne Fachbildung eingetreten, von der Pike an gearbeitet und eine vorteilhafte Stellung gerade in diesem Geschäft sich errungen hatten, für dieses Geschäft fast unentbehrlich erschienen seien, und doch wurden meine früheren Schüler solchen vorgezogen, weil sie durch die Handelsschule einen weiteren Gesichtskreis erhalten hatten und angehalten waren, das grosse Gebiet des Handels zu überschauen. Wilhelm Röhrich, Direktor der Handelslehranstalt in Görlitz.



## XV. Zur „Handels-Akademie“-Frage\*)

Von Professor Dr. A. Reum

Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Barmen



*„Man muss die Knaben riskiren, um Männer zu gewinnen.“  
J. J. Rousseau.*

VON Dr. A. Reum, Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Barmen, ist in einem Bericht der Handelskammer Barmen, welchen er verfasste (als Äusserung des Verwaltungsrats der kaufmännischen Fortbildungsschule über dieselbe Frage an die Kammer und welche von letzterer pure angenommen und als eigene Meinungsäusserung an die Adresse, zugleich auch an die anderen Handelskammern versandt worden ist), folgende Anschauung, wie Lehrer für Handelswissenschaften schnell herangezogen werden können, veröffentlicht worden.

In dem Bericht der Handelskammer zu Barmen, die rheinische Handels-Akademie betreffend, an den Landesdirektor der Rheinprovinz,

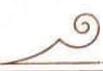
\*) Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“, I. Jahrgang, Heft 25. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

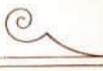
Herrn geheimen Ober-Regirungsrat Dr. Klein in Düsseldorf, lautet sie folgendermassen:

„Findet eine erweiterte kaufmännische Bildung eine besondere Pflegestätte, so werden es auch bei uns, ebenso wenig, wie heute schon in Sachsen und Baiern, die Studirenden der neueren Sprachen nicht verschmähen, sich mit der Anwendung der Fremdsprache auf kommerzielle und industrielle Verhältnisse besonders eingehend vertraut zu machen. Der Geschichte Studirende wird gern eine besondere Sorgfalt auf ein Eindringen in Handelsgeschichte und Handelsgeografie, in Volkswirtschaftslehre und Verkehrsverhältnisse verwenden. Der Naturwissenschaftler wird sich nicht minder gern in die Warenkunde, in die Gewinnung und Umwandlung der Rohstoffe einarbeiten und sich eingehende Kenntnis der dazu erforderlichen Maschinen verschaffen, wie der Mathematiker sich mit Liebhaberei mit der Wechselrechnung, dem Wechselrecht, mit der Buchführung und der Statistik befassen würde. Wir zweifeln nicht, dass mancher Schulamtskandidat, der heute nach und trotz Erledigung aller staatlichen Vorschriften für die Erlangung eines Lehramts zu mehrjähriger Wartezeit verurteilt ist, gern bereit sein würde, die Zeit zu nützen, und sich durch halb- oder ganzjährige Thätigkeit in einem Bank-, Versicherungs- oder sonstigen grösseren Geschäft in praxi die einschlägigen Kenntnisse zu verschaffen, wenn Aussicht vorhanden wäre, dadurch früher oder später zu besserem Brode zu kommen.

Gewiss wir können nicht warten, bis eine neue Lehrergeneration herangewachsen ist; indess ist das auch gar nicht nötig. Für Mediziner sowol, wie für Lehrer werden seit Jahren schon seitens des Herrn Ministers für Medizinal-geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten Fortbildungskurse und Ferienkurse an den verschiedenen Universitäten eingerichtet, um ihnen die Ergebnisse der neuesten Forschungen zugänglich zu machen. Warum sollte nicht ein Gleiches geschehen können, um bewährte Lehrer schnell in die verschiedenen Gebiete der Handelswissenschaften einzuführen?“







XVI. Aus der Denkschrift \*   
 \* der Handelskammer zu Aachen  
 über die Errichtung einer HANDELS-AKADEMIE in der Rheinprovinz\*)  
 Verfasst von der Handelskammer Aachen





*„Unter allen Gottesanstalten zur Erziehung der Menschen  
 ist keine so mächtig wirkende, keine, von der sich so hoffnungsvoll ihre dereinstige Sammlung zu einem Brüderge-  
 schlecht erwarten lässt, als der Handel.“*  
*Karl von Rotteck (Allgemeine Weltgeschichte)*

DER augenblickliche Zustand des kaufmännischen Unterrichts-  
 wesens in Deutschland entspricht nicht mehr den Anforderungen  
 unserer Zeit.

Die Lehranstalten, die dem angehenden Kaufmann die für seinen  
 Beruf erforderlichen Kenntnisse vermitteln, sind augenblicklich drei-  
 facher Art. Zunächst bestehen als Unterstufe eine Reihe von „kauf-  
 männischen Fortbildungsschulen“. Sie geben keine abgerundete  
 Bildung, sondern dienen nur dazu, die in anderen Lehranstalten ge-  
 wonnenen, allgemeinen Kenntnisse zu ergänzen durch einen Wissens-  
 stoff, der den Bedürfnissen des Kaufmannsstandes angepasst ist. Die  
 Schüler dieser Anstalten sind bereits praktisch im kaufmännischen  
 Berufe (als Lehrlinge oder Angestellte) thätig, so dass das Unterrichts-  
 gebiet nur beschränkt sein kann. Die Vorbildung ist bei der Mannig-  
 faltigkeit des Schülermaterials sehr verschieden, hält sich aber  
 durchschnittlich auf geringer Stufe.

Die übrigen kaufmännischen Unterrichtsanstalten haben gegen-  
 über den Fortbildungsschulen das gemeinsam, dass sie nicht auf die  
 schon in der Praxis befindlichen Lehrlinge oder Angestellten als  
 Schüler reflektiren, sondern dem angehenden Kaufmann vor dem Ein-  
 tritt in die Praxis diejenigen Kenntnisse mitgeben wollen, die ihm  
 als für seinen künftigen Beruf nützlich nach Massgabe seiner Vor-  
 bildung erteilt werden können.

Ein Teil dieser Anstalten schliesst mit der Berechtigung zum  
 einjährig-freiwilligen Militärdienst ab; diese können als „kaufmännische  
 Mittelschulen“ bezeichnet werden. Die höchste Stufe der vorhandenen  
 kaufmännischen Lehranstalten, die „höhere Handelsschulen“ genannt  
 werden können, bilden diejenigen Anstalten, deren Schüler das Zeugnis  
 zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bereits erworben haben. Inner-  
 halb dieser Gruppe bestehen wieder manche Besonderheiten. Der  
 eine Teil steht in organischer Verbindung mit höheren Lehranstalten,

<sup>\*)</sup> Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. I. Jahrgang, Heft 32 f.  
 Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

z. B. mit den 3 oberen Klassen eines Realgymnasiums: der andere Teil ist selbständig organisirt. Die Unterrichtszeit schwankt zwischen 1 und 3 Jahren.

Die grosse Bedeutung dieser Anstalten soll keinen Augenblick gelegnet werden. Sie entsprechen verschiedenen Graden des Bildungsbedürfnisses, wie sie seither besonders hervorgetreten sind.

Bei einer Betrachtung der kaufmännischen Unterrichtsanstalten muss nun die Thatsache sofort auffallen, dass die höchste auf eine umfassende allgemeine Bildung sich stützende Stufe des Unterrichts, wie sie nicht nur den gelehrten, sondern auch den wichtigsten praktischen Berufsarten längst zur Verfügung steht, für den Kaufmannsstand vollständig fehlt. Für die gewerblichen Berufsarbeiten z. B. wird der Kreis der Unterrichtsanstalten abgeschlossen durch die technischen Hochschulen, für die landwirtschaftlichen Kreise mit den landwirtschaftlichen Hochschulen bezw. den landwirtschaftlichen Instituten der Universitäten. Die nicht akademischen Fachlehranstalten gliedern sich bei diesen Berufen in niedere, mittlere und höhere. Hier ist also für jede Stufe des Bildungsbedürfnisses auch die geeignete Bildungsstätte gegeben. Eine gleich vollkommene Organisation des Bildungswesens ist in Deutschland für den Kaufmannsstand noch nicht vorhanden.

Es fragt sich, ob diese Erscheinung auf den Mangel eines Bedürfnisses nach einer akademischen Vorbildung im Kaufmanns- und Fabrikantenstande zurückzuführen ist. Man darf zugeben, dass vor einigen Jahrzehnten in der That dieses Bedürfnis noch nicht vorhanden war. Daraus erklärt sich die oft erwähnte Thatsache, dass die ältere Generation der lebenden Kaufleute und Fabrikanten einer akademischen Vorbildung entbehrt. Wollte man aber aus dieser Thatsache schliessen, dass auch heute das Bildungsbedürfnis im Kaufmannsstande noch nicht höher gestiegen sei, so würde man die tatsächliche Entwicklung vollständig ignoriren.

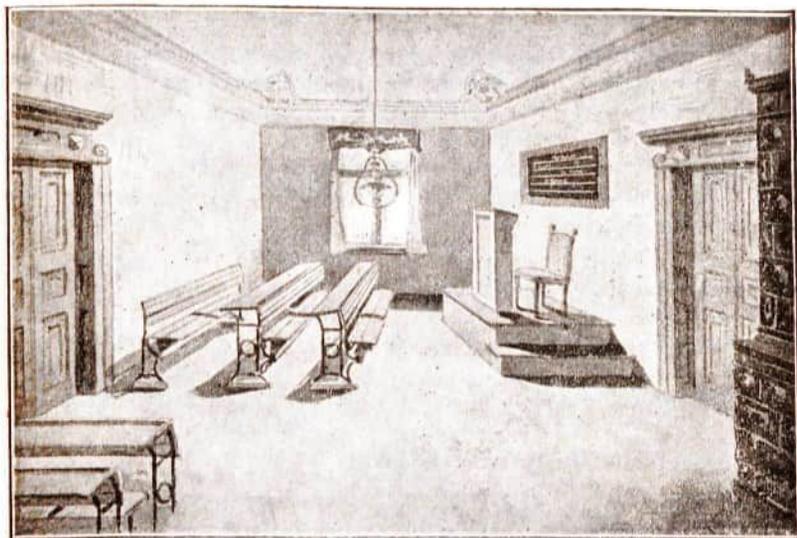
Die Aufgaben, die heute an einen ansehnlichen Teil der Kaufleute und Fabrikanten herantreten, sind so gross und umfassend, dass nur eine akademische Fachbildung, die sich auf eine ausreichende humanistische oder realistische allgemeine Vorbildung stützt, im Stande ist, ihnen gerecht zu werden.

Wenn die moderne Entwicklung des Verkehrswesens mit ihrer gewaltigen Annäherung aller Länder und Völker schon ganz allgemein das Bildungsbedürfnis gesteigert hat, so gilt das ganz besonders von den Kreisen des Handels und der Industrie. Sie sehen sich vor ganz andere Aufgaben gestellt als in früheren Zeiten. Die lokale und provinzielle Beschränkung des Absatzes ist geschwunden. Die Welt ist heute der Markt für alle grossen Artikel. Auf dem Weltmarkte aber ringen die verschiedensten Nationen mit einander, und nur wer das höchste geistige Rüstzeug mit in diesen Kampf zu bringen vermag, nur der darf hoffen, nicht bei Seite geschoben zu werden. Der grosse Kaufmann und Fabrikant unserer Tage, mag er

sein eigenes Unternehmen leiten oder im Dienste einer der grossen Erwerbsgesellschaften stehen, muss die Sprache, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Rechtszustände eines grossen Teiles der Erde kennen; er muss eine Fülle geistiger Arbeit einsetzen, um die mannigfachsten Verbindungen nach allen Teilen der Welt zu gewinnen, zu erhalten und auszudehnen. Er muss die Produktionsverhältnisse der einzelnen Gebiete beherrschen, um die besten Bezugsquellen zu finden. Er muss aber auch mit den Konsumtionsbedürfnissen und Konsumtionsrichtungen der verschiedensten Länder vertraut sein, um überall die vorhandenen Absatzmöglichkeiten sofort verwerten zu können. Sein Blick muss die ganze Kulturwelt umspannen. Man sage nicht, dass der grosse Kaufmann und Fabrikant sich in allen diesen Dingen auf seine Hilfskräfte stützen könne, also selbst eines so umfassenden Wissens nicht bedürfe. Denn in diesem Falle würde er abhängig sein von seinen Hilfskräften. Seine Aufgabe aber ist gerade, ein grosses Getriebe in einheitlichem Geiste zu leiten, und wer leiten will, der muss mehr wissen, als diejenigen, die seine Ideen auszuführen haben.

Aber auch im Innern des Landes sind die Anforderungen viel höher als sonst. Das öffentliche Leben nimmt im Zusammenhang mit den herrschenden Staatsformen unserer Zeit die Bürger mehr und mehr in Anspruch und stellt auch an die Kaufleute und Fabrikanten grosse Anforderungen. Von diesen stehen die führenden Kräfte heut viel mehr im Dienste des öffentlichen Lebens und damit auch mehr im Lichte der Öffentlichkeit; weite Kreise des Erwerbslebens blicken auf diese ihre Repräsentanten in den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens. Die Repräsentanten des Handels und der Industrie sollen — unabhängig von den kleinlichen Interessen eines einzelnen — überall an der Stelle, an die sie durch das Vertrauen ihrer Berufsgenossen oder ihrer Mitbürger überhaupt gestellt sind, die Gesamtinteressen wahrnehmen. Das gilt von der Bethätigung in kommunalen Selbstverwaltungskörpern und politischen Körperschaften, wie Gemeinderäten, Kreistagen, Provinziallandtagen, Abgeordnetenhaus und Reichstag. Es gilt auch von den Organen der wirtschaftlichen Interessenvertretungen, wie Handelskammern, Volkswirtschaftsräten, Bezirks- und Landeseisenbahnräten, usw., und gerade in dieser Richtung dürfte die weitere Entwicklung noch eine viel stärkere Inanspruchnahme bringen, sei es, dass die vorhandenen Organe von den Behörden in grösserem Masse als bisher herangezogen werden, sei es, dass neue Organe der Interessenvertretung geschaffen werden. Es gilt auch von der Bethätigung im Dienste der sozialen Gesetzgebung, die eine grosse Zahl von Männern des praktischen Lebens in Anspruch nimmt. Welch eine Summe von Kenntnissen ist nötig, um bei allen diesen Aufgaben auch thatkräftig mitzuwirken. Man nehme z. B. irgend ein Handelskammerbericht und man wird die verschiedenartigsten Fragen aus den Gebieten des Wirtschafts- und Rechtslebens finden: Verkehrswesen, Zollpolitik, Steuergesetzgebung, Handelsverträge,

Handelsrecht, bürgerliches Recht, Patent, Muster- und Markenschutzwesen, Sozialpolitik, zahlreiche technische Angelegenheiten und dergl. mehr, sie alle stellen Aufgaben an den Repräsentanten des Handelsstandes, Aufgaben, die oft die grössten Schwierigkeiten bieten. Der Kreis solcher Aufgaben wächst fortwährend und es wird für den im praktischen Leben Stehenden immer schwieriger, sich nachträglich auf allen diesen Gebieten so viel Kenntnisse anzueignen, dass er ein eigenes Urteil besitzt. Es genügt nicht mehr, mit gesundem Menschenverstand und praktischen Erfahrungen an die bezeichneten Aufgaben heranzutreten. Auch ein nicht geringes Mass positiven Wissens gehört dazu, und nur eine akademische Bildung im eigentlichen Sinne des Wortes kann dem Kaufmann und Fabrikanten hier das nötige geistige Rüst-



(Übungszimmer der „Handels-Akademie“ Leipzig)

zeug schaffen. Die Zeiten sind vorüber, in denen man mit einigen lückenhaften, neben und während der praktischen Thätigkeit mühsam erworbenen Kenntnissen aus dem Rechts-, Wirtschafts- und technischen Leben zurecht kommen konnte. Zudem nimmt der praktische Beruf selbst die Kraft und Zeit des Kaufmannes in immer höherem Mase in Anspruch; immer geringer wird für ihn die Möglichkeit, nachträglich das zu lernen, was er in der Zeit, in welcher der Geist am aufnahmefähigsten ist, nicht gelernt hat. Soll der Kaufmann auf all' den Gebieten des gewerblichen und öffentlichen Lebens, auf denen er sich zu bethätigen hat, mehr als ein bloser Dilettant sein, so muss man ihm in seinem Entwicklungsgange eine Zeit gönnen, in der er sich ausschliesslich mit den in Betracht kommenden Wissensgebieten beschäftigen

kann und in der ihm der Wissensstoff in systematischer Folge und der fasslichsten Form zugeführt werden kann.

Dass diese Forderung einer akademischen Bildung des Kaufmanns den Zeitpunkt weiter hinausrückt, von dem an der Kaufmann dem praktischen Beruf und Erwerb nachgehen kann, ist selbstverständlich. Aber andere Berufsarten wie Techniker, Ingenieure, Baumeister, Juristen, Verwaltungsbeamte, Bergwerksbeamte, Geistliche, Lehrer, Aerzte u. s. f. müssen ein noch viel höheres Mas von Zeit und Geld aufwenden, um ihre Ausbildung zu vollenden; sie müssen den Zeitpunkt, von dem an die gebrachten Opfer durch selbstständigen Erwerb ersetzt werden können, noch viel weiter hinausschieben. Sollte es wirklich zuviel verlangt sein, wenn die Elite des Kaufmannstandes einige Jahre mehr als bisher auf die Abrundung ihres theoretischen Wissens verwendet?

Was hier verlangt wird, also eine wirkliche umfassende akademische Bildung des Kaufmanns, ist etwas ganz Neues, aus dem einfachen Grunde, weil erst die neueste Entwicklung ein so weitgehendes Bildungsbedürfnis gezeitigt hat. Alles Neue begegnet anfänglichem Widerspruch und Misstrauen. Hier wird und kann es nicht anders sein. Indessen die Einwände, die etwa erhoben werden können, sind leicht zu widerlegen.

Ein Teil der Beurteiler ist sich selbst genug und empfindet ein weitergehendes Bildungsbedürfnis nicht. Mit diesen braucht hier nicht gerechnet zu werden. Denn ein Zwang, sich eine höhere Bildung anzueignen, soll ja nicht ausgeübt werden. Was aber die betreffenden Personen ihrerseits glauben entbehren zu können, das erscheint anderen als ein Bedürfnis, und wir meinen, auch der Handelsstand kann verlangen, dass für jede Stufe des Bildungsbedürfnisses auch die entsprechende Bildungsstätte vorhanden ist.

Ein anderer Teil scheut vor dem Neuen lediglich deshalb zurück, weil es bisher noch nicht gewesen ist, weil die Analogien und Beispiele fehlen, an die man sich halten kann. Diesen darf erwidert werden, dass gerade deshalb, weil bisher die entsprechende Bildungsstätte für ein höheres Bildungsbedürfnis gefehlt hat, einmal ein Schritt über das Bestehende hinaus gewagt werden muss. Das ist überall nötig gewesen und auch schon auf sehr vielen Gebieten geschehen. Wäre es nicht geschehen, so würde die ganze Entwicklung zum Stillstand gekommen sein.

Ein dritter Teil der Beurteiler fürchtet, dass der Kaufmann, der einige Jahre studirt hat, nicht mehr für die praktische Thätigkeit besonders geeignet sei. Ein Hinweis auf die technischen Berufsarten genügt, das Irrige dieser Auffassung klar zu stellen. Ist denn der Techniker, der Ingenieur, der Bergwerksleiter, der Baumeister deshalb weniger für die praktische Thätigkeit geeignet, weil er studirt hat? Gerade der Handel zeigt in bemerkenswerten Beispielen, dass nicht nur Studium, sondern dass selbst Gelehrsamkeit und kauf-

männliche Tüchtigkeit einander nicht ausschliessen. Es sei nur an den Präsidenten der Londoner Handelskammer, Sir John Lubbock, erinnert, der ein hervorragend tüchtiger Bankier und zugleich ein sehr bedeutender Gelehrter auf dem Gebiete der Zoologie, Fysiologie und Archäologie ist.

Noch andere glauben, dass wichtiger als alles Studiren für den Kaufmann das Reisen in fremde Länder ist. Der hohe Wert des Reisens, oder richtiger des Aufenthalts in fremden Ländern, soll durchaus nicht geleugnet werden. Die Ausnutzung dieses Bildungsmittels erfordert aber heute wegen der ungemein raschen Überwindung der räumlichen Entfernungen weit weniger Zeit, als sonst, lässt also auch weit mehr Zeit für die theoretische Ausbildung übrig. Diese theoretische Ausbildung kann entweder dem Aufenthalt in fremden Ländern vorausgehen und wird dann diesen wesentlich fruchtbringender gestalten, oder sie kann ihm nachfolgen und wird dann ihrerseits durch die im Auslande gewonnenen Kenntnisse gefördert, aber auch diese Kenntnisse vertiefen.

Noch andere endlich betonen, dass eine so umfassende Bildung doch nicht allen Kaufleuten nötig ist, dass also die Einrichtung einer akademischen Bildungsstätte für Kaufleute nur dem kleineren Teile der in Betracht kommenden Kreise Nutzen bringen wird. Diese Behauptung ist zutreffend, spricht aber nicht gegen die Einrichtung einer solchen Bildungsstätte selbst. Es wäre im Kaufmannsstande ebenso wie in allen übrigen Berufsarten das grösste Unglück, wenn alle Angehörigen des betreffenden Berufs studiren würden; es wäre aber auf der andern Seite hier wie überall ein nicht minder grosses Unglück, wenn alle nur eine geringere Bildung erlangen könnten. Direkt kommen alle Universitäten und Hochschulen nur einem engeren Kreise zu Gute, indirekt nützen sie aber auch der Gesamtheit. Ein Kulturfortschritt ist nur möglich, wenn Ungleichheiten des Besitzes und der Bildung bestehen. Es muss immer und auf allen Gebieten des Lebens Menschen geben, die sich über den Durchschnitt erheben. Nur von diesen kann der Anstoss zu höherem Fortschritt gegeben werden, nur sie können Vorbildliches leisten, das die anderen vorwärts treibt. Gehen alle Angehörigen eines Berufs in der grossen Masse des Durchschnitts unter, dann fehlt dem Beruf die Kraft, aus sich selbst heraus sich weiter zu entwickeln. Dass die besitzenden Klassen am ehesten in der Lage und — wenn sie die Pflichten des grösseren Besitzes gegen die Gesamtheit richtig erfassen — auch berufen sind, sich die höchste Bildung anzueignen, die ihnen geboten wird, ist richtig; aber ebenso richtig ist es, dass regelmässig auch die weniger besitzenden Klassen ihre fähigsten Kräfte den Stätten der höchsten Bildung zuwenden und dass diese hier, getragen durch die finanzielle Leistungsfähigkeit und die Opferwilligkeit der besitzenden Klassen, sich für den Dienst im Gesamtinteresse ausrüsten. Mit einer kaufmännischen Akademie wird es nicht anders gehen.

Welcher Weg zur Erreichung des Ziels ist, das lässt sich am besten erkennen, wenn man sich über die Lehraufgaben der kaufmännischen Akademie klar geworden ist.

Hierbei tritt sofort die Notwendigkeit hervor, eine rein kaufmännische und eine kaufmännisch-technische Richtung zu unterscheiden. Die Akademie soll auf der einen Seite Kaufleute im engeren Sinne des Wortes, auf der anderen Seite Fabrikanten heranzubilden. Für Deutschland und für die Rheinprovinz speziell ist das letztere ein dringendes Bedürfnis, weil unser Fabrikantenstand zugleich den kaufmännischen Teil seiner Aufgabe in hervorragendem Masse selbst betreibt. Ein Teil der Lehrfächer wird deshalb gemeinsam sein, ein anderer Teil dagegen wird sich für jede Richtung besonders gestalten müssen.

Die Fächer, die nötig sind, um das oben gesteckte Ziel zu erreichen, sind nach unserer auf eingehenden Beratungen fussenden Auffassung folgende:

A. Gemeinsame Fächer:

1. Nationalökonomie.
2. Grundzüge der Finanzwissenschaft.
3. Handels- und Zollpolitik.
4. Rechtszyklopädie mit Grundzügen des Zivil- und Staatsrechtes.
5. Handels- und Wechselrecht.
6. Gewerberecht (einschl. Schutz des geistigen Eigentums und Gewerbeberichte).
7. Soziale Gesetzgebung.
8. Botanik und Zoologie.
9. Kaufmännische Arithmetik.
10. Encyklopädische Chemie.
11. Encyklopädische Physik.
12. Grundzüge des Eisenbahnbetriebes.
13. Telegrafie und Fernsprechwesen.
14. Buchhaltung, Bilanzierungskunde und deutsche Korrespondenz.
15. Stenografie.
16. Fremdsprachliche Korrespondenz und Konversation.

Dabei wird für die kaufmännische Richtung ein grösseres Lehrpensum für fremde Sprachen vorzusehen sein, als für die kaufmännisch-technische Richtung; denn die letztere hat in dieser Beziehung ein so weitgehendes Bedürfnis nicht wie jene, für die eventuell Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch in Betracht kommt. Ferner wird das Mass der Kenntnisse in Handels- und Wechselrecht sowie in Buchhaltung und Bilanzierungskunde für die rein kaufmännische Richtung zu verstärken sein.

B. Sonderfächer für die kaufmännische Richtung:

1. Bank- und Börsenwesen.
2. Statistik.

3. Stempelsteuergesetzgebung.
  4. Konkursrecht.
  5. Politische Arithmetik und Versicherungsmathematik.
  6. Internationale Münz-, Mass- und Gewichtskunde.
  7. Handelsgeografie und internationale Handelskunde.
  8. Warenkunde.
- C. Sonderfächer für die kaufmännisch-technische Richtung.
1. Baukonstruktion.
  2. Mechanische Technologie.
  3. Fabrikanlagen und Werkzeugmaschinen.
  4. Theoretische Maschinenlehre.
  5. Chemische Technologie.
  6. Gewerbehygiene.

Die vollkommene und fruchtbringende Verarbeitung dieses Lehrstoffes erfordert für jede Richtung ein zweijähriges Studium.

---

## XVII. Aus der Denkschrift der Handelskammer zu Köln<sup>\*)</sup>

---

*„Austausch der Waaren erzeugt Austausch der Ideen.“  
Heeren.*

**A**NGESICHTS der ausserordentlichen Entwicklung, welche Handel, Gewerbe und Verkehr, namentlich während der letzten Jahrzehnte in unserem Vaterlande erfahren haben, wird eine erweiterte wissenschaftliche Ausbildung und Fachbildung der jungen Kaufleute, welche später in leitender Stellung als Inhaber, Direktoren, Disponenten grösserer Handelshäuser, industrieller Werke, Geldinstitute, Versicherungsanstalten, Rhedereien, Speditionsgeschäfte u. s. w. thätig sind, allgemein als dringendes Bedürfnis empfunden.

Es ist daher begreiflich, wenn die Klagen darüber, dass es an geeigneten Anstalten, welche diese Bildung vermitteln könnten, bisher gänzlich fehle, immer stärker hervortreten. — Während den angehenden Theologen, Juristen, Medizinern, Lehrern an höheren Schulen u. s. w. nach Vollendung der Schulbildung die Universität ihre weitere Ausbildung giebt, den Vertretern der verschiedenen technischen Fächer der Besuch der technischen Hochschulen als der gewiesene Weg sich darbietet, ist für die jungen Kaufleute hier eine empfindliche Lücke vorhanden. Wenn nun auch anzuerkennen ist, dass viele unserer Kaufleute durch eifriges Selbststudium diesen Mangel zu ersetzen wissen,

<sup>\*)</sup> Aus der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“. I. Jahrgang, Heft 27. Verlag der Handels-Akademie Leipzig.

so bleibt doch die grosse Mehrzahl derselben nach Verlassen der höheren Schulen ohne weitere wissenschaftliche Ausbildung, und es ist dem Zufall und dem grösseren oder geringeren Pflichteifer des Einzelnen überlassen, in welcher Weise er den Mangel planmässiger Weiterbildung auf dem Wege des Selbststudiums ersetzen kann und will.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass der Kaufmann, welcher nicht nur im wirtschaftlichen Leben eine leitende Stellung einnimmt, sondern auch immerfort vor die Aufgabe gestellt wird, in den mannigfachen, ihn selbst eng berührenden handels- und sozialpolitischen Tagesfragen ein massgebendes Urteil abzugeben, seinen Pflichten nur dann gerecht werden kann, wenn er über die Erfahrungen der vielfach schablonenhaften, unmittelbaren Praxis hinausgehend, mit den Grundsätzen und Forschungsergebnissen der Volkswirtschaftslehre, der Finanzwissenschaft, des Staats- und Verwaltungsrechts und den weiteren in das kaufmännische und öffentliche Leben eingreifenden Rechtsgebieten durch fachmässiges Studium sich vertraut gemacht hat und dadurch befähigt wird, sich eine selbständige Ansicht zu bilden. Durch eine derartige Ausbildung wird nicht allein die soziale Stellung des Kaufmannes bedeutend gehoben werden, sondern auch der oft behauptete Gegensatz in der wissenschaftlichen Ausbildung des Kaufmanns dem Beamtenstande gegenüber mehr und mehr verschwinden.

Da es darauf ankommt, dem Kaufmann die in das wirtschaftliche Leben eingreifenden Wissensgebiete theoretisch zu vermitteln und dabei gleichzeitig das Interesse für die unmittelbar praktischen Fragen und das Verständnis für die hohe ethische Bedeutung gerade auch der kaufmännischen Arbeit in ihm zu pflegen, so können die Universitäten, welche solchen Zielen fern stehen und in erster Linie den Sinn für wissenschaftliche Forschung ausbilden wollen, als geeignete Anstalten für den jungen Kaufmann nicht angesehen werden; ebensowenig die technischen Hochschulen, deren Ziele durch Vorbereitung auf die technischen Berufe fest begrenzt sind. Wollte man die gedachte kaufmännische Ausbildung zur Aufgabe der Universitäten und der technischen Hochschulen machen, so würden diese Anstalten überdies von ihren eigenen Zielen abgezogen werden, ohne doch den Bedürfnissen des Kaufmannstandes in vollem Masse dienen zu können.

Das einzig mögliche Ziel ist also die Schaffung einer nach Art der Universitäten eingerichteten selbständigen Handelsakademie, auf welcher in freien Vorträgen und an diese anschliessenden seminaristischen Übungen in erster Linie die schon erwähnten für die kaufmännische Praxis wichtigen nationalökonomischen und rechtswissenschaftlichen Gebiete zu lehren sein würden, also namentlich theoretische Volkswirtschaftslehre, Geld- und Münzwesen, Kredit und Bankwesen, Verkehrswesen, Gewerbeswesen, Technik des Handels, Handelsgeschichte, Handelspolitik, Handelsgeografie, Bevölkerungslehre, einschliesslich des Kolonialwesens, Versicherungswesen, Finanzwissenschaft, Statistik, Verwaltungs- und Verfassungsrecht, Handels- und Wechselrecht, Gewerberecht und Seerecht.

Als weitere Unterrichtsgegenstände kommen unter Anderem in Betracht: Mathematik, Chemie, Fysik (insbesondere chemische und mechanische Technologie), Mineralogie, Metallurgie, Waarenkunde, fremde Sprachen, praktische Übungen in der Buchführung und der Korrespondenz.

Bei solchen Unterrichtsgegenständen würde übrigens der Besuch einer Handelsakademie nicht allein für die Kaufleute, sondern auch für die künftigen Beamten des Finanz-, Eisenbahn- und Postfaches, des Konsulats- und Kolonialdienstes, für Gewerberäte u. s. w. von grossem Werte sein. Es würde diesen Beamtenkategorien, für welche die Einführung in die genannten nationalökonomischen, rechtswissenschaftlichen und technischen Gebiete ein dringendes Bedürfnis ist, die Möglichkeit geboten, das jetzige Selbststudium durch planmässige handelsakademische Bildung bezw. das Universitätsstudium zum Teil durch den Besuch der Akademie zu ersetzen. Letztere würde ausserdem die berufene Anstalt für die Ausbildung von Handelsschullehrern sein, für welche bis jetzt bei uns im Deutschen Reiche in keiner Weise Sorge getragen ist.

## XVII. Splitter und Spähne\*)



*„In den Worten Handel und Schifffahrt liegt die Weltweite und die Weltverbindung; sie sind die Wiege der Menschlichkeit und Kunst und jeder Anmut und Huld des Lebens, und wenn sie manche kleinen Seelen durch Geitz und Goldgier verengen, so dehnen sie dagegen die grossen Seelen mit dreifacher Spannkraft aus.“*

*Ernst Moritz Arndt  
Schriften an und für seine lieben Deutschen. B. I. 517.*

Handelskammer Coblenz:

**U**EBER die Notwendigkeit der Hebung und Ausdehnung des kaufmännischen Unterrichtswesens können Zweifel kaum bestehen. In fast allen anderen Gewerben, selbst in der Landwirtschaft und im Handwerk, ist besser für Fachausbildung gesorgt als im Handelsstand, dessen Angehörige doch zum grossen Teil berufen sind, in ganz

(Aus dem Schreibmaschinen-Büreau der „Handels-Akademie Leipzig“)

\*) Zusammengesetzt aus der offiziellen „Zusammenstellung der bei der Rheinischen Provinzialverwaltung geführten Verhandlungen über die Errichtung einer Handelsakademie in der Rheinprovinz.“

verschiedenen Branchen, in verschiedenen Gegenden und Ländern thätig zu sein, und für welche deshalb eine gründliche, sich auf die ganze



Aus dem Schreibmaschinen-Büreau  
der „Handels-Akademie Leipzig“

kaufmännische Technik und weite Wissensgebiete, wie namentlich auf Fremdsprachen erstreckende Ausbildung ein ganz hervortretendes Erfordernis ist.“

#### Handelskammer Duisburg:

„Wie in jedem Verwaltungszweige Unterbeamte, Subalternbeamte und höhere Beamte sind, so sind auch in der Kaufmannschaft verschiedene Kräfte thätig, von den Bureaudienern, Packknechten etc. hinauf bis zu den Leitern der Geschäfte. Für diejenigen Personen, die in leitender Stellung grosser Geschäfte thätig sind, als Prinzipale, Direktoren in Aktiengesellschaften, Prokuristen, Disponenten, ist eine höhere und eigentümliche Bilfrüherer Zeit dies auf die Seestädte beschränkt war. Es ist daher ein viel höheres Mass von Sprachkenntnissen, von Kenntnissen



Erfordernis. Die heutigen Verkehrsverhältnisse, Eisenbahn, Post, Telegrafie, Dampfschiffe haben es bewirkt, dass heutzutage fast jedes grössere kaufmännische oder industrielle Geschäft unmittelbar am Weltmarkte beteiligt ist, während in

über die Produkte der verschiedenen Länder etc. erforderlich als früher. Die äusserst fruchtbare Gesetzgebung auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiete fordert von dem Kaufmann Verständnis der Nationalökonomie, Staatswissenschaft, Statistik und Politik, wenn er befähigt sein soll, in diesen, ihn direkt berührenden Fragen ein begründetes Urteil abzugeben. Jetzt ist es nur wenigen Bevorzugten und auch diesen nur mit Schwierigkeit möglich, sich diese Bildung anzueignen. Durch Errichtung einer Handelsakademie würde allen strebsamen und befähigten jungen Leuten die Möglichkeit gegeben und dadurch die Aussicht eröffnet, in leitende Stellen einzutreten.

Die zu errichtende Handelsakademie wird unseres Erachtens im Sinne einer kaufmännischen Hochschule gefasst werden müssen, die ihren Lehrplan selbständig entwickelt und eine höhere, in sich abgeschlossene kaufmännische Bildung sich zum Ziele setzt, die dem Schüler das Verständnis für die Voraussetzungen und Beziehungen der Produktion und der Konsumtion und die wirtschaftlichen Aufgaben des Handels verleiht, die ihm zugleich die technische Ausbildung in den Sprachen, in den kaufmännischen Rechnungen, der Buchhaltung, der Korrespondenz usw. in höherem Masse bietet, als es in der Verbindung mit einer anderen mehr auf die Erreichung allgemeiner Bildung gerichteten Lehranstalt möglich ist.

Für die Vorbildung glauben wir, dass die Grenze nicht so hoch gesteckt sein sollte, als es bei der Wiener Handelsakademie der Fall ist. Zweifellos liegt allein schon in dem Umstande, dass das Abiturientenexamen einer auf einem neunjährigen Lehrgang beruhenden Anstalt ausser der höheren geistigen Reife auch ein höheres Alter mit sich bringt, ein grosser Vorzug. Dennoch erscheint uns für die Zwecke einer Handelsakademie auch schon die Vorbildung als ausreichend, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste verleiht, ebenso das Lebensalter, in welchem diese Vorbildung gewöhnlich erreicht wird. Diese Herabsetzung der Vorbildungsbedingungen zum Besuche der Handelsakademie möchten wir mit Rücksicht auf diejenigen befürworten, welche erst später, sei es nach Beendigung der kaufmännischen Lehrzeit, sei es gar noch später, eine höhere kaufmännische Bildung sich erwerben wollen oder dann erst in die Lage kommen, eine solche Schule zu besuchen. Die Bedingung des Abiturientenexamens auf einem Gymnasium oder Realgymnasium würde vielen dieser jungen Kaufleute eine Bildungsanstalt verschliessen, zu deren Besuch sie die geistige Reife besitzen, und für welche sie vermöge der grösseren Energie des höheren Alters und der tieferen Erkenntnis des Wertes höherer theoretischer und technischer Ausbildung, die sie dem Unterrichte auf der Anstalt entgegenbrächten, ein nicht zu unterschätzender Gewinn wäre. In der Ausschliessung dieser Leute von der Anstalt würde unseres Erachtens eine gewisse Härte liegen. Wir glauben allerdings, dass der Besuch der Anstalt vor der Lehrzeit die Regel bilden wird; wir halten es

sogar für zweckmässig, dass der Besuch der Anstalt dem früheren Schulunterrichte unmittelbar folgt, aber der Besuch der Anstalt nach der Lehrzeit sollte nicht ausgeschlossen werden. Wir verkennen dabei nicht, dass das Zusammensitzen der verschiedenen Elemente, der Schüler mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste, der Gymnasial- und Realgymnasial-Abiturienten sowie derjenigen, welche nach dem einjährig-freiwilligen Examen erst die kaufmännische Lehre vollendet und hiernach vielleicht schon einige Zeit eine Gehilfenstellung eingenommen haben, einige Schwierigkeiten bei der Gestaltung des Unterrichtsplanes und während des Unterrichtes verursachen wird. Aber wir glauben nicht, dass hierdurch die Ziele der Anstalt beeinträchtigt oder gefährdet werden können. Sollten in dieser Richtung aber ernstliche Bedenken nicht überwunden werden können, so würden wir vorschlagen, dass für diejenigen, welche die Anstalt vor vollendeter Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäfte besuchen, als Bedingung der Zulassung die Ablegung des Abiturientenexamens auf einem Gymnasium oder Realgymnasium gesetzt werde, hingegen für diejenigen, welche eine dreijährige kaufmännische Lehrzeit durchgemacht haben, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste, gleichviel wie sie erworben wurde, als ausreichend angesehen werde, nachdem sie in einer Aufnahmeprüfung die Vorkenntnisse in den Sprachen und anderen exakten Fächern nachgewiesen haben, von welchen der Unterricht auf der Anstalt ausgeht. Zu diesem Vorschlage fühlen wir uns eben mit Rücksicht darauf bewogen, dass derartige Leute, welche in diesem Alter das Streben auf eine höhere theoretische und technische kaufmännische Bildung noch entwickeln, von grösserem Ernste beim Unterrichte beseelt sein werden und dass ihre geistige Reife nicht wohl bestritten werden kann. Die Zulassung der nur mit dem einjährig-freiwilligen Zeugnis ausgestatteten jungen Leute nach der Lehrzeit unter Gleichberechtigung mit den Gymnasial- und Realgymnasial-Abiturienten dürfte unseres Erachtens auch dazu beitragen, dass nicht wenige der jungen Kaufleute während ihrer Lehrzeit angespornt werden, sich fortgesetzt auch der Erhaltung und Erweiterung ihrer sprachlichen und anderen Schulkenntnisse zu widmen, was heute wohl seltener geschieht, als es wünschenswert ist. Unberührt lassen wir hierbei die Frage, ob der Unterricht auf verschiedene Jahrgänge und Klassen sich verteilen soll, in welchen etwa die unter den Schülern vorhandenen Unterschiede in der praktischen Vorbildung und den höheren Schulkenntnissen ihren Ausgleich finden könnten.

#### Handelskammer Bonn:

Während für sämtliche anderen Berufszweige höhere Lehranstalten und Hochschulen errichtet sind, auf denen die jüngeren Berufsgenossen, oder die es werden wollen, eine den Anforderungen ihres Berufes entsprechende fachwissenschaftliche Ausbildung sich an-

eigen können, ist es allein der kaufmännische Beruf, für den solche vollständig fehlen. Es bestehen zwar höhere Handelsschulen in einzelnen Provinzen und Städten, im Staate Preussen z. B. in Aachen und Frankfurt a. M.; auch die Kölner „Handelsklasse“ mag dazu gerechnet werden; aber diese Anstalten haben nur eine beschränkte Bedeutung, weil sie ein beschränktes Ziel haben.

In der heutigen Zeit des hochentwickelten Warenverkehrs, der Ausdehnung des deutschen Handels, der grossen Bedeutung des überseeischen Geschäftsverkehrs erscheint es für den Kaufmann, der berufen ist, in grossen kaufmännischen und industriellen Unternehmungen — Waren-Einfuhr- und Ausfuhr-Geschäften, Bank- und Versicherungsanstalten, Speditions- und Rhedereigengeschäften usw. — sei es als Leiter, als Disponent, als Buchhalter oder als auswärtiger Repräsentant thätig zu sein, unbedingt erforderlich, ein grösseres Mass von eigentlicher fachwissenschaftlicher Bildung zu besitzen, als er auf den bis jetzt bestehenden Anstalten Gelegenheit hat, sich anzueignen. Und ebenso erfordern die umfangreichen Pflichten, die heute an den Grosskaufmann und Industriellen herantreten, in Bezug auf die Ausführung und Weiterentwicklung der sozial- und gewerbepolitischen Gesetze und die Ausübung kommunaler Ehrenämter und Bekleidung von Stellen in anderen bedeutsamen, die Staatsverwaltung unterstützenden Selbstverwaltungs-Körperschaften die Beherrschung ausserordentlich umfangreicher und vielseitiger Kenntnisse bezüglich der Verhältnisse des gesamten staatlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Zur Ausfüllung derartiger Stellungen und zur Erfüllung aller dieser weitgehenden Pflichten genügt indessen auf die Dauer nicht die allgemeine Vorbildung, wie sie unsere Gymnasien und Realschulen bieten, noch auch die Erfahrungen, welche die praktische Ausübung des Berufes mit sich bringt, sondern es ist eine Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung durch ein Studium gerade in denjenigen Wissensgebieten dringend wünschenswert, welche mit der Ausübung des Berufes mehr oder weniger zusammenfallen.

Eine solche Bildung zu vermitteln, dazu kann nur eine Akademie dienen, die nach Art der Universitäten, Polytechniken, Berg- und Forstakademien eingerichtet und geleitet würde, die eine Bildungsstätte abgäbe, auf der befähigte junge Leute, welche das Abiturientenexamen auf einem Gymnasium, Realgymnasium oder einer gleichwertigen neunklassigen Mittelschule abgelegt haben, dem Studium der Volkswirtschaft, Finanzwissenschaft usw. obliegen können.

#### Tuchfabrikantenverein zu Aachen-Burtscheid:

Wenn es auch unumstösslich feststeht, dass Handel und Industrie ihren Kern in der Thatkraft, dem Scharfblick und der Unternehmungslust des Einzelnen haben und stets behalten werden, dass ferner die auf Selbstvertrauen fussende, freie Entwicklung des Vorwärtstrebenden entscheidend bleibt für den Erfolg — wenn es

auch die gründlichste Vorbildung, das eingehendste Studium aller Fachwissenschaften nicht wird erzwingen können, dass aus ihren Reihen die zukünftigen Schöpfer bedeutungsvoller Unternehmungen hervorgehen, so kann das Bedürfnis nach einer gründlichen, vielseitigen, allen Anforderungen der Zeit entsprechenden Ausbildung der jungen Handelswelt doch nicht laut genug anerkannt werden. Die sich dem Handel zuwendenden Elemente zerfallen in drei Gruppen:

1. Solche, denen durch ererbte Stellung und Besitz bestimmte Bahnen gewiesen sind, und welchen die Mittel zur Erlangung hoher Allgemeinbildung und ausgedehnter Fachkenntnis zur Verfügung stehen,
2. Solche, welche nach Erlangung der mit dem Berechtigungszugnis zum einjährigen Militärdienst erlangten Allgemeinbildung auf baldigen Gelderwerb hinzusteuern angewiesen sind, und endlich
3. Solche, welche sich ohne entsprechende Vorbildung dem Handelsstande als ziemlich wertlose Hilfsarbeiter bieten.

Die in der letzten Gruppe vorkommenden Beispiele von aussergewöhnlichen Erfolgen einzelner Unternehmer vornehmlich in der Handelswelt, bei denen der erzielte Erfolg oft mehr einem einfachen kühnen Wagnis als der in Wirklichkeit vorhandenen klugen Voraussicht zugeschrieben wird, lockt Unzählige, dem Spiel des Zufalls die Entscheidung über ihre Zukunft zuzuweisen. Das Spekulationsspiel ist aber der gefährlichste Reiz für junge Kaufleute, und die durch dasselbe scheiternden Existenzen begründen die traurige Thatsache des überaus raschen Wechsels im Wohlstand unserer Handelskreise.

Die Industrie unterscheidet sich vom Handel durch ihr Gebundensein an den Ort der Unternehmung und das auch schon für den kleinsten Anfänger bestehende Erfordernis von Betriebsmitteln. Die ihr innewohnende technische Arbeit erheischt ferner gewisse Kenntnisse und Erfahrungen, welche vom Vater auf den Sohn überzugehen pflegen und damit eine grössere Stabilität als beim Handel verbürgen.

Wenn somit erwiesen ist, dass Handel und Industrie eine grosse Verschiedenheit in ihren Konstitutionen besitzen, so ist es doch andererseits zuzugeben, dass dem Industriellen wie auch dem Handeltreibenden die gleichen Qualitäten von Nöten sind, insofern beide unter kluger Abwägung und Ausnutzung der sich bietenden Vorteile vor gefährlichem Spekulationsspiel auf ihrer Hut sein müssen, und hiermit dürfte auch die Notwendigkeit einer gemeinschaftlichen und gründlichen Vorbildung für diese nahe verwandten Stände dargethan sein.

Es lässt sich nun nicht verkennen, dass für die erste Gruppe der sich dem Handel zuwendenden Elemente nach Erreichung derjenigen Allgemeinbildung, welche als die zeitig höchste vorhanden ist, die entsprechende Fachausbildung eine ganz besondere Förderung zulässt. In der Zeit höchsten geistigen Ringens, der Zeit, in welcher die grössten Unternehmungen mit Wagemut ins Leben gerufen, die neuesten Errungenschaften der Erfindung zur praktischen Verwendung geführt, technische Arbeiten der schwierigsten Art gelöst werden,

genügt nicht der klare Blick des Einzelnen, sondern es sind vor allem für hervorragende Stellungen Männer erforderlich, welche ein weites Feld der Fachausbildung übersehen und mit Beherrschung der einschlägigen Verhältnisse vor allem das volkswirtschaftliche Gebiet gründlich kennen.

Zu der höheren Ausbildung solcher Elemente, zur Erlangung von Kenntnissen in:

Volkswirtschaftslehre,  
 Nationalem und internationalem Handels-, See- und Börsenrecht,  
 Handelsgesetzen,  
 Zoll- und Handelsverträgen,  
 Steuergesetzen,  
 Gewerbeordnung,  
 Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung,  
 Lebenden Sprachen usw. usw.

kann ein einjähriger Lehrkursus durchaus nicht als ausreichend erachtet werden. Ohne auf das grosse, hier in Betracht zu ziehende Lehrgebiet näher eingehen zu wollen, dürfte aber ausdrücklich ein dreijähriger, mit abgerundetem Lehrplan für jedes Studienjahr eingerichteter Lehrkursus empfohlen werden.

Die hervorragendsten Männer unserer Zeit in Handel und Industrie weisen hinsichtlich ihrer Vorbildung so ausserordentliche Verschiedenheit auf, dass aus ihrem Erfolg der Schluss zu ziehen wäre, man dürfe keine Einrichtungen ins Leben rufen, durch welche die junge Handelswelt länger als bisher dem Eintritte in den Kampf des Lebens vorenthalten bleiben soll. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika scheinen noch mehr als die europäischen Kulturstaaten für das System der freien, absolut unbeengten Entwicklung des zukünftigen Unternehmers zu sprechen, und doch sind hier bei uns höchst wichtige Momente vorhanden, welche darauf drängen, dass der Handelswelt in ihrem Streben geistig hohe Ziele gestellt, dass Einrichtungen ins Leben gerufen werden, durch welche sich die Spitzen der Kaufmannswelt eine umfangreiche Fachausbildung verschaffen können, um als berufen für die Lösung wichtiger sozialer Fragen, wie solche sich täglich zahlreicher aufwerfen, erkannt zu werden.

Bei Beurteilung und Einführung neuer gesetzlicher, dem Unternehmerstande zur Tragung auferlegter Einrichtungen ist die Handelswelt nicht in dem erforderlichen Masse zu Rate gezogen worden.

Die Stimme des nicht direkt beteiligten Beamten wurde vollgültiger erachtet, als die des Praktikers und an dieser Stelle liegt ein offener Mangel, der ausgeglichen zu werden um so mehr verdient, als es an der Zeit sein dürfte, die wesentlichsten Gesichtspunkte einer guten Volkswirtschaftslehre in weitere Kreise zu vermitteln. Was nutzen die besten Lehrstühle der Nationalökonomie, wenn die von ihnen verkündeten Sätze nicht ins praktische Leben übertragen werden, und wer dürfte berufener sein, in die Schichten der Be-

völkerung, welche der Arbeit erhalten werden sollen, richtige Anschauungen zu vermitteln, wie der Unternehmer.

Der mit höheren Anschauungen herangebildete Arbeitgeber wird nicht allein das vor ihm liegende, persönliche Interesse verfolgen, er wird im richtigen Verständnis, in weitsichtiger, reifer Beurteilung seiner Zeit und Geschäftslage nach dem hohen Ziele streben, die Lage seines Mitarbeiters nach Massgabe eigener Erfolge zu verbessern. Die Jetztzeit mit nie dagewesenen Kontrasten von Besitz und dessen prunkvoller Verwendung gegenüber von Armut mit entsetzlichster Entbehrung fordert Männer von hoher Anschauung und Gesinnung und zwar Männer aus solchen Kreisen, denen die Aufgabe der Vermittlung zugewiesen werden muss.

Solche Männer zu erziehen, sollte der Staat auch den teuersten Versuch nicht scheuen und zum geistigen Mitbewerb Männer anregen, deren Rat ihm dereinst wertvoll zu werden verspricht. Aus der Reihe der so erzogenen Handelsassessoren werden auch die Kräfte dereinst genommen werden, welche zur Bearbeitung von Handelsverträgen und Einrichtungen kolonialer, staatlich zu fördernder Unternehmungen notwendig sind.

Abgeordneter Michels (auf dem 38. Rheinischen Provinziallandtag):

Während den Theologen, Juristen, Medizinern, Lehrern an höheren Schulen u. s. w. nach Vollendung der Schulbildung die Universität ihre weitere Ausbildung giebt, den Vertretern der verschiedenen technischen Fächer der Besuch der technischen Fachschule als der gewiesene Weg sich darstellt, ist für die jungen Kaufleute hier eine empfindliche Lücke vorhanden. Wenn auch gewiss zugegeben werden soll und anzuerkennen ist, dass viele unserer jungen Kaufleute durch eifriges Selbststudium diese Mängel zu ersetzen wissen und die Wirksamkeit, das Ansehen und der Erfolg eines nicht unerheblichen Teiles unserer Handel- und Gewerbetreibenden hinsichtlich ihrer Kenntnisse und Ausbildung gegen die Ausländer durchaus nicht zurückzutreten brauchen, so bleibt doch eine grosse Mehrzahl zukünftiger Kaufleute und Industriellen nach Verlassen der höheren Schule ohne weitere wissenschaftliche Ausbildung, und es ist dem Zufalle und dem grösseren oder geringeren Pflichteifer des Einzelnen überlassen, in welcher Weise er den Mangel planmässiger Weiterbildung auf dem Wege des Selbststudiums ersetzen kann oder will.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass der Kaufmann, welcher nicht nur im wirtschaftlichen Leben eine leitende Stellung einnimmt, sondern auch immerfort vor die Aufgabe gestellt ist, in den mannigfachen, ihn selbst engberührenden Handels- und sozialpolitischen Tagesfragen ein massgebendes Urteil abzugeben, nur dann seiner Pflicht gerecht werden kann, wenn er mit den wichtigen einschlägigen Gebieten sich durch fachgemässes Studium vertraut gemacht hat und dadurch befähigt ist, sich eine selbständige Ansicht zu bilden.

Oberbürgermeister Spiritus (auf dem 38 Rheinischen Provinziallandtag):

Meine Herren, ich glaube nicht, dass unsere Kaufmannschaft so gestaltet ist und unsere jungen Kaufleute eine solche Vorbildung haben, dass sie ohne Weiteres die Materien des Handelsrechts, der Nationalökonomie, in der Praxis sich aneignen können, und die Kenntnis dieser Materien ist nötig für unsere Kaufmannschaft, nicht für alle ihre Teile, wohl aber für diejenigen Herren aus der Kaufmannschaft, die an der Spitze stehen. Meine Herren! Die Kaufmannschaft schickt ihre Vertreter in die Handelsgerichte in die Handelskammern, entsendet sie in die Parlamente und da ist doch eine mehr akademische Vorbildung wünschenswert. Wenn die beiden verehrten Herren Vorredner gesagt haben, dass man sich in der Praxis das Alles aneignen kann, was der Kaufmann heute wissen muss, um zu hervorragenden Posten in der Kaufmannswelt zu gelangen, so möchte ich das bestreiten. Meine Herren, in den letzten 30 Jahren sind soviel neue Gesetze entstanden; hinsichtlich des Handels und der Industrie haben sich die Verhältnisse so geändert, dass es denjenigen Herren, welche in diesen Jahren mitgelebt haben, wohl leicht gewesen sein mag, die Sache sich praktisch anzueignen; aber für den jungen neu ins Leben tretenden Kaufmann liegt heute die Sache anders. Er wird nicht in unserer raschlebigen Zeit die Gelegenheit finden, sich die Materien alle anzueignen, wenn ihm nicht die Möglichkeit geboten wird, auch in theoretischer Beziehung sie vorgetragen zu bekommen.

## XIX. Die „Handels-Akademie“-Frage in zwei schweizerischen Gutachten\*)

Von Dr. iur. F. Meili,\*\*)

Advokat und Professor des internationalen und interkantonalen Privatrechts an der Universität Zürich  
und

Dr. phil. Julius Wolf,\*\*\*)

Professor der Staatswissenschaften an der Universität Zürich

„Eines Mannes Rede ist keine Rede;  
Man soll sie hören alle beide!“

**I**M Monat April 1888 kamen die Regirungen der Kantone Zürich, Bern, Baselstadt, Waadt, Neuenburg, und Genf beim Bundesrate

\*) Aus «Die Handelsschulen und der kaufmännische Fortbildungsunterricht in der Schweiz. Dargestellt vom Eidgenössischen Handelsdepartement und den Schulen für die Schweizerische Landesausstellung 1896.» (Verfasst von Departementssekretär W. Rahm, Bern, Mitarbeiter an der kaufmännischen Wochenschrift „Handels-Akademie“.

\*\*) Aus «Gutachten und Gesetzesvorschlag betreffend die Errichtung einer Eidgenössischen Rechtsschule. Im Auftrage des schweizerischen Departements des Innern ausgearbeitet von Dr. F. Meili, ord. Professor an der Universität Zürich, Advokat. Zürich 1890.»

\*\*\*) Aus «Eine Eidgenössische Hochschule für Staatswissenschaften, Gutachten, als Manuskript gedruckt.

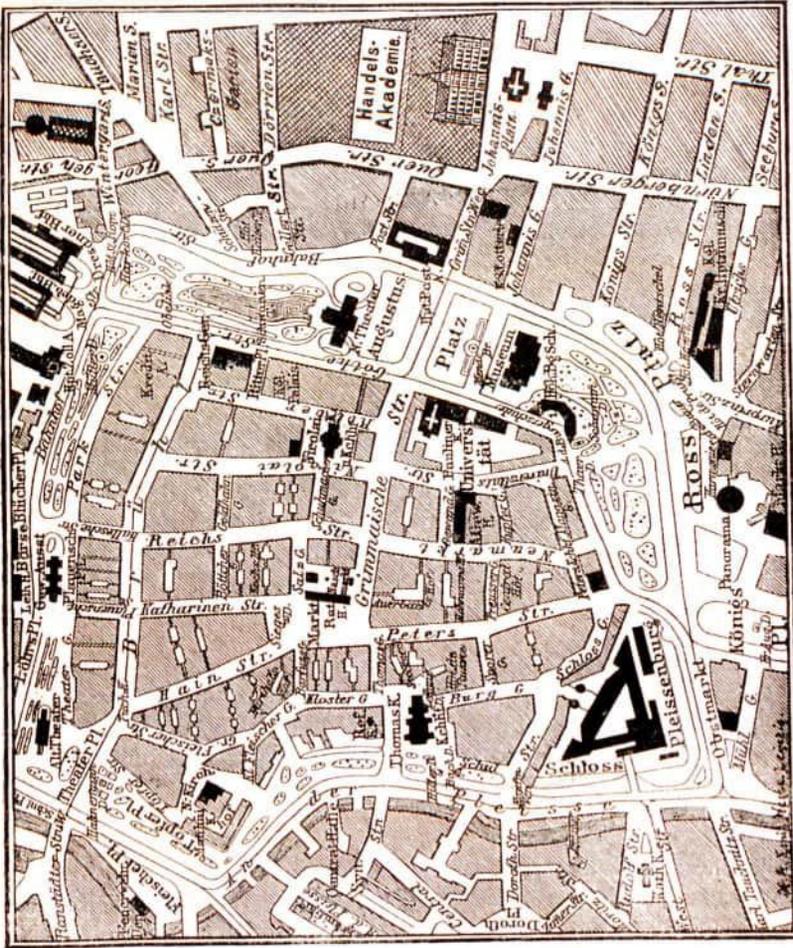
mit dem Begehren ein, es wolle ihnen der Bund zur Förderung der von ihnen unterhaltenen Universitäten, beziehungsweise Akademien, eine jährliche Subvention von drei- bis vierhunderttausend Franken gewähren. Im Schosse der vom Departement des Innern zur Beratung jenes Begehrens einberufenen Kommission wurde u. a. auch die Errichtung einer „rechts- und staatswissenschaftlichen Schule“, in welcher eine „höhere Handelsschule“ inbegriffen sein sollte, ins Auge gefasst.

In den Specialgutachten, die das genannte Departement hierüber von verschiedenen Autoritäten anfertigen liess, traten sehr abweichende Ansichten zu Tage.

Herr Dr. Meili,\*\* Professor des internationalen und interkantonalen Privatrechts an der Universität Zürich, erklärte, er würde es durchaus nicht für richtig ansehen, wenn eine höhere Handelsschule mit der eidgenössischen Rechtsschule verbunden würde; er teile aber die Ansicht derjenigen, welche die Errichtung einer höheren Handelsschule mit Berücksichtigung der Rechtskunde befürworten; es sei kein Zweifel, dass der Bund für eine ausreichende Bildung im Handel, in der Industrie, im Bankwesen, Zoll- und Eisenbahnwesen, in den modernen Sprachen, in der Technologie, Geschichte u. s. w. sorgen sollte. Allein dies müsse in einer eigenen Institution geschehen. Als Fächer, welche in der eidgenössischen Rechtsschule zu lehren wären, nennt er immerhin u. a. auch zpezielle Handelsfächer, wie „die Technik des Handelswesens (speziell bezüglich des Bank- und Versicherungswesens) und die Handelsgeografie.“

Herr Dr. Julius Wolf,\*\* Professor der Staatswissenschaften an der Universität Zürich, glaubte hingegen, einer Handelshochschule für sich nicht das Wort reden zu dürfen, aus Gründen, welche einmal Gustav Cohn, Professor der Staatswissenschaften in Göttingen, in einem kleinen Essai über Handelsakademien folgendermassen vielfach treffend auseinandergesetzt habe: „Dass sie (die Handelsakademien) mancherlei Handreichungen für den kaufmännischen Beruf gewähren, soll nicht gelehnet werden. Buchführen, Rechnen, englische, französische Korrespondenz, alles das will erlernt sein, so gut wie Schönschreiben, Tanzen, Reiten, Schwimmen, Fechten. Nur ist das alles leicht zu erlernen, und kein ernsthafter Mann wird das zum Gegenstand eines wissenschaftlichen Studiums machen wollen. Namentlich aber ist damit der Hauptnutzen der ganzen Anstalten erschöpft. Das Übrige, was sie leisten, gehört nicht zu ihnen, sondern gehört, wenn es recht gehandhabt werden soll, entweder an die für die Hochschule vorbereitenden Unterrichtsanstalten oder an die Universität selber“ . . . Dann weiter: „Hier ist der Punkt, wo der wunde Fleck der Handelsakademien nach meiner Meinung vor allem sitzt. Sie sind ein Mittel, sich um die bewährte, anerkannte Zucht der Schule herumzuschleichen und doch den äusseren Anstand mit einer gewissen Manier zu retten“ . . . Schliesslich: «Verzichten nun aber die Handelsakademien auf die Aufnahme solcher unreifer Erzeugnisse einer halb- oder viertelfertigen Schulbildung, verlangen sie ernsthaft, dass ihre Zög-

linge vorgebildet seien, wie man es gewöhnt ist zu verlangen von jungen Leuten, welche wissenschaftliche Studien machen wollen, so zerfällt alsbald dasjenige, was sie als eigentümliche Akademien diesen zu bieten vermögen, zu einer Geringfügigkeit, welche mit abschreckender Deutlichkeit den wahrhaft und tüchtig vorgebildeten jungen Mann an die Universität treibt. . . . Sollte es aber wirklich wahr sein, dass in dem Umfang der Lehrgegenstände der Hochschulen



(Lage der „Handels-Akademie Leipzig“  
(im Neubau: Johannisplatz 3/5)

irgend ein Fach noch fehlt, welches nach den Bedürfnissen der Zeit und der Verhältnisse eine speziellere Vertretung erforderte, so wäre dieses ja hier im unmittelbaren Anschluss an das Bestehende mit Leichtigkeit zu erfüllen.»

Prof. Dr. Wolf befürwortete daher nur die Einrichtung eines Lehrstuhls für die speciell kaufmännischen Fächer an einer von ihm geplanten „eidgenössischen politischen Schule.“ Als Vorlesungen die etwa zu halten wären, nannte er folgende:

1. Die schwierigeren Teile der kaufmännischen Arithmetik (beispielsweise Arbitrage, Zinseszins- und Wahrscheinlichkeitsrechnung in ihrer Anwendung auf Los- und andere Anleihen, wie auf die Versicherung) und über Buchhaltungsmethoden;
2. über die Technik des Waarenhandels (Usancenkunde, Spedition usw. und über
3. die Fondsbörsen.

Von dem Vertreter des internationalen Privatrechts wäre dann noch aus dem Standpunkt der speziell merkantilen Bedürfnisse eine Darstellung der

4. wichtigsten Stücke des Obligationen-, Handels- und Gewerberechts, sowie des Prozessrechts und Konkurs-, teilweise auch Strafrechts der Schweiz und der mit der Schweiz vorzugweise Handel treibenden Länder

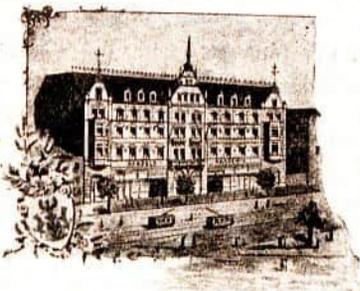
zu geben.

«Auf diese Weise», sagt der Experte, «würde die Schule das hin und wieder aufgetauchte Verlangen nach einer Handelshochschule insoweit befriedigt haben, als es berechtigt ist.»

Von Interesse ist, was er über die mit der politischen Schule zu verbindende Vorbereitung für den Konsular- und diplomatischen Dienst beifügt: „Nicht dass wir eine Lanze einlegen möchten für das System der Berufskonsuln und Berufsdiplomaten — diese Frage steht hier nicht in Verhandlung; aber wir meinen immerhin, dass Kaufleute und, soweit es sich um den diplomatischen Dienst handelt, auch andere Personen, die an der politischen Schule ihre Bildung genossen haben, für ihre schwierigen Aufgaben weit besser geschult wären als solche, deren eigene Beobachtung Masstab und Grenze ihrer ökonomischen und politischen Bildung ist. Die Mängel des schweizerischen diplomatischen und Konsulardienstes haben in letzter Zeit öfter Anlass zu Postulaten gegeben, welche eine Reorganisation in dem mit jenem Dienst betrauten Korps begehren. Es kann kein Zweifel sein, dass eine solche Reorganisation durch Errichtung einer Schule wie die politische wesentlich gefördert ist. Indem wir insbesondere auch den Kaufmann auf sie verweisen, schaffen wir uns eine für den Konsulardienst tüchtige Mannschaft, ohne doch genötigt zu sein, zu einem System von Staatsbeamten zu greifen.“

Bei diesen Gutachten sind die Vorarbeiten für die Errichtung neuer eidgenössischer Hochschulen stehen geblieben. Das Problem der Förderung des kaufmännischen Unterrichts hatte unterdessen eine andere mehr praktische Richtung erhalten.





## XX. „Was soll eine \* Handels-Akademie sein

und

zu welchem Zwecke  
besucht man eine solche Anstalt?“

Ein Nachwort von

Schuldirektor **Dr. phil. O. W. Beyer,**

Dozent an der

„HANDELS-AKADEMIE LEIPZIG“

„Es gibt keinen anderen Mangel, als nicht  
zu benutzen, was da ist.“

*Pestalozzi.*

**W**ER bis hierher den Ausführungen der vorliegenden Broschüre aufmerksam gefolgt ist, wird finden, dass die Erörterung eine Menge wertvoller Gesichtspunkte zu Tage gefördert hat, wie sie in dieser Reichhaltigkeit vielleicht noch nie vorher auf so wenigen Blättern gesammelt worden sind. Aus diesem Material soll in den nachfolgenden Zeilen das Fazit gezogen werden.

Wenn alle menschlichen Einrichtungen in letzter Linie wieder auf den Menschen berechnet sind, so gilt dies insbesondere von Bildungseinrichtungen und Bildungsveranstaltungen. Jede solche Einrichtung muss, wenn sie sich dauernd halten will, einem besondern — und zwar dauernden — Bedürfnisse Bildung suchender Personen entsprechen. Es fragt sich nun, wie weit die bisherigen Erörterungen ein solches Bedürfnis nachgewiesen haben. Indem wir diese Frage beantworten, beginnen wir eigentlich die Beantwortung der die Überschrift dieses Aufsatzes bildenden Doppelfrage mit deren zweiten Teile. Haben wir dann dargetan, zu welchem Zwecke eine Handelsakademie besucht werden kann, so ergibt sich daraus sofort auch, wie sie eingerichtet sein muss.

Soweit es sich nun bei der kaufmännischen Bildung zunächst um junge Leute desjenigen Alters handelt, das man als das eigentliche Lernalter bezeichnen kann, sind wir am Ende in Deutschland so übel nicht daran: es gibt eine ganze Anzahl Schulen, die gerade für dieses Alter berechnet sind, und wo es etwa bisher daran gefehlt haben sollte, regt sich jetzt fast überall eine lebhafte Bewegung, um für diese Jahre die nötigen schulmässigen Einrichtungen zu schaffen.

Anders liegt — schon in Deutschland — die Sache für diejenigen Jahre, die über das eigentliche Lernalter hinaus sind: für dieses Alter fehlt es noch vielfach an den nötigen Bildungsgelegenheiten auf diesem Gebiete. Einem Menschen, der über die ersten Jünglingsjahre hinaus ist, kann man nicht mehr zumuten, dass er sich, wenn er seine Bildung erweitern will, auf die Schulbank setzen soll neben Knaben und unfertige Jünglinge. Häufiger noch wird dieser Fall bei Ausländern sein, in deren Heimat die Gelegenheiten zum Erwerbe einer gründlichen Kaufmannsbildung überhaupt noch nicht oder wenigstens weit seltener vorhanden sind, als in Deutschland und die daher nach Deutschland kommen, um hier die Lücken ihres Wissens auszufüllen. Und gerade für solche verhältnismässig ältere Leute verlohnt es sich, entsprechende Einrichtungen zu treffen, weil sie unter einem viel stärkern Anreiz als junge Leute zu arbeiten und auch mit grösserer geistiger Reife das Dargebotene aufzunehmen pflegen. Solchen älteren Leuten darf man dann auch nicht mit den Pedanterien einer ängstlich abgemessenen Schuldisziplin kommen, und der Lehrer braucht das hier auch nicht, wenn er nur sonst seine Sache richtig versteht.

Eine zweite Kategorie solcher, die ihre Rechnung bei der heutigen Einrichtung des kaufmännischen Bildungswesens ebenfalls nicht finden, sind diejenigen, die ihre spezielle Vorbildung und ihre speziellen Mängel beim Erwerb einer kaufmännischen Bildung mehr berücksichtigt zu sehen wünschen, als dies die bestehenden Schulen zu thun vermögen. Eine Schule kann auf solche Besonderheiten leider nur ganz unvollkommen Rücksicht nehmen: sie hat eine bestimmte Vorbildung vorauszusetzen und von da aus nach einem ganz bestimmten, festen Schema weiter zu arbeiten. Am schlimmsten aber liegt innerhalb dieser Kategorie der Fall offenbar da, wo ein bildungsuchender Angehöriger des kaufmännischen Berufs bisher bloss eine sog. praktische Ausbildung («Lehre») genossen hatte, vielleicht gar bei einem Kaufmanne, der selber sein Fach nicht ordentlich verstand, wie das beim heutigen freien Gewerbebetriebe wol vorkommen kann und der vielleicht gerade deshalb, weil er einsah, dass er durch seinen Geschäftsbetrieb nicht in erwünschter Weise vorwärts kam, sich veranlasst fand, sein Einkommen auf dem verhältnismässig mühe-losen Wege der Lehrlingszüchtereie zu verbessern. Für junge Leute, die in solche Hände gefallen sind und dies nachträglich gut zu machen wünschen, muss also auch gesorgt werden. Aber selbst

wenn die praktische Lehre eines solchen jungen Mannes gut war, wenn sein Lehrherr die Fähigkeit hatte, ihn zu fördern und sich seine Ausbildung auch angelegen sein liess, so kann doch einem solchen jungen Mann oder seinen Angehörigen eine gründliche theoretische Ausbildung nach der Lehrzeit immer noch höchst wünschenswert erscheinen, weil die Schule das, was im Leben zerstreut und bunt durcheinander dargeboten wird, kondensiert und systematisch gibt und sie überhaupt die theoretische Grundlage und so den Schlüssel zum Verständnis von vielem liefert, wovon das Leben bloss die naive Praxis bietet.

Aber auch von diesen beiden Fällen abgesehen, sind noch andere denkbar, wo unsere gegenwärtigen Einrichtungen für kaufmännische Bildung nicht ausreichen. Was macht z. B. ein junger Mann, der eine zum Einjährigendienst berechtigende oder sonst gleich hoch stehende Handelsschule besucht hat, wenn er sich noch eine weitergehende Berufsbildung aneignen will? Weder die obersten Klassen unserer Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen, noch unsere Universitäten und Fachhochschulen bieten ihm, was er braucht. Er muss sich also bescheiden. Und doch gehört es geradezu zum Wesen jeder rechten Bildung, das man an keiner Stelle des erreichten Wissens sagen kann: hier soll es aufhören, darüber hinaus begehre ich nichts mehr zu wissen. Bildung ist vielmehr ein unendlicher Prozess der Vervollkommnung. Ist das aber an sich schon richtig, so ist auch andererseits der Anreiz, ja man kann sagen: die Nötigung, sich eine noch über den durchschnittlichen Masstab der Handelsschulen hinausgehende Bildung anzueignen, in der Gegenwart überhaupt grösser als ehemals. Das hängt damit zusammen, dass unser ganzes Bildungsgut — nationalökonomisch gesprochen — einer fortschreitenden Entwertung unterliegt. Wie man für eine Sache, die man im Mittelalter um einen Heller kaufte, heute vielleicht das Zehnfache des Preises anwenden muss, so geht es auch mit der Bildung. Auch von ihr muss man heutzutage vielmehr aufwenden, um irgend einem Amte gewachsen zu sein, als im Mittelalter, wo beispielsweise die 4 Spezies noch Gegenstand des Universitätsunterrichts waren — hat doch noch Melanchthon ein Kolleg über sie gelesen. Wie alles, so hat sich also auch die Arbeit des Kaufmanns immer mehr vergeistigt, und die Folge davon ist, dass auch immer mehr junge Angehörige des Kaufmannsstandes das Bedürfnis empfinden, durch gesteigerte Berufsbildung den erhöhten Ansprüchen,

die gerade das Erwerbsleben der Gegenwart an den Einzelnen stellt, zu begegnen. Das ist ja teilweise schon dann nötig, wenn der Kaufmann auch nur in kleineren Verhältnissen und innerhalb der engeren Heimat Geschäfte macht; zur unabweisbaren Pflicht aber wird es für ihn, wenn er sich auf einen Platz gestellt sieht, der ihn mit dem grossen Welthandel und Weltverkehr in Verbindung bringt, sei es als selbständiger Exporteur, als Disponent eines Welthauses, als Oberbeamter eines Welttransportgeschäftes, einer grossen Bank usw. Aber auch der Eintritt in öffentliche Ämter der Staats- und Gemeindevertretung verlangt von ihm unter Umständen einen weiten Blick und eine ungewöhnliche Umsicht. Man denke den Kaufmann nur als Experten bei den Verhandlungen des Parlaments, als Mitglied einer Handels- oder Gewerbekammer, in einer Gemeindeverwaltung, einem Gewerbeberichte, bei einer Abschätzungs- oder Expropriationskommission, und was dergleichen Fälle mehr sind.

Und nicht blos für den Kaufmann ist jetzt fast durchweg ein grösserer Überblick über die Strömungen des Handels- und Gewerbelbens nötig, sondern auch für viele Kategorien von Beamten, deren Wirkungskreis sie mit kaufmännischen und gewerblichen Verhältnissen in Berührung bringt und unter Umständen von ihnen ganz intime Kenntnisse irgend eines speciellen kaufmännischen Betriebes zur fachmännischen Beurteilung einer gegebenen Sachlage geradezu erfordert. Man denke an Konsulats- und Kolonialbeamte, an Beamte des Eisenbahn- und Postfachs, der Finanzen, an Verwaltungsbeamte im engeren Sinne, an Gewerbeberate u.s.w. Zu diesen Beamten würden auch die Handelslehrer zu zählen sein, die heutzutage einer systematischen Vorbildung für ihren Beruf fast durchweg entbehren und in dieser Beziehung mehr oder weniger auf den Zufall oder auf besondere natürliche Begabung angewiesen sind.

Endlich kommt für alle, auf deren specielle Berufsbedürfnisse wir jetzt kurz eingegangen sind, noch der ganz allgemeine Gesichtspunkt der Ergänzung ihrer Fachbildung durch Gegenstände der allgemeinen Bildung inbetracht. Dazu gehören: allgemeine- und Kultur-Geschichte, Geografie, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Naturwissenschaften und manches andere, was man heutzutage im Verkehr mit gebildeten Menschen gar nicht entbehren kann, wenn es sich z. B. im Gespräch um das Verständnis allgemein wissenschaftlicher oder sozialer Verhältnisse handelt oder wenn man sich über irgend eine

neue Störung, die Einem das Leben entgegenführt, eine begründete Meinung bilden will.

Nachdem wir so gesehen, wie für ganz verschiedene, wichtige Bedürfnisse an den gegenwärtigen Stätten unserer kaufmännischen Bildung noch nicht gesorgt ist, handelt es sich jetzt darum, ganz im allgemeinen anzugeben, was auf einer Anstalt, die allen diesen Bedürfnissen gerecht werden wollte, an Lehrgegenständen und überhaupt an Lehreinrichtungen geboten sein müsste.

Zuerst ist im allgemeinen festzuhalten, dass eine solche Anstalt über den Rahmen des rein schulmässigen Betriebes schon durch die volle Studienfreiheit hinauszugehen hätte, analog wie die allgemeinen und Fach-Hochschulen. Es ist mit Sicherheit vorauszusehen, dass nicht allen, die hier ihre Bildung zu suchen kämen, diese volle Freiheit gut bekommen würde, aber ebenso bestimmt darf gesagt werden, dass diejenigen, denen es gelingen würde, sich in dieser freien Region zu akklimatisiren, davon nicht blos für ihre Studien, sondern auch für die Entwicklung ihres Charakters den grössten Segen haben würden. So würde, was eine solche Anstalt an Kaufleuten zu produziren hoffen dürfte, vielleicht weniger durch Quantität als durch Qualität hervorragen. Was die eigentliche Schule durch den Zwang des Lehrplans und des Lernens erreichen will, das müsste sie zu erreichen suchen, indem sie das dargebotene Wissensgut durch die Art der Darbietung begehrenswert macht. Der Zwang der Schule müsste hier durch das freie Interesse der Teilnehmer ersetzt werden, aus dem Lernen, das gethan wird, weil äussere Vorschriften es vorschreiben, muss ein Lernen werden, das durch die den Lehrgegenständen selbst inwohnenden Triebkräfte zu immer weiteren Fortschritten getrieben würde. Ist es gelungen, einen solchen Zustand herbeizuführen, so muss in einer solchen Anstalt weit mehr gelernt werden können, als in einer schulmässig eingerichteten. Es muss fernerhin eine gewisse Dehnbarkeit des Lehrplans bestehen, damit jeder, der eintritt, die seiner Vorbildung angemessene Art der Unterrichtung findet und so jeder auf seine Rechnung kommt. Neben Kursen also, die das Absolutorium irgend einer „berechtigten“ höheren Lehranstalt voraussetzen, wird es auch solche geben müssen, die auf einen geringeren Masse der Vorbildung fortbauen. Der Lehrplan wird ferner gegenüber dem der Handelsschule eine grössere Vielseitigkeit zeigen müssen, damit die verschiedenen Kategorien der Besucher — verschieden nicht blos der Vorbildung nach, sondern auch den Zielen nach, denen sie zu-



(Ein Bild aus Leipzig als Handels- und Industriestadt. Zur Zeit der Messe auf dem Brühl zu Leipzig)

*Dr. Handl, Geld — was weess ich nich —  
 Ginnst alles hier zesamm' ;  
 Ma Lötzig, ach wie frei ich nich,  
 Dass mir das alles hannen is*  
**Fritz Lange** (Lipsia hoch!)

steuern — das finden, was sie in der Anstalt suchen. Die Art des Vortrags wird derartig sein müssen, dass sie überall, wo es geht, die Anknüpfung an die Anschauung festhält und überall zum Verständnis der Gegenwart auch die geschichtliche Entwicklung heranzieht, nicht etwa bloß in der Handelsgeschichte. In freien Disputationen, Besprechungen und seminaristischen Übungen wird weiter dafür zu sorgen sein, dass auch die individuellen Erfahrungen der einzelnen Hörer zur Aussprache und zu ihrem Rechte kommen, und dass dabei eine besonnene Kritik auf allen denjenigen Lebensgebieten, die in den Vorträgen zur Besprechung kommen, angebahnt wird. Neben diesen Vorträgen und Disputationen hat aber auch noch eine Musterpraxis einherzugehen auf denjenigen Gebieten, die sich zu einer solchen Behandlung eignen: Buchführung eines fingierten Geschäfts und Korrespondenz, also es müsste mit der Anstalt ein Musterkontor (Banco modello, Bureau pratique der schweizerischen Handelsschulen) verbunden sein.

Was die Lehrgegenstände selbst anbelangt, so hätten sie alles zu umfassen, was für die Ausbildung eines Kaufmanns, der auf der Höhe seiner Aufgaben stehen soll, und ebenso für die Vorbildung der Beamtenkategorien, die für ihren Beruf Belehrung in der Anstalt suchen, inbetracht zu kommen hätte. Hierfür bieten die Vorschläge, die einzelne rheinische Handelskammern gelegentlich der Verhandlungen über Errichtung einer Handelsakademie in der Rheinprovinz gemacht haben, ein sehr schätzenswertes Material. Hervorzuheben wäre nur noch, dass auch Vorträge über Methodik des Handelsschulunterrichts nicht fehlen dürften, und ebensowenig Übungen derjenigen, die sich für den Beruf des Handelslehrers ausbilden wollen, in einer eigenen Abteilung von Schülern, die nach dem Lehrplan einer niederen, oder mittleren Handelsschule zu unterrichten wären.

Es ist schliesslich nicht gleichgültig, welche Anziehungskräfte die Stadt aufzuweisen hat, in der eine Handels-Akademie ihr Domizil aufschlägt: das Domizil einer solchen Akademie sollte eine Stadt sein, die zugleich als Handels- und Industriestadt Bedeutung hätte, ohne dass doch diese beiden Erwerbszweige einseitig den Charakter der Stadt bestimmen dürften. Vielmehr müsste auch Kunst und Wissenschaft gut in ihr vertreten sein. Die Vertreter des Handelsstandes der Stadt aber müssten sich nicht bloß durch eine gute Berufsbildung, sondern auch durch eine hochstehende allgemeine Bildung und durch Charakter auszeichnen. In Bezug auf die politische Bildung der betreffenden Stadt ist es wünschenswert, dass sie einen freien nationalen

Geist ohne nationalen Hochmut repräsentirt. Die Anregungen eines vielseitig entwickelten Kulturlebens dürften ihr auch nicht fehlen. Endlich sollte sie in einem industriell und kommerziell hochentwickelten Lande liegen, damit die Handelsakademiker auch von dem Anschauungsmaterial, das ein solches Land enthält, Nutzen ziehen könnten. Man wird mit mir einverstanden sein, wenn ich den Einfluss, den das Milieu auf Leute in ihren Studienjahren ausübt, nicht gering veranschlage.



Das wöchentlich erscheinende Organ der „Handels-Akademie Leipzig“

Und was heisst nun und zu welchem Ende besucht man die Handels-Akademie? —

„Wir wollen wirklich uns besinnen,  
Die nächsten Male mehr davon,  
Dürft' ich wol diesmal mich entfernen?“

